



ZEITSCHRIFT DES KATHOLISCHEN STUDENTENVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 6-2025 ■ 118. JAHRGANG

Von Bob zum Leo

**Wo steht
unser
Papst?**



Online Termin
vereinbaren!



40%
RABATT
für
Cartellbrüder



Seit 1999 gilt für uns die Devise „individuell – wertvoll – zeitlos mit Zeitgeist“. Seitdem kümmern wir uns liebevoll nach alter Tradition um maßgeschneiderte Garderobe.

COVE

DIE MAßSCHNEIDER

www.cove.de

Baden-Baden · Berlin · Bochum · Bremen · Dortmund · Düsseldorf · Essen · Frankfurt · Hamburg · Hannover · Köln · München · Münster · Stuttgart · Wiesbaden

Termin vereinbaren unter cartellverband@cove.de • 0800 0268326

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

In Band III der „Marginalistik“, herausgegeben von Walter Hömberg, fragt Christoph Neuberger, wie viel Abweichung das Wissenschaftssystem toleriert. Kommunikationswissenschaftler Neuberger hat einen Text beigesteuert, der den Titel trägt: „Akademische Randfiguren“. Das ist keine Wissenschafts- oder Universitätssoziologie, sondern Erinnerung an den akademischen Störenfried, ein Enfant terrible, das Christoph Neuberger im Untertitel sogar als „Narren“ bezeichnet.

Dabei gilt es allerhand zu bedenken: Die Universität ist zunächst einmal ein Subsystem, das selbst als eine Art Störenfried der Gesellschaft sowie im Staat agiert oder wenigstens sollte. Denn wer wollte angesichts der stets unübersichtlichen und immer unübersichtlicheren Lage an Einzel- und Gruppeninteressen, die sich



Foto: privat

bekämpfen, schon ernsthaft eine methodisch vorgehende Institution wollen, die nachweislich Wissen erzeugt, das vielfach handlungsleitend ist?

Zeichnet sich eine Universität ohne Intellektuelle und Intellektualität ab? Seit Bologna gilt: „Für skurrile Exzentriker mit Charisma und brillanten Ideen ist da kein Platz mehr, fast völlig werden sie vom Typus des versierten Antragstellers und geschmeidigen Netzwerkers verdrängt“ (A. Kosenina). Bei so viel Smartheit verblasst die Sprache der Universität, die immer funktionalere politische Glättungen eifrig übernimmt. Kritische Institution mit kreativem Störpotenzial, die die Universität sein möchte, ist sie damit nicht mehr. ■

Servatius im Bild

Bernhard Servatius (RI) ist am 12. Oktober 2025 in Hamburg verstorben. Er war ein einflussreicher Jurist, der Deutschland geprägt hat. Er war Testamentsvollstrecker von Axel Springer und von 1985 bis 2002 Aufsichtsratsvorsitzender der Axel Springer AG. Geboren wurde er 1932 in Magdeburg.

Servatius studierte Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln, der Universität Freiburg in Freiburg (Schweiz) und an der Universität Hamburg. 1954 machte er sein erstes und zweites juristisches Staatsexamen. Im Jahre 1957 wurde er promoviert. Servatius machte sich 1959 als Rechtsanwalt selbstständig. 1970 wurde er ständiger juristischer Berater von Axel Springer. Nach dessen Tod 1985 rückte er in eine zentrale Rolle der Axel Springer AG und wurde als enger Berater von Friede Springer unternehmerischer Gestalter in verschiedenen Positionen des Verlagshauses. Ab 1985 war Servatius Professor für Medien-, Urheber- und Vertragsrecht an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Bernhard Servatius war ab 1950 Mitglied der KDStV Rheinland Köln im CV, der KDStV Teutonia und der KDStV Wiking Hamburg im CV. Servatius war 1971 bis 1975 Mitglied der Würzburger Synode, der gemeinsamen Synode der katholischen Bistümer in Deutschland. Er gründete 1976 die Katholische Akademikerarbeit Deutschlands (KAD) und war von 1976 bis 1980 ihr Präsident. Von 1972 bis 1986 war er Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Bis 1980 war er Berater in der Kommission Wissenschaft und Kultur sowie der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Er war Delegierter des Vatikanstaates bei den Vereinten Nationen, bei der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) und von 1970 bis 1986 Vorstandsvorsitzender des Raphaels-Werkes für Aus- und Weiterwanderer. Servatius war langjährig Mitglied des Kuratoriums der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und von 2002 bis Ende 2010 dessen Vorsitzender. Bernhard Servatius starb am 12. Oktober 2025 im Alter von 93 Jahren. Begraben ist er auf dem Friedhof Ohlsdorf. Der CV war ihm stets ein Anliegen. AC



Foto: IMAGO/BREUER BILD

7

Das Thema verschwundener Gegenstände vor dem Festkommers während der 139. Cartellversammlung in Hannover geht weiter. Hatten in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA zwei Guestfalen den Diebstahl denunziert, hat sich zwischenzeitlich ein Düsseldorfer Burgunde zu Wort gemeldet, der die Vorgänge anders einordnet.

8-9

Während des Politikergesprächs in der Hauptstadt Berlin hat Dr. Norbert Rollinger (Ae) gesprochen. Er ist der oberste Repräsentant der Versicherungswirtschaft. Er sprach über die Veränderungen in der Wirklichkeit, die auch die Versicherungen betreffen: das Klima, Cyber-Kriminalität und das zunehmende Alter der Menschen.

10-11

Also doch gedrucktes Gesamtverzeichnis! So hat es die Cartellversammlung in einer gewissen Rückgängigmachung des Beschlusses zwei Jahre zuvor in Fulda nun in Hannover gewollt. Die Umsetzung ist ins Werk gesetzt, bestellt werden kann über den jeweiligen GVB oder den jeweiligen PhilX bis Ende Januar 2026.

18-21

Wie lebt es sich in einer Gemeinschaft mit der Regel des heiligen Augustinus? Darüber spricht der Propst des Stifts Herzogenburg in Niederösterreich, zwischen St. Pölten und Krems. Propst Petrus Stockinger (R-J) wurde 2019 zum Nachfolger von Propst Maximilian Fürnsinn (Dan) gewählt. Rund 15 Chorherren folgen Augustinus.

24-27

Udo Thianich-Schamberger (Cp) hat der Öffentlichkeit ein Buch über den „neuen“ Papst Leo XIV. vorgelegt. Kürzlich hat er es neben dem Stephansdom vorgestellt. Darin geht es um theologische Aspekte, die das anhebende Pontifikat kennzeichnen, aber auch um Menschliches, insofern Leo der erste Papst mit Digitalität ist.

62

Und erneut begibt sich der Cartellverband auf buchstäblich weite Reise. Im Mai 2026 nämlich geht es nach Usbekistan. Wer kennt dessen Hauptstadt? Taschkent wird also besucht, gewiss, aber noch viel mehr im Land an der Seidenstraße. Reiseleiter Dr. Kalle Richstein war kürzlich dort und hat sich schon mal umgeschaut.

Rubriken

Foto: privat



Yves Kingata (Ae) ist Professor für Kirchenrecht in Regensburg. Er hat einen wertvollen kanonistischen Beitrag über Leo XIV. vorgelegt. Auf S. 31 geht es um seine Begegnung mit Aenania.

Cartooniert	6
Meinung und Aktuelles	6
Diskussion	7
Essay I	8
Interview I	10
Titel: Von Bob zum Leo	12
Cartellverband	38
Warum ich CVer geworden bin	39
ABC der Wirtschaft	40
CV-Termine	43
Essay II	44
Essay III	48
Wissenschaft, die weitergeht	51
Essay IV	52
So schaut's bei uns aus!	54
Verbum peto	60
Bücher	60
Impressum	61
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	62

18. November 2025

Schon wieder neigt sich das Jahr. Früh und immer früher wird es dunkel. Heller in Deutschland wird es gleichzeitig auch nicht: Die Zuspritzung der Rentendiskussion zeigt, dass die Systemnotwendigkeiten die Vernunftnotwendigkeiten noch lange übersteigen werden, letztlich auf Kosten der folgenden Generationen.

Das Katholische war und ist, nicht ganz zu Unrecht, eines Papst-Hochjubel-Automatismus verdächtig, den wir mit dieser Ausgabe aber nicht betreiben möchten. Dass Augustiner „ihren“ Papst nicht unbedingt immer heftig kritisieren möchten, ist klar. Und doch haben sich zwei Ordensleute, die mit der Regel des heiligen Augustinus leben, gemäßigt und sachlich, wenn auch für Leo XIV. natürlich irgendwie sympathisch geäußert. Im Rahmen des Hauptthemas war der frischgebackene Aenane Prof. Dr. Yves Kingata wirklich sehr fleißig und hat einen eigentlich wissenschaftlichen, heißt: kirchenrechtlichen Beitrag über Leo als Gesetzgeber zur Verfügung gestellt. Bisher lässt sich über Leos Pontifikat allerdings sagen, dass es geräuschlos verläuft, bisher. In die Zukunft schauen tun wir nicht, denn manche ernstliche Entscheidungen stehen Leo erst noch bevor. Und doch: Uns gefällt sein irgendwie unkomplizierter US-Pragmatismus. Schräge Vergleiche und überkernige Aussagen, die wir in den vergangenen Jahren erstaunt zur Kenntnis zu nehmen hatten, sind in diesem Horizont eher weniger zu erwarten. Geräuschlos ist gut. Eine Öffentlichkeitsarbeit, die sagt: Hauptsache Öffentlichkeit, ist dagegen immer hochproblematisch.

Erich Fromm (1900-1980) sagte viel Bedenkenswertes über das Haben und das Sein. Den Kampf gegen eine (falsche) Weltanschauung habe man bereits zu Beginn verloren, wenn man der eigenen Sicht der Dinge nicht traut. Das sagte er auch (S. 51), der sich als Kind vor familiären Problemen zur Lektüre der jüdischen Propheten flüchtete.

Den gleichen Namen trägt Katharina Fromm, Rektorin der Universität Fribourg. Sie hat uns ein Interview gegeben (S. 54-59). Schön, dass sie das Couleurstudententum positiv sieht.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion

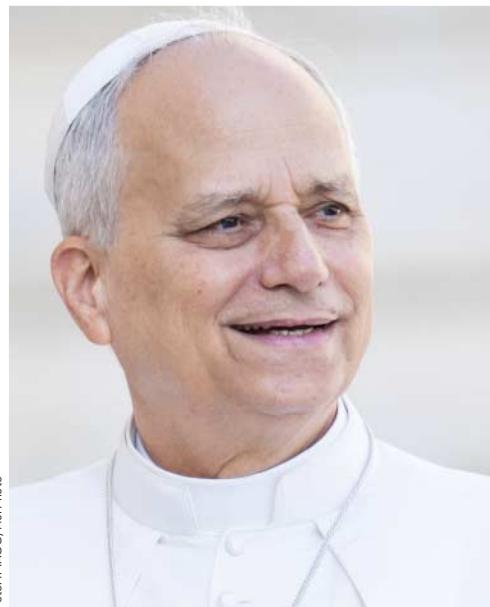


Foto: IMAGO/NurPhoto

12-17 Wie können wir Papst Leo verstehen? Und was hat es zu bedeuten, dass er ein Augustiner ist? Ist er es jetzt überhaupt noch, seitdem er Papst ist? Fragen über Fragen, die uns Dr. Christian Rentsch, ein Augustiner und UV-Farbenbruder schlüssig beantwortet. Vor allem aber gibt er Einschätzungen, wie großzügig der „neue Papst“ aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist.



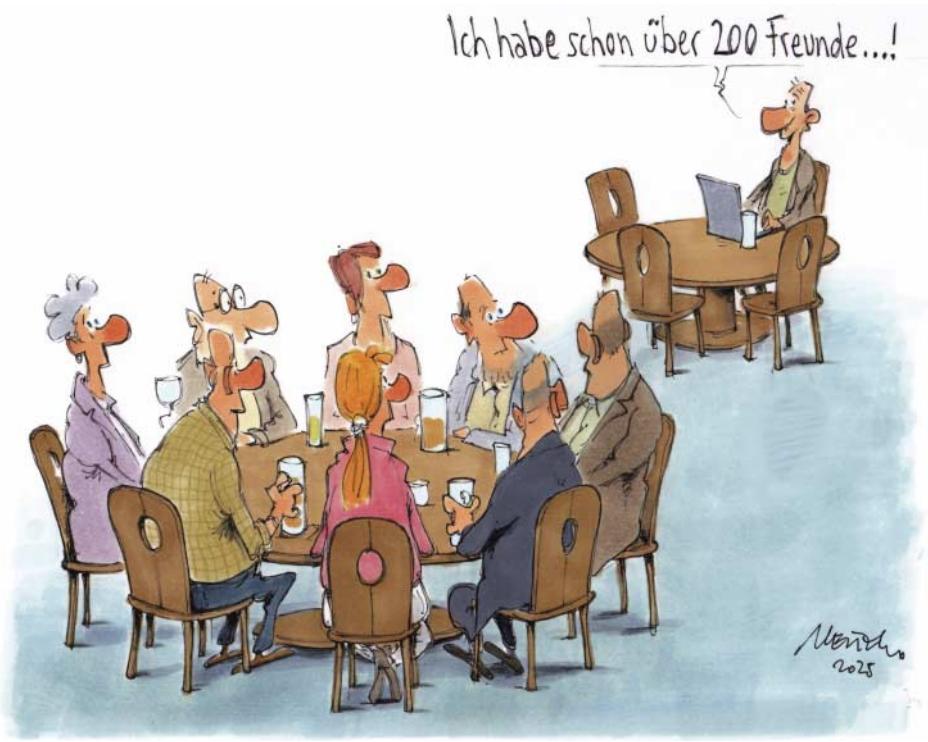
Foto: privat

34-37 Der Vorort Rom stellt sich vor, und das passend zum Hauptthema. Gewiss geht es um die Aufteilung der Zuständigkeiten innerhalb des Vororts. Aussagekräftig ist allerdings auch der Reigen an Tagungen und Vorträgen, den die Cartellbrüder in den kommenden Monaten verwirklichen. Insgesamt werden es sechs Veranstaltungen sein, die zeigen, dass es der Vorort unter seinem Präsidenten David Piepenberg (Cp) ernst meint mit dem Bildungspostulat: mit dem maßgeblichen Prinzip Scientia.



Foto: IMAGO/Zenger

48-50 Wer sind wir eigentlich, wir Deutschen? Der Franzose Thibaut de Champis („Wahlheimat: Deutschland“) beschreibt bislang eher unterbelichtete geschichtliche Zusammenhänge, die eine völlig unpreußige Stoßrichtung haben, nämlich: historische Entwicklungen in Mitteldeutschland, die sich im Übrigen in den sehenswerten Monumenten etwa Bad Langensalza, Wernigerodes oder Erfurts manifestieren, um nur einige wenige zu nennen. Vor allem aber denunziert Kenner de Champis, inwieweit ein Preußentum mit Militarismus etc. in der DDR seine eigentlich in vielerlei Hinsicht recht unerfreuliche Fortführung gefunden habe. Nicht so allerdings ein erheblicher Teil Deutschlands, der in Sachsen-Anhalt und Thüringen gut erhalten und ergo gut, ja: beeindruckend zu sehen ist.



© Mester

Welche Wirkung hat der leise Lautsprecher?

JU-Chef Johannes Winkel (R-F) verknüpft seine Politik mit den Anliegen der Jungen – momentan

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Als „leiser Lautsprecher“ wurde Johannes Winkel (R-F) bereits bezeichnet. Der Vorsitzende der Jungen Union (JU) hieß in Überschriften auch schon „der Anti-Polterer“. Tatsächlich wirkt Cbr Winkel derzeit maßgeblich gegen das Rentenpaket der Bundesregierung unter Bundeskanzler Cbr Friedrich Merz (BvBo). Selbst abzüglich einer traditionellen Verstärkung medialer Berichterstattung im Falle sich anbahnender inhaltlicher Konflikte sieht es derzeit danach aus, dass der Widerstand der „Jungen“ nicht nur dem Aufstiegswillen Winkels geschuldet ist, sondern dass Cbr Winkel seine politische Rolle darin sieht, an einer gemäßigen Austarierung der Lasten zwischen den Generationen mitzuwirken. Das ist nachvollziehbar, wie manches im politischen Agieren des 1991 geborenen Juristen aus Kreuztal im Siegerland. Erst seit 2025 ist er Mitglied im Deutschen Bundestag. Im Gegensatz zu anderen Jung-Politikern seiner Generation hat er bereits Abschluss und etwas Berufserfahrung. Er wisse 18 Abgeordnete hinter sich, ohne die die Koalition keine Mehrheit hat, wird berichtet. Das vom Kabinett gebilligte Rentenpaket sei im Bundestag „in seiner jetzigen Ausgestaltung nicht zustimmungsfähig“, heißt es in einem Beschluss der „Jungen Gruppe“ der Unionsfraktion. Verantwortlich dafür sei vor allem Johannes Winkel, Bundesvorsitzender der Jungen Union, der außerdem das wichtigste Mitglied der Jungen Gruppe sei.

Auf ihrem letzten Deutschlandtag, vor einem guten Jahr in Halle, hatte die Junge Union Friedrich Merz, so eine mediale Einschätzung, „fast wie einen Popstar gefeiert“. Allerdings sei der zu diesem Zeitpunkt noch nicht Kanzler gewesen. Inzwischen habe sich in

der Parteijugend „ziemlich viel Ernüchterung“ breitgemacht, wird kommentiert. Dass vom versprochenen Politikwechsel, den die JU „herbeigesehn“ habe, an vielen, eigentlich an den meisten Stellen nichts zu sehen ist, dürfte keine mediale Übertreibung sein. Winkel hatte das schon während der Koalitionsverhandlungen ungewöhnlich deutlich beklagt. Auch aus dem Interview mit ACADEMIA an dieser Stelle ging dies hervor. In einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ stellte Cbr Winkel ein Nein zum Koalitionsvertrag in den Raum. Gegenüber Friedrich Merz (BvBo) sagte er öffentlich: „Die CDU ist kein Kanzlerwahlverein mehr.“ Die „Demographie ist die Mutter aller Probleme in Deutschland“, erklärte Johannes Winkel (BvBo) damals. Kommentar „Süddeutsche Zeitung“: Winkel neigt nicht zur Zuspitzung, umso mehr sollten seine Worte den Kanzler nachdenklich stimmen. Anders als sein Vorgänger Tilman Kuban gilt der seit Ende Oktober nun 34-Jährige „eher als ruhiger Mensch“, der nicht zu Zuspitzungen neigt.

Am 15. November traf sich die JU erneut zum „Deutschlandtag“, wobei Friedrich Merz gekommen war. Ziel der JU war es, das Treffen zu einem „Reality-Check Politikwechsel“ zu erheben. Natürlich achtet Winkel darauf, sein Verhältnis zu Merz nicht überzupazieren. Jetzt sitzt er im Bundestagsausschuss für Arbeit und Soziales, wo es darum geht, wie Renten, Arbeitsmarkt und Sozialstaat in Zukunft finanziert werden. Laut „Süddeutscher Zeitung“ sprach Merz ihn nach einer scharfen Rede zur Rentenpolitik direkt an: „Da (im Ausschuss) kannst Du was machen, nicht nur reden.“ Auf dem Deutschlandtag konnte Merz zwar zeigen, wo die Macht liegt. Aber was nützt das, wenn sie sukzessive zerrinnt? ■

Nachdenkliche Zurückhaltung erwünscht

Eine bemerkenswerte Einwendung mit Blick auf die Berichterstattung der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA hat die Redaktion kürzlich erreicht. Sie zeigt eine andere Dimension der bisherigen Diskussion zum Thema eines sogenannten „Vorfalls“ während der vergangenen 139. Cartellversammlung in Hannover auf:

Ich halte es für gewagt, wenn nicht unverantwortlich und das Ansehen des CV schädigend, der Antifa sogar Gründe für ihre Attacken den CV liefernd, wenn behauptet wird, vor dem Kommers auf der C.V. in Hannover sei es zu einem Diebstahlsdelikt gekommen (siehe ACADEMIA 5/2025, S. 7). Dieser Diebstahl ist in keiner Weise bewiesen und schon gar nicht geklärt, ein Täter wurde bislang nicht überführt.

Ich war selbst als Philistersenior Burgundiae-Leipzig auf der C.V. anwesend und habe nach Bekanntgabe des angeblichen Diebstahls einen Blick in den Vorbereitungs- und Umkleideraum der Chargierten werfen können. Es herrschte in diesem Raum – wohlmeinend formuliert – ein heilloses Chaos, ein undurchsichtiges Durcheinander von persönlichen Kleidungsstücken – Schuhen, Hosen, Jacken – und Wichteteilen – Schlägern, Crevisen, Schaftstiefeln. In dieser absoluten Unordnung – jeder kennt die „Ordnung“ in den Chargenzimmern auf dem Haus –

**DIESER
DIEBSTAHL IST
IN KEINER WEISE
BEWIESEN
UND SCHON
GAR NICHT
GEKLÄRT**

ist es ebenso möglich, dass die in Rede stehenden Teile verlegt und nicht gestohlen wurden. Dafür spricht ebenfalls, dass die verlorenen Dinge in eben diesem Raum wiedergefunden wurden.

Ich plädiere dafür und rate dringendst, die Behauptungen eines nicht erwiesenen Diebstahls im CV öffentlich – sogar in ACADEMIA – aus Gründen der Ansehenspflege des CV zu unterlassen. Solche pejorativen Hypothesen – Diebstahl unter CVern – sind den CV schädigend. Es ist unverantwortlich, sie zu veröffentlichen.

Hier wie auch an anderer Stelle wünsche ich Besonnenheit und nachdenkende Zurückhaltung der Verantwortlichen.

Dr. Heinz-Peter Krienen (BuL), PhilX em.

Weitere maßgebliche Zuschriften befruchten Diskussionsthemen der vergangenen Ausgaben der ACADEMIA. Die Redaktion gibt sie daher nachfolgend wieder.

Person und Sache

Lieber Cbr Neumann, ich möchte Dir für Deine klaren Worte zum Thema Lebensschutz herzlich danken und Dir für Deine Standfestigkeit großen Respekt zollen. Hierin unterscheidest Du Dich wohltuend von unserem Cbr Bundeskanzler Friedrich Merz (BvBo). Die abgedruckten Gegenmeinungen und sicher noch viele andere haben Dich unbeeindruckt gelassen. Gut so! Du sprichst mir aus der Seele. Wahres Christentum und eine wahrhaft humane Gesellschaft zeigen sich daran, wie sie mit den Menschen am Anfang und am Ende ihres Lebens umgehen. Was sich jetzt anzubahnen scheint, würde das Ende unserer christlich fundierten humanen Gesellschaft bedeuten. Leider kranken die Debatte und politischen Auseinandersetzungen daran, dass nicht zwischen Person und Sache unterschieden wird. Die von der Professorin geäußerten Auffassungen müssen Christen vehement ablehnen, was aber nicht heißt, dass die Dame keine juristisch kompetente Hochschullehrerin ist. Hier hätte ich mir eine klarere Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz gewünscht. Lieber Cbr Veit, bleib standhaft und sei weiterhin ein Licht in einer immer dunkler werdenden Welt. Danke und herzliche cartellbrüderliche Grüße, **Dr. Erwin Lenz (Fl)**

Wiederum andere und neue Aspekte führt ein Cartellbruder in die breite Diskussion ein:

Wenig Input von außen

Liebe ACADEMIA-Redaktion, leider habe ich für Euch keine gute Kritik. Mir fällt auf, dass viele Artikel eine klare Meinung vertreten und in der Überschrift reißerisch wirken. Ich würde mich vielmehr über gut recherchierte Beiträge freuen, bei denen versucht wird, das Für und Wider zu beleuchten und eine eigene Meinungsbildung zu fördern. An verschiedenen Stellen liest man darüber, dass es im CV, in einer Demokratie oder auch im Umgang mit Mitmenschen am besten sei, sich offen auszutauschen und niemandem etwas Böses zu unterstellen. Ich habe nicht den Eindruck, dass in ACADEMIA versucht wird, dieser Vielfalt unserer Gesellschaft oder unserer Mitmenschen gerecht zu werden. Oft denke ich mir: Solche Ansichten können nur in reinen Männerkreisen entstehen, die wenig Input von außen haben und sich als Maß der Dinge betrachten.

Dieser letzte Punkt mag sich hart anhören, deshalb möchte ich hier noch einmal betonen, dass es mein persönlicher Eindruck ist und ich Euch nichts Böses unterstellen möchte. Nichtsdestotrotz möchte ich klarstellen, dass ich mich – gelinde gesagt – nicht wohl dabei fühle, Teil des Cartellverbands zu sein und diese Kultur mitzutragen. Freundliche Grüße, **Martin Rosellen (Fl)** (Fortsetzung in „Verbum peto“, Seite 60 ▶)

Herausforderungen Klima,

CV-Politikergespräch mit Dr. Norbert Rollinger (Ae),
dem obersten Repräsentanten



Fotos privat



Berlin. Klimawandel, Cybersicherheit und Altersvorsorge sind die zentralen Herausforderungen für die deutsche Versicherungsbranche und damit auch von erheblicher Relevanz für Politik und Gesellschaft. Dies war die Quintessenz des Vortrags des Präsidenten des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft und Vorstandsvorsitzenden der R+V Versicherung AG, Cbr Dr. Norbert Rollinger (Ae), beim CV-Politikergespräch in Berlin Mitte Oktober. Eingeladen hatte Innenminister Herrmann (FcC).

In der Bayerischen Landesvertretung schilderte der Chef des zweitgrößten deutschen Versicherungskonzerns und oberste Interessenvertreter der gesamten Versicherungsbranche eindrück-

lich die aktuelle Situation, die vor allem durch die drei genannten Entwicklungen geprägt ist.

So habe etwa die auch durch den Klimawandel mitverursachte Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 Schäden in Höhe von etwa 30 Milliarden Euro verursacht. Von diesen seien aber nur neun Milliarden versichert gewesen, was diese Großschadenslage für viele Betroffene zusätzlich und existenziell verschärft habe. Insgesamt seien etwa 57 Prozent der deutschen Bevölkerung gegen Elementarschäden versichert – laut Cbr Rollinger ein viel zu geringer Wert. Allerdings wandte er sich gegen eine gesetzliche Pflichtversicherung, wie sie sich viele Länder wünschen. Cbr Rollinger warb stattdessen für eine Opt-out-Lösung, die automatische Elementarschadendekoration in allen Wohngebäudeversicherungen vorsieht, die aber aktiv abgewählt werden könnte. Diese Abwahl hätte aber auch den Effekt anzuerkennen, im Schadenfall keine staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auf diesem Weg hoffte die Versicherungsbranche, den Versichertenanteil auf 80 Prozent steigern zu können. Letztendlich seien aber Schadensprävention und Klimaschutz die Schlüssel zum Erfolg, nicht zuletzt weil durch Versicherungen private Schäden abgedeckt würden, nicht aber öffentliche. In ihren derzeitigen Szenarien rechneten die Versicherer

NEUN MILLIONEN KUNDEN

Die R+V ist mit neun Millionen Kunden, 18000 Beschäftigten und einem Prämienvolumen von 17 Milliarden Euro die Nummer zwei auf dem deutschen Markt. Die Versicherung gehört zur genossenschaftlich organisierten „FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken“, zu der neben den Volks- und Raiffeisenbanken unter anderem auch die Bausparkasse Schwäbisch Hall, die Fondsgesellschaft Union Investment und der Kreditanbieter EasyCredit gehören. Seit 2017 ist Cbr Dr. Norbert Rollinger (Ae) Vorstandsvorsitzender der R+V Versicherung.

Schon viele Cartellbrüder waren beim Politikergespräch in der Bundeshauptstadt als Redner tätig: Friedrich Merz (BvBo) und Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger (Mw), um nur zwei zu nennen. Jetzt stand Dr. Norbert Rollinger (Ae), Präsident des Gesamtverbands der Versicherungswirtschaft, Rede und Antwort.

Cyber, Alter

der Versicherungswirtschaft



mit einem Temperaturanstieg von etwa 2,5 Grad, so Rollinger. Bei Werten von drei bis vier Grad müsse davon ausgegangen werden, dass derartige Schadenslagen nicht mehr versicherbar seien.

Der zweite wichtige Bereich mit stark steigenden Schadenszahlen sei die Cyberkriminalität, erläuterte Cbr Rollinger. Dabei ginge es weniger um Industriespionage, sondern ganz überwiegend um Erpressungsstraftaten, wie etwa durch Datenverschlüssen mittels sogenannter Ransomware. Diese Art des Datendiebstahls sei inzwischen auf Position eins der Schäden für Versicherungen und betreffe in sehr starkem Ausmaß kleine und mittlere Unternehmen. Cyberkriminalität sei somit inzwischen auch eine ernst zunehmende Bedrohung für unsere Wirtschaft und Lieferketten, warnte Rollinger.

Das dritte Problemfeld für die Versicherungen sei eine Krise mit Ansage, beklagte der Referent. Sinkende Geburtenzahlen und die daraus erwachsenden Probleme für die Alterssicherung seien über Jahrzehnte absehbar gewesen. Hinreichende Maßnahmen, diesen politisch zu begegnen, seien bis heute versäumt worden. Inzwischen bedrohe der demographische Wandel nicht nur unsere Alterssicherung, sondern durch den aus ihr erwachsenden Fachkräftemangel auch die Zukunft unserer Wirtschaft. Vor diesem

DER GESAMTVERBAND

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) ist die Dachorganisation der Versicherer in Deutschland. Er zählt rund 460 Mitglieder und repräsentiert etwa 480000 Mitarbeiter in der Versicherungswirtschaft. Die Versicherungsunternehmen des GDV verantworten mehr als 500 Millionen Versicherungsverträge. Seit dem 21. November 2022 ist Cbr Dr. Norbert Rollinger (Ae) Präsident des GDV.

Hintergrund lobte Cbr Rollinger die neue Frühstartrente als einen Einstieg in ein Mischsystem von Arbeit und Ruhestand, der jetzt „besser spät als nie“ eingeschlagen werde. Auf Dauer werde das System der deutschen Alterssicherung aber nur auf einem Dreisäulen-Prinzip aus gesetzlicher Rente als Grundversorgung mit ergänzender betrieblicher Altersversorgung und privaten Zusatzversicherungen bestehen können, so Rollingers eindringlicher Appell.

Diesen bekräftigte der Gastgeber und Hausherr, der Bayerische Innenminister Cbr Joachim Herrmann (FcC), indem er für mehr Ehrlichkeit bei der Zukunft der Alterssicherung warb: Das System des Renteneintritts mit Mitte 60 könne angesichts einer immer weiter steigenden Lebenserwartung – auch aus Verantwortung vor der jungen Generation – nicht auf Dauer funktionieren.

Christoph Herbort-von Loepel (B-S)

Über den GVB oder PhilX

Die Bestellung des gedruckten Gesamtverzeichnisses ist

Bad Honnef. Nach Beschluss der Cartellversammlung in Hannover soll das Gesamtverzeichnis (GV) wieder gedruckt erscheinen. Der Unterschied zu früheren Ausgaben: Druck und Auslieferung erfolgen nicht mehr grundsätzlich an alle, sondern nur noch an die Cartellbrüder, die das GV bestellen. Die Umsetzung liegt bei der Region West. Verantwortlicher für die Umsetzung des Antrags, das GV drucken zu lassen, ist Cbr Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm):



Dr. Hemmerde (Ndm)

Trotz der Vorgaben der Cartellversammlung in Fulda (digitales GV) wird jetzt parallel noch eine Buchausgabe vorbereitet. Warum wird dieser Weg gegangen?

Der Bedarf für eine Druckausgabe ist unverändert vorhanden. Dies zeigt sich in Gesprächen mit vielen Cartellbrüdern. Der CV entwickelt sich in seiner Altersstruktur zunehmend in eine Gemeinschaft mit in der Mehrzahl älteren Mitgliedern. Diese sind gegebenenfalls nicht (mehr) entsprechend computeraffin wie jüngere Jahrgänge. Weiterhin ist auch die praktische Handhabung vorteilhaft. Der Griff zum GV ist für diese Cartellbrüder komfortabler und schneller als die Einwahl und Durchsicht der Online-Verzeichnisse. Dass wir hier auf einem guten Weg sind, zeigt auch das überwältigende Votum der Cartellversammlung in Hannover, das GV auch in Buchform wieder zur Verfügung zu stellen.

Welches Ziel wird damit verfolgt?

Das Ziel ist die Stärkung der Kommunikation und Vernetzung unter den Cartellbrüdern. Das GV soll für möglichst viele Cartellbrüder zugänglich sein. Dieses Ziel erreichen wir über das parallele Angebot sowohl über das Online-Portal als auch über eine Druckversion. Damit wird den Nutzungspräferenzen möglichst vieler Cartellbrüder entsprochen.

Für die Buch-Ausgabe müssen die Besteller bezahlen. Ist das neu?

Auch für die früheren Ausgaben des GV hat jeder Cartellbruder über eine vom CV erhobene Umlage bezahlt. Print on demand belastet die finanziell, die das auch wollen. Unser Vorgehen unterscheidet sich dadurch, dass jetzt nur derjenige bestellt und bezahlt, der das GV auch tatsächlich haben möchte. Wer es nicht will, bestellt nicht und muss eben auch nicht per Umlage bezahlen. Das ist individuell und „verursachergerecht“.

Wie viel wird ein GV also kosten?

Wir haben uns von mehreren Druckereien Angebote unterbreiten lassen. Dabei haben wir darauf geachtet, nur mit großen und leistungsstarken Betrieben in vertiefende Gespräche einzusteigen.

Der Bezugspreis hängt natürlich von der Auflage ab. Wir haben eine Mindestbestellmenge von 2000 Stück festgelegt: Wird diese Größenordnung nicht erreicht, wird das Projekt nicht umgesetzt. Wird diese Menge erreicht, können wir das GV zu einem Preis von ca. 18,50 Euro anbieten.

Wird ein schon bezahlter Preis zurückerstattet, falls die Mindestauflage nicht erreicht wird?

Diese Situation kann nicht entstehen, da wir erst nach Ende der Bestellfrist und bei Überschreiten der Mindestmenge die Rechnungen herausschicken. Das ist ein großer Vorteil dieses Konzeptes.

Wie kann ein Cartellbruder ein GV erhalten? Wie läuft der Bestellprozess?

Wir haben den Bestellprozess sehr einfach gestaltet: Jedes Mitglied einer Verbindung meldet sich bei seinem GVB oder PhilX und teilt diesem mit, wie viele Exemplare er bestellen möchte. Welchen Kommunikationsweg er dabei wählt, ist ihm überlassen. Ob schriftlich, telefonisch oder per E-Mail: jeder kann den Bestellweg so wählen, wie es seinen Präferenzen entspricht. Sollte noch keine E-Mail-Adresse registriert sein, kann auch dies nachgeholt werden. Sollte er selbst keine E-Mail-Adresse besitzen, kann er seine Bestellung ohne Probleme über einen Bundes- oder Cartellbruder abwickeln lassen.

Kann ein Cartellbruder mehr als ein Exemplar bestellen?

Das ist nicht nur möglich, sondern ausdrücklich gewünscht und vor allem ausgesprochen sinnvoll. Hier können jüngere Cartellbrüder für ältere Cartellbrüder einige Exemplare mitbestellen. Oder, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Jede Verbindung bestellt einen Vorrat des GV für zukünftige neue Bundesbrüder, denen man ein Exemplar überreichen kann.

Wird ein GV auch ausgeliefert, wenn die Bezahlung vom Besteller vergessen wurde?

Ein bestelltes GV zu bezahlen, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Sicher wird es Einzelfälle geben, in denen

ngehörige des CV bestimmt

bis Ende Januar 2026 möglich

die Zahlung durch den Besteller ausbleibt. Dann erhält dieser Cartellbruder folgerichtig kein Exemplar. Die übrigen Besteller und der CV dürfen nicht auf nicht gedeckten Druck- und Versandkosten hängenbleiben. Hier werden wir sehr konsequent vorgehen.

Kommt bei diesem Bestellweg nicht eine hohe Belastung auf den GVB bzw. auf den PhilX zu?

Der Bestellweg konzentriert sich tatsächlich auf diese beiden Personen. Und wir bedanken uns sehr herzlich bei den PhilX und GVB, dass sie diese Aufgabe übernehmen. Es hilft uns und den Cartellbrüdern in den Verbindungen, die Bestellungen auf diesem Wege sicher abzuwickeln. Selbstverständlich haben wir auch andere Möglichkeiten der Umsetzung bewertet. Wir haben uns dennoch für diesen Weg entschieden, weil wir damit die zwingend erforderliche Datenschutzsicherheit sowie die personengenaue Versendung des GV absichern können. Wir möchten uns nicht vorstellen, dass ein Verzeichnis mit den persönlichen Daten von über 24000 Cartellbrüdern in falsche Hände gerät. Dem GVB und Phil X stellen wir ein sehr komfortables Instrument zur Verfügung, um den Bestellprozess so einfach wie möglich umzusetzen: Aus der dafür bereitgestellten Gesamtliste der Mitglieder einer Verbindung muss nur der jeweilige Besteller angeklickt und die Anzahl der gewünschten GV eingetragen werden. Das ist schon alles. Also nicht noch einmal Name, Adresse usw.

Wie ist Euer Zeitplan für die Umsetzung?

Dieser Bestellauftrag in der ACADEMIA ist der Start. Jeder Cartellbruder kann ab Anfang Dezember über seinen PhilX oder GVB seine Bestellung aufgeben. Eine Bestellung wird bis Ende Januar 2026 möglich sein. Je früher, desto besser. Nach Ablauf der Bestellfrist wird der Druck in Auftrag gegeben und der Versand vorbereitet. Die Zustellung erfolgt individuell an die persönliche Adresse des Bestellers. Die Umsetzung soll im ersten Quartal 2026 abgeschlossen sein.

essariis Unitas
ubiis Libertas
inibus Caritas

Warum eigentlich so?

Weitere Fragen zum Gesamtverzeichnis und seiner jüngeren „Geschichte“ hat Cbr Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm) im Gespräch mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) beantwortet.

Lieber Cbr Dr. Hemmerde, wäre es besser gewesen, beim bewährten System zu bleiben?

Mit dem GV in Buchform blicken wir auf ein Jahrzehntelang bewährtes Instrument zurück. Nicht zuletzt deshalb wurde in den Statuten des CV festgelegt, dass dieses Verzeichnis verpflichtend in regelmäßigen Zeitabständen bereitgestellt werden muss. In welcher Form das GV bereitgestellt wird, ist aber nicht festgelegt. In einer zunehmend technisierten Welt und bei verändertem Nutzerverhalten hat der CV bereits sehr früh die technischen Grundlagen dafür geschaffen, das GV auch online einsehen zu können. Besonders die aktuelle Modernisierung des GV im „Internen Bereich“ der CV-Homepage ist außerordentlich gut gelungen. Ich sehe hier deshalb auch kein Konkurrenzverhältnis zwischen digitalisierter Technik und Buchform, sondern vielmehr eine sinnvolle Ergänzung der Nutzungsmöglichkeiten. Jeder Cartellbruder kann frei entscheiden, welches Instrument er nutzen möchte. Es geht deshalb auch nicht um ein Entweder-oder, sondern vielmehr um ein Sowohl-als-auch. Das Ziel ist eine breite Nutzung des GV durch möglichst viele Cartellbrüder.

Warum hast Du Dich in diesem Punkt deutlich engagiert?

Das GV soll möglichst vielen Cartellbrüdern als Grundlage für Information und Kommunikation dienen. Das ist wichtig für den Cartellverband und dies gilt es sicherzustellen. Dazu muss man wissen, dass nur gut ein Fünftel aller Cartellbrüder überhaupt einen Online-Zugang zum „Internen Bereich“ des Cartellverbands und damit den Zugriff auf das GV aktiviert haben. Das aber bedeutet gleichzeitig, dass wir mit der Entscheidung zur ausschließlichen Online-Nutzung rund drei Viertel aller Cartellbrüder von der Nutzung eines aktuellen GV abgeschnitten hätten. In meinen Gesprächen hat sich gezeigt, dass den meisten Cartellbrüdern diese Konsequenz der Entscheidung der Cartellversammlung in Fulda 2023 übrigens gar nicht bewusst war. Bei aller Liebe zur modernen Technik, die ich selbst intensiv nutze, halte ich das Ergebnis im Interesse unserer cartellbrüderlichen Verbundenheit für nicht vertretbar. Das hat mich bewegt und motiviert, das Projekt aufzunehmen.

Wie waren Deine Gespräche mit Cartellbrüdern?

In vielen Gesprächen habe ich beinahe ausnahmslos eine große Zustimmung und Unterstützung erfahren. Mein großer Dank gilt den Cartellbrüdern vom Regionaltag West und vor allem den Cartellbrüdern in der Verbandsleitung, die mich maßgeblich unterstützt haben. Auf vielen Veranstaltungen habe ich Cartellbrüder angesprochen und sie um ihre Meinung zu dem Projekt gefragt. Das Ergebnis war sehr eindeutig. Also: nicht nur Einzelstimmen aus dem nahen Freundes- und Bekanntenkreis, sondern eine Bandbreite vieler Cartellbrüder, die mich bestärkt haben, das Projekt weiter voranzutreiben. Jetzt hoffe ich natürlich, dass viele Cartellbrüder die Möglichkeit einer Bestellung des GV auch nutzen.



Fotos: INAGO/Middle East Images

Sein Schalk

Augustinerpater Christian Rentsch (UV) erklärt, wo Papst

Pater Dr. Christian Rentsch OSA ist Augustiner in Maria Eich bei München. Er spricht mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) über Papst Leo XIV., der zur Gemeinschaft der Augustiner gehört. P. Christian Rentsch ist Farbenbruder, da er Mitglied im Unitas-Verband ist.

Lieber Pater Christian, was heißt es für Sie, Augustiner zu sein?

Sie meinen nach der Wahl des Papstes?

Vorher und nachher.

Ob der Papst dem eigenen Orden angehört oder nicht, spielt bei einer Lebensentscheidung für einen Orden keine Rolle. Wenn dies sinnvoll sein und aus einer Tiefe kommen soll, muss es eine biographische Grundlage haben und durchdacht

sein. Für uns Augustiner hat die Wahl Papst Leos zunächst eine freudige Überraschung gebracht und auch viel Arbeit, gerade im Hinblick auf Medien und ihre Anfragen, die uns in den ersten Tagen tatsächlich fast überrollt haben. Er ist der erste Augustiner, der Papst geworden ist. Es galt bis dahin als sicher, ein Augustiner würde aufgrund unseres berühmten Mitbruders Martin Luther nie Papst. Das war zumindest eine interne Augustiner-Legende. Robert Prevost oder Bob, wie wir sagten, als er unser General war, Bob war zwar schon ab und zu genannt worden, aber nicht unter den estrangigen Kandidaten.

Was bedeutet das für Sie nun?

Eine größere Verpflichtung, gut dem zuzuhören, was er sagt, und ihn in brüderlicher

Eintracht und im Gebet zu unterstützen. Nach wie vor schätzt er eine gewisse menschliche Verbundenheit. Das Leben und die Pastoral gehen nach einigen Wellen der Erschütterung bei uns aber ganz normal weiter. Die Leute kommen, bringen ihre Sorgen, man feiert mit ihnen Gottesdienst, hört Beichte, hat Seelsorgsgespräche. Die Frage, wer Papst ist, ist dann gar nicht so wichtig. Wir Augustiner werden uns nicht deswegen in den Vordergrund stellen, weil ein Augustiner Papst geworden ist. Robert oder Bob war vorher ein Augustiner, jetzt ist er Papst. Papst ist er für alle Katholiken und für die ganze Kirche. Wir freuen uns, und wir zeigen das auch, aber damit ist es auch genug.

Wenn ein Benediktiner Bischof wird, dann ist er, kirchenrechtlich gesehen, nicht mehr wirkliches Mitglied seiner ur-



blitzt ab und zu durch Leo XIV. derzeit steht

sprünglichen benediktinischen Gemeinschaft in der Abtei. Ist es bei Ihnen auch so, was die Gemeinschaft angeht? Wie verhält es sich juristisch?

Ein Bischof ist keiner anderen Autorität mehr unterstellt. Was einen Ordensmann ausmacht, dass er nämlich einen Oberen hat, dem er zum Gehorsam verpflichtet ist, das ist bei einem Bischof nicht möglich, weil der Bischof die höchste Weihestufe in der Kirche erreicht hat. Er fällt aus der Gütergemeinschaft. Ein Bischof muss über sein eigenes Gut, den Bischöflichen Stuhl verfügen können, während wir in Gütergemeinschaft und Armut leben. Aber die genannten Mitbrüder bleiben auf eine geistliche Weise Mitbrüder. Sie werden auch in den Katalogen und Statistiken geführt. Allerdings fallen sie im täglichen Leben ein Stück raus, weil eben das bischöfliche Amt

mit dem täglichen Leben des Bruders eines Bettelordens nicht mehr vereinbar ist.

Was ist das eigentlich, ein Bettelorden?

Wenn wir zum Vergleich etwa auf Benedikt von Nursia schauen: Bei Benedikt gehört Seelsorge eigentlich nicht zum Programm eines Klosters. Das ist heute etwas anders geworden, weil Benediktiner-Abteien durchaus geistliche Zentren sind, die natürlich ins Umland ausstrahlen. Aber grundsätzlich gehörte Seelsorge nach außen in deren Klöstern nicht zum Programm, war nicht vorgesehen in den Klöstern der klassischen Mönchsorden.

Was ist dann passiert?

Ein neuer Typ von Gemeinschaften hat sich dann im 12. und 13. Jahrhundert ent-

wickelt, zu denen Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten und wir gehören. Diese unsere Orden haben eine zentralisierte Struktur. Das heißt, sie haben eine Leitung auf der Weltebene, einen einzelnen Oberen, der bei den Franziskanern etwa Generalminister heißt. Man wird dorthin geschickt, wo der Orden jemanden braucht. Das klassische Aufgabenfeld ist ein anderes wie auch das Leben überhaupt. Man lebt nicht mehr von seinem Gut, von der Abtei und den umliegenden Ländereien, sondern man lebt von seiner Hände Arbeit. Man predigt, hört Beichte, feiert Gottesdienste, ist seelsorglich vor allem in den Städten unterwegs. Um seinen Lebensunterhalt muss man betteln. Oder man bekommt Stipendien und dergleichen. Dieses sogenannte Betteln hat sich in ganz unterschiedlichen Formen bis ins 20. Jahrhundert bei uns, bis in die Zeit nach

dem Zweiten Weltkrieg, durchgezogen. Es gibt dann Nachfolgeerscheinungen, man versuchte, herumzugehen und Ordenszeitschriften und Kalender zu verkaufen. Faktisch betteln wir heute nicht mehr. Aber was den Bettelorden auszeichnet, das ist unser bleibendes Erbe: die Berufung zur Seelsorge in den Städten oder an Orten, wo Menschen sind, dass wir auch nach denen sehen, die aus dem Pfarreileben herausfallen.

Wie passt alles bisher Gesagte mit Leo XIV. oder „dem Bob“, wie Sie sagten, zusammen? War das bei ihm in den USA dann auch so?

Dass Leo Angehöriger eines Bettelordens ist, sieht man an seinen vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten: an verschiedenen Orten eingesetzt, nicht an ein Bistum oder eine Abtei gebunden, sondern aus der Chicago-Provinz stammend, in Peru als Missionar tätig, dann Generalprior des Or-

dens mit Sitz in Rom, Besuch in allen Klöstern der Gemeinschaft weltweit, dann wieder Bischof in Peru: Das ist schon fast ein typischer Bettelordens-Lebenslauf. Kurz, es ist die Bereitschaft zur Flexibilität, da zu wirken, wo man gebraucht wird, auch gegebenenfalls das eigene Heimatland zu verlassen und an ganz verschiedenen Orten zu wirken.

Sind Sie sich begegnet?

Ich habe Robert Prevost tatsächlich ein paar Mal getroffen, nicht unter vier Augen, wir sind keine eng befreundeten Mitbrüder, sondern wie man sich im Orden trifft. Wir haben etwa zusammen ein Glas Rotwein getrunken und im kleinen Kreis der Brüder zu Abend gegessen. Das war im vergangenen November. Der erste Eindruck ist der, dass er ein im positiven Sinne vornehmer Mensch ist, der ein wirkliches Interesse an seinem Gegenüber hat und der ihm auch interessiert zuhört. Das

Beim Pfingstgottesdienst am 8. Juni 2025.



Foto: IMAGO/ABACAPRESS

höre ich auch mittlerweile von anderen Leuten, die mit ihm zu tun haben oder hatten. Im letzten November war er schon längst Kardinal und Vorsitzender des Dikasteriums für die Bischöfe. Wir saßen im Kreis der Brüder zusammen, und er hat vor allem zugehört und sich wirklich interessiert. Und er hatte auch Ahnung von dem, was in Deutschland läuft.

Welche Sprache haben Sie bei dieser Gelegenheit gesprochen?

Wir sprachen Englisch. Ich glaube, er kann zwar ein bisschen Deutsch im Sinne des Verstehens, aber sprechen ist schwierig. International ist mehr und mehr Spanisch die Sprache unter den Augustinern. Es ist mittlerweile fast noch wichtiger als Italienisch. Die drei Verkehrssprachen des Ordens sind Italienisch, Spanisch und Englisch.

Bei Benedikt hat man sich gelegentlich Sorgen gemacht, ob er mit der Kurie zu rechtkommt. Franziskus, hieß es dann, wolle in der Kurie „aufräumen“. Welches Modell ist jetzt angesagt?

Das ist mittlerweile ziemlich klar erkennbar. Es ist ein ganz anderes Modell als bei Franziskus. Der jetzige Papst bringt der Kurie große Wertschätzung und Respekt entgegen. Er weiß, dass man Leute nur dann ins Boot holen kann, wenn man sie auch anständig behandelt. Franziskus war zu allen gnädig, außer zu seinen eigenen Leuten. Wenn ich über meine Mitarbeiter hauptsächlich Schlechtes sage und sie in der Öffentlichkeit als Hort des Klerikalismus und Eigensüchtigen darstelle, dann muss ich mich nicht wundern, wenn sie allenfalls eine beschränkte Laune zeigen, mich in meinen Prioritäten und in meinem Programm zu unterstützen. Leo ist jemand, der erstens weiß, was in der Kurie gearbeitet wird, und der zweitens weiß, wie sie funktioniert. Auch ein Generalprior ist ja nicht der, der in der ganzen Welt harte, eisame Entscheidungen trifft und Leute von A nach B versetzt, nur weil er es könnte. Tatsächlich geht es darum, den Orden zusammenzuhalten, Verbindungen zu stiften, wenn es irgendwo Streit oder Konflikte gibt, da einzugreifen, Kompromisse zu schmieden, vielleicht auch manche Konflikte zu befrieden oder eben durch geschickte Versetzungen oder was auch immer zu lösen. Das ist ein Programm, das man bei Leo durchaus erkennt. Er vermeid-



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire

det die starke Polarisierung, was eher das Programm von Franziskus war, und versucht zusammenzuführen. Ein schönes Beispiel dafür ist nach wie vor sein erster Auftritt auf der Loggia nach der Wahl. Im verbalen Code befand er sich auf der Ebene des Franziskus. Er hat ihn erwähnt, hat in gewisser Weise sein Programm fortgeschrieben. Auf der Ebene der nichtsprachlichen Zeichen, also des Gewandes, hat er wieder Mozzetta und die berühmte Apostolstola getragen. Auch damit hat er ein Zeichen gesetzt. Er hat signalisiert: Ich stelle mich durchaus in die Linie der Päpste und in die Tradition des päpstlichen Amtes hinein. Es entspricht seinem Programm, der katholischen Kirche Weite zu geben. Da ist ganz viel möglich: Da ist franziskanisches Synodales möglich, da haben auch die Tradition und die Zeichen, auch die traditionelle Liturgie ihren Platz, ohne dass es sich beißt und ohne dass es sich stört.

Manche Entscheidungen stehen erst noch bevor. Könnte es ungemütlich werden?

Das ist mit Sicherheit so, dass Entscheidungen bevorstehen. Es werden auch Entscheidungen sein, die nicht allen gefallen. Ein Papst muss Entscheidungen treffen, und es gehört auch dazu zu verstehen, dass er sie aus seiner Position heraus und von seiner Warte her treffen muss. Ich er-

Papst Leo XIV. am 8. November auf dem Petersplatz. P. Dr. Christian Rentsch (UV) sagt im Interview, dass er Entscheidungen treffen wird, die nicht jedem gefallen werden.



warte nicht, dass alle Entscheidungen, die er trifft, solche sind, die mir gefallen. Der Feier der sogenannten Alten Messe, also nach dem Messbuch von 1962 oder 1570, hat Benedikt einen relativ breiten Raum eingeräumt und eine liberale Regelung mit „Summorum Pontificum“ gefunden. Franziskus hat dies „kassiert“ und die Erlaubnis für diese Messefeier so eng gemacht, dass man dies fast als kleinlich bezeichnen muss. Jetzt kommt Papst Leo. Ich schätze, dass er von der Tradition und vom Brauch unseres Ordens kein ausgesprochener Freund der Alten Messe ist. Aber er hat aus Anlass einer Wallfahrt traditionalistischer Gruppen die Erlaubnis gegeben, dass die Tridentinische Messe im Petersdom gefeiert wird. Das heißt: Sie haben Platz, und ganz vieles anderes hat auch Platz in der Kirche.

Was hat das mit Augustinus zu tun?

Das wäre tatsächlich etwas, bei dem Leo in der Tradition unseres Ordensvaters Augustinus steht. Der hat sich immer dagegen gewehrt, dass man sekundäre Dinge zu Unterscheidungskriterien des Katholischen macht; sondern er hat immer dafür plädiert, dass es innerhalb der katholischen Kirche eine große Vielzahl von verschiedenen Bräuchen, von verschiedenen Richtungen geben kann und dass sie die Einheit nicht gefährden. Einheit, Unitas, ist für Augustinus der wichtigste Begriff im Hinblick auf Kirche schlechthin.

Wie viele Augustiner sind Sie?

Wir sind männlicherseits zweieinhalbtausend weltweit. In Deutschland sind wir jetzt 33. Mit allen, die zu seiner Zeit als Generalprior dabei waren, hat er ein persönliches Gespräch geführt. Und er kennt die Leute auch. Einer meiner Mitbewohner war letztens vor der Papstwahl in Rom. Da ist er dem damaligen Robert Prevost auf dem Zebrastreifen begegnet, mitten auf der Straße, und sie haben sich erkannt.

Wo sind Sie her? Und wie sind Sie zu den Augustinern gekommen, und auch zum Unitas-Verband?

Ich stamme aus dem unterfränkischen Münnerstadt. In Münnerstadt sind wir Augustiner seit 1279. Das ist eine unserer ältesten Niederlassungen in Deutschland, von Würzburg abgesehen. Die Augustiner waren da sowohl als Seelsorger in der Pfarr-



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire

Während der Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom.

Bild links: Am 26. Oktober steht Papst Leo im Petersdom einem Gottesdienst vor, der eine Bischofsweihe einschließt.

rei tätig, seit 300 Jahren, als auch in Ausläufern noch als Lehrer am Gymnasium.

Von daher waren die Augustiner für mich quasi die Seelsorger, die man kannte. Insofern war es für mich ein ganz natürliches Kennenlernen dieser Gemeinschaft. Als es sich für mich abgezeichnet hat, dass es das geistliche Leben oder eine Berufung sein würde, war für mich klar: Der erste Versuch gehört der alten und ersten Liebe, den Augustinern. Und dort bin ich geblieben.

Und die Unitas?

Zur Unitas bin ich im Zuge meines Theologiestudiums in Würzburg gekommen. Man wird von jemandem, der ein, zwei Semester höher studiert und vielleicht zur Fachschaft gehört oder den Erstsemester-Tag gestaltet, eingeladen und mitgenommen. Unitas ist ein ganz wichtiger und zentraler Begriff im Denken des heiligen Augustinus. Das hat damit auch sehr gut gepasst.

Was tun Sie jetzt? In welchen Tätigkeiten sind Sie eingesetzt?

Ich bin in Maria Eich. Maria Eich ist ein kleiner Wallfahrtsort vor den Toren Münchens, der seit 1953 von den Augustinern betreut wird. Ich bin Prior unserer kleinen Hausgemeinschaft, die aus vier Mitbrüdern besteht. Ich arbeite in der Seelsorge mit, bin Mitglied der Leitung der deutschen Provinz und gehe außerdem einem Lehrauftrag für Liturgik und Latein

an der Hochschule für Musik und Theater in München nach.

Was hoffen Sie für Papst Leo?

Als Ordensmann wird man nicht auf Händen getragen. Das wäre auch gar nicht unsere Lebensart, sondern man lebt eben als Priester in der Gemeinschaft mit. Wir hatten einst einen Kardinal in unseren Reihen, der darauf bestand, im Refektorium in Rom die benützten Teller abzuräumen. Das war für Mitbrüder aus Ländern, die stärker hierarchisch denken, wie zum Beispiel auf den Philippinen, schwer verständlich, nämlich: dass sie als Studenten von einem Kardinal bedient werden. Ich gehe davon aus und hoffe, dass es bei Leo so bleibt, dass er ein ganz bodenständiger Mensch ist. Die Möglichkeit hat er, ab und zu bei seinen Mitbrüdern einer unter vielen zu sein und nicht immer im goldenen

Käfig zu sitzen. Es gab auch Päpste, die von diesem Amt erdrückt worden sind. Ich denke an Johannes Paul I. Diesen Eindruck macht Leo allerdings nicht.

Wenn ich in Leos Gesicht schaue, habe ich den Eindruck, dass es etwas Gütiges zeigt, etwas Nettes, Vermittelndes, auch etwas Souveränes als US-Amerikaner. Ein bisschen bemerkte man eben auch diese Lockerheit aus den USA. Hat er nicht etwas Lustiges im Gesicht?

Er ist jemand, der die Formen schätzt, auch die Formen der Rede. Er schätzt die Kommunikationskanäle und die Arten zu kommunizieren sehr. Er weiß, dass ein Papst anders kommuniziert als man es auf der Straße im Gespräch unter vier Augen tut. Trotzdem: Sein Schalk blitzt ab und zu durch. Das Wort Schalk würde ich durchaus in diesem Zusammenhang verwenden. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **D. Dr. Christian Rentsch OSA** wurde 1979 in Schweinfurt geboren. Lehrbeauftragter für Liturgik (Katholische Kirchenmusik) und Latein an der Hochschule für Musik und Theater München, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Vorbereitung eines Forschungsprojekts zum Liturgieverständnis Augustins. Promotion summa cum laude zum Dr. theol. an der LMU München, Auszeichnung mit dem Johann-Michael-Sailer-Preis der Fakultät, Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. Seit 2023 Novizenmeister der Bayerisch-deutschen Augustinerordensprovinz, Prior des Konventes Maria Eich, Planegg. Priesterweihe 2021, seit 2019 Provinzrat der Bayerisch-deutschen Augustinerordensprovinz, 2012 bis 2013 Noviziat bei der Bayerisch-deutschen Augustinerordensprovinz, Augustinian Novitiate Community, Racine/Wisconsin, USA.

Wie man lernt, Gott nicht im Weg zu stehen

Was die älteste Ordensregel des Abendlandes
mit Papst Leo zu tun hat

von Propst MMag. H. Petrus Stockinger (R-J)



Die Regel dient einem Ordensmann oder einer Ordensfrau dazu, sich ein Leben lang von ihr formen zu lassen.

Manche Kapitel und Punkte erschließen sich rasch, in andere muss man erst nach und nach hineinfinden. Das Ordensleben ist ein Weg, er beginnt mit der Aufnahme in das Kloster und dauert bis zum letzten Atemzug!

Die Regel des heiligen Augustinus (354–430) ist die älteste Ordensregel, die im Abendland verwendet wird. Sie erfährt derzeit verstärktes Interesse durch die Wahl des Augustinermönches Robert Francis Prevost zu Papst Leo XIV.: Von 1977 an, also fast 50 Jahre lang, hat er mit dieser Regel nun bereits gelebt. Deshalb stellt sich durchaus die reizvolle Frage: Was lässt sich einem Papst zuschreiben, der von diesem 1600 Jahre alten Text geprägt ist?¹

„Das Erste, warum ihr in Gemeinschaft zusammenlebt, ist einmütig im Haus zu woh-

¹ Die nun folgenden Zitate folgen der Übersetzung durch H. Ulrich Leinsle OPraem, welche seit 1981 auch bei den österreichischen Augustiner-Chorherren, also der Ordensgemeinschaft des Verfassers dieses Artikels, verwendet wird. Sie ist in voller Länge abrufbar unter www.chorherren.at.

Ausriss der 3D-Darstellung des Stifts Herzogenburg zwischen St. Pölten und Krems an der Donau in Niederösterreich.
Hier ist Cbr Stockinger (R-J) Propst.



nen und
ein Herz und
eine Seele zu sein
auf Gott hin.“ – Augustinus, dessen Lebensideal
die Freundschaft ist, stellt damit voran,
dass es zwar untereinander alle möglichen
Reibungspunkte geben kann (dazu gleich später), aber das Ziel ist klar: auf Gott
hin ausgerichtet zu sein! Wie es darum bestellt ist, scheint viel eher die Frage nach
der Zukunftsfähigkeit der Kirche zu sein
als der Stellungskrieg zwischen „konser-
vativ“ und „liberal“ ...

„Die aber in der Welt nichts hatten, sollen im Kloster nicht das suchen, was sie draußen nicht haben konnten.“ – Augustinus schreibt dies über die Gütergemeinschaft

DAS KLOSTER, DIE KIRCHE DARF KEINE „SONDERWELT“ SEIN



Foto: privat

Das ist die Gemeinschaft der Augustiner-Chorherren von Stift Herzogenburg in Niederösterreich. In der Geschichte waren dies jeweils zwischen 15 und 20 Chorherren. Vorne in der Mitte: Propst Petrus Stockinger (R-J), links von ihm sein Vorgänger Propst Maximilian Fürnsinn (Dan.).

im Kloster, bei größerem Horizont wird aber erkennbar: Das Kloster, die Kirche darf keine „Sonderwelt“ sein, kein verquerer Rückzugsraum, in dem manche sich es (auf Kosten anderer) materiell oder geistlich bequem machen können. Auch für Dinkel ist kein Platz, manche suchen in der Kirche nämlich auch das, was sie draußen nicht haben können im Hinblick auf Ruhm, Ansehen, Hochachtung – trifft Geweihte wie Laien. Gut, dass es derlei Probleme ausschließlich zu Augustins Zeiten gab!

„Wenn ihr in Psalmen und Hymnen zu Gott betet, soll das euer Herz bewegen, was euer Mund ausspricht.“ – Wahrhaftigkeit im Gebet, im Gottesdienst, im Ritus, in der persönlichen Frömmigkeit: davon hängt wesentlich die Kraft des eigenen Glaubens ab – ungleich mehr als von der Frage nach dem „richtigen“ und dem „falschen“, dem „neuen“ und dem „alten“ Ritus.

Während der heilige Benedikt tendenziell mit Brüdern rechnet, die man aus ihrer Schwäche heraus aufrichten muss, ist Augustinus von seiner eigenen Lebenserfahrung geprägt: Er war eine überaus starke Persönlichkeit und musste lernen, sich zurückzunehmen, um Gott nicht im Weg zu stehen! Das merkt man auch seiner Regel an: Augustinus rechnet realistischerweise mit Streit untereinander und rät sogar, einen Konflikt auch klar anzusprechen und nötigenfalls auszutragen: „... sonst wächst der Zorn zum Hass...“ An dieser Stelle benennt Augustinus aber auch klar die Grenze: Wann stellt sich jemand so ins „Out“, dass er keinen Platz mehr in der Gemeinschaft hat? Wenn jemand „nie um Verzeihung bitten will oder nicht ehrlichen Herzens darum bittet“. Der Hirte muss daher ein „drinnen“ und ein „draußen“ kennen, damit seine Herde geschützt ist, und kann nicht immer alle umarmen ...

Augustinus wirbt in seiner Regel um Verständnis füreinander, aber auch gegenüber dem Oberen, der in erhöhter Verantwortung steht. Am Schluss lockt er damit, durch Befolgung der Regel den „Wohlgeruch Christi“ zu verbreiten – ein Bild aus dem 2. Korintherbrief – und dieses Bild folgt dem Gedanken: Würde Christus tot sein, so würde auch der Glaube an ihn Leichengeruch, Moder verströmen. Aber weil Christus lebt, geht vom echten Glauben an ihn der Duft des Lebendigen aus!

So haben wir nun einen Papst, der von der Regel des heiligen Augustinus geprägt ist. Dort gibt es eine Zielrichtung, eine Kirche ohne verquere Sonderwelt, dafür ehrliches Gebet, Realismus und Platz für Verzeihung untereinander. Und nicht zuletzt gibt es in dieser Regel auch die Forderung nach hörendem Verständnis für die Oberen: Vielleicht wurde Robert Prevost nicht zuletzt durch diesen Absatz dazu befähigt, zu seiner Wahl zum Papst Ja zu sagen.

An dieser Stelle kann nur ein kleiner Einblick in wenige Punkte der Augustinusregel erfolgen. Natürlich enthält sie viele Ideale, fraglos! Aber wie eingangs gesagt: Eine Regel ist dazu da, sich ein Leben lang von ihr formen zu lassen. Der Papst hat sie mit seiner Wahl sicher nicht hinter sich gelassen, ganz im Gegenteil: Sie beeinflusst sein Denken und sein Handeln. Nun liegt es an uns, mit dem heiligen Augustinus und mit Papst Leo XIV. das Bemühen um jenes Ziel zu teilen, das am Ende der Augustinusregel benannt ist: Dass von der Kirche lebendiger Glaube an den lebendigen Christus ausgeht! Denn durch ihn, Christus, sind wir „nicht wie Sklaven unter dem Gesetz, sondern Freie unter der Gnade!“.

Das Stift Herzogenburg liegt in der Diözese St. Pölten, wie zahlreiche weitere Stifte auch: Melk, Seitenstetten, Göttweig, Zwettl, Geras, Lilienfeld und Altenburg („Klösterreich“).



Foto: Martin Skopal



Foto: privat

Der Autor: **MMag. H. Petrus Stockinger** (R-J) ist seit 2019 Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg. Er trat die Nachfolge von Maximilian Fürnissn (Dan) an, der das Haus 40 Jahre lang geleitet hatte. Der Propst wurde 1982 in Ried im Innkreis in Oberösterreich geboren. Er wurde im Jahr 2000 in das Chorherrenstift Reichersberg aufgenommen und ist 2005 in das Stift Herzogenburg übergetreten. Er hat in Salzburg und St. Pölten Theologie und Religionspädagogik studiert und 2006 die Ewige Profess abgelegt. 2009 empfing er das Sakrament der Priesterweihe. Seither war er als Kaplan in der Stadtpfarre Herzogenburg tätig. Er bekleidete viele stiftsinterne Ämter, unter anderem leitete und leitet er den Tourismusbereich. Seit Frühjahr 2017 hatte er das Amt des Stiftsdechanten, des Stellvertreters des Propstes, inne. Er wurde für eine Amtszeit von zehn Jahren zum 69. Propst seit der Gründung des Stiftes Herzogenburg im Jahr 1112 gewählt. In den meisten Abschnitten ihrer Geschichte hatte die Gemeinschaft von Herzogenburg zwischen 15 und 20 Mitglieder. In diesem Rahmen bewegt sie sich auch heute.

Die Tagespost
Stiftung
für katholische
Publizistik



Wir bilden katholische Journalisten aus.

Bitte unterstützen Sie die Ausbildung junger Menschen und stärken die katholische Stimme in den Medien!

“Ich wünsche mir, dass die katholische Stimme gehört wird.”

Papst Benedikt XVI. (1927 – 2022)

Jetzt spenden

www.dietagespoststiftung.org



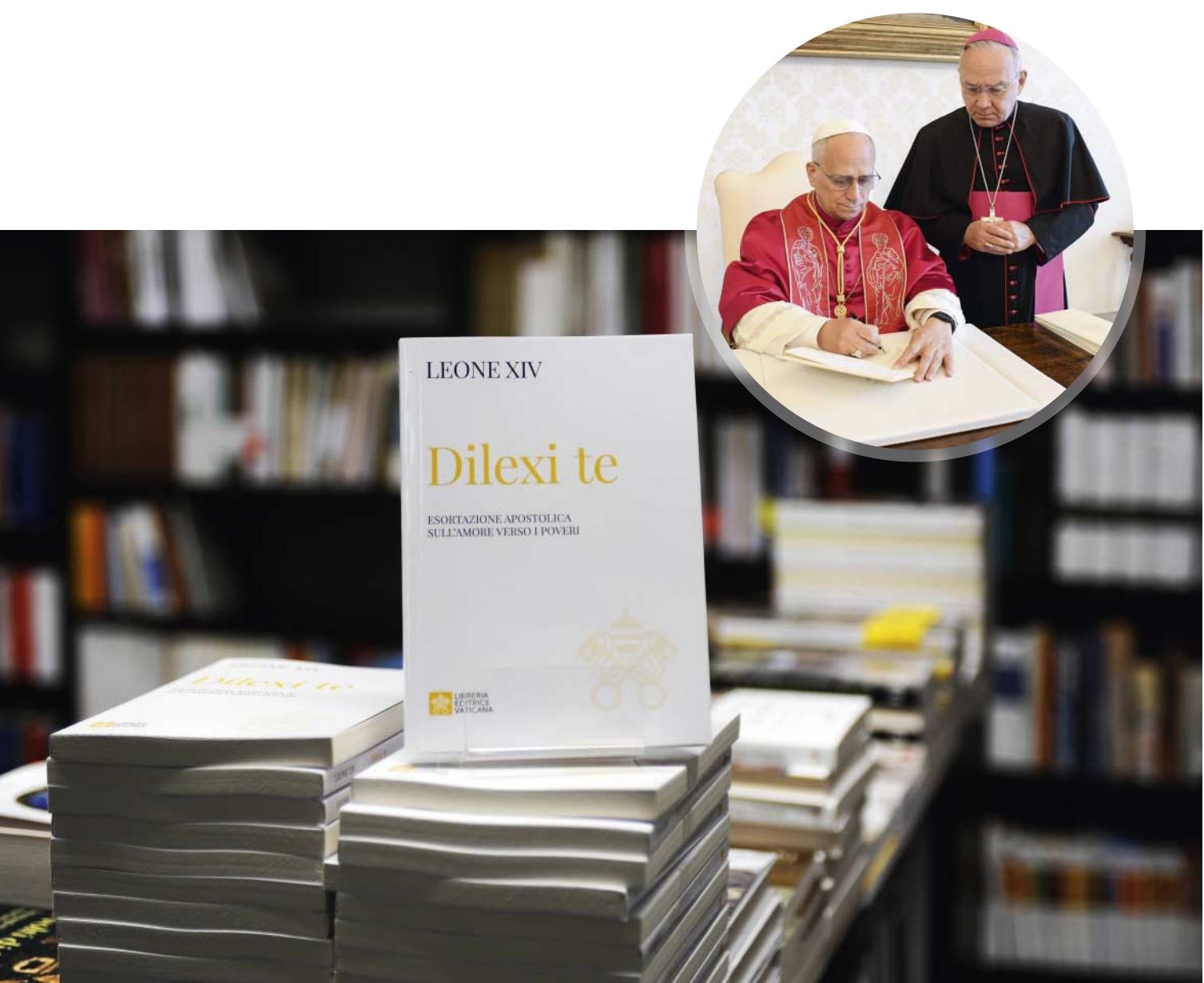


Foto: IMAGO/Catholicpressphoto

Oben: Am 4. Oktober unterzeichnete Papst Leo die Apostolische Exhortation in der Privatbibliothek des Apostolischen Palastes.

Rechte Seite: Clémence von den Kleinen Schwestern Jesu am 9. Oktober bei der Präsentation.

„Dilexi te“: Himmelschreiendes

Aber Welthandel und Kapitalismus
führen auch zur effektiven Verringerung
der Armut

von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp), CV-Seelsorger

Seid gut und man wird Euch glauben!" Dieser markante kurze Satz des heiligen Vinzenz von Paul, den er oft dem von ihm gegründeten Orden der Barmherzigen Schwerstern gepredigt hat, steht im Eingang des Paderborner Vinzenzkrankenhauses an die Wand geschrieben. Immer, wenn ich dort Besuche mache, lese ich ihn und nehme ihn im Unterbewusstsein mit zu den Kranken. Sie sind ja nicht so sehr krank, als vielmehr arm: gesundheitlich bestens versorgt, aber ganz offensichtlich am Rande einer auf Leistung und Erfolg getrimmten und ausgerichteten Gesellschaft. Einen priesterlichen Freund besuche ich in diesen Tagen oft dort im Krankenhaus; er ist nach einem Schlaganfall buchstäblich aus dem Zentrum einer Leistungsgesellschaft an die Peripherie geschleudert worden: fast ohne

Sprache, stark in der Bewegung eingeschränkt, kaum zum Lesen oder Schreiben in der Lage. Arm? „Ich war krank, und Ihr habt mich besucht!“, sagt der Herr im Matthäus-Evangelium mit unverhohlenem Anspruch und offensiver Zumutung. Und eben: „Seid gut und man wird Euch glauben!“ Der Satz geht mir nicht aus dem Kopf, an kommend und weggehend von Krankenbesuchen im „Vinzenz“, und eifrig lesend im neuen und ersten Schreiben von Papst Leo XIV. Der Satz scheint ganz einfach, aber birgt erheblichen Sprengsatz, ähnlich wie die Gerichtsrede Jesu im Evangelium, denn: Man kann den Satz doppelt verstehen. Entweder erstens (und einfacher): „Weil Ihr gut seid, wird man Euch glauben, dass es Gott gibt!“ Dann heißt es: Glauben wird man Euch die Botschaft von Gott und seiner Liebe nur, wenn Ihr auch so handelt, wie er ist. Aber das heißt noch längst nicht (und das ist die zweite und schwierigere Möglichkeit des Verstehens): „Wenn Ihr gut seid, dann wird man Euch glauben!“ Und zu ergänzen wäre: Und dann wird man an Gott glauben! Wenn es so einfach nur wäre... Dann wäre Japan längst christlich und Indien mit den Schwestern von Mutter Teresa erst recht. Aber so ist es eben nicht: Gutheit bewirkt noch keinen Glauben an irgendeinen guten Gott. Wohl immerhin ist der Glaube an einen angeblich guten Gott ohne Gutheit überflüssig wie der berühmte Kropf.

Um dies und ähnliche Gedanken kreist das erste offizielle Dokument von Papst Leo XIV. „Dilexi te“ („Ich habe Dich geliebt“), benannt

nach den Anfangsworten der Apostolischen Exhortation, einem Zitat aus der Geheimen Offenbarung des Johannes aus dem Neuen Testament. Es ist ein geistlicher, ein frommer, ein zu Herzen gehender Text, wesentlich noch vom Vorgänger des jetzigen Papstes stammend, von Papst Franziskus also, augenscheinlich zur Veröffentlichung vorgesehen und liegengelassen vor dem Tod, jetzt von Leo XIV. ergänzt und veröffentlicht. Es ist ein Text im Anschluss an die vierte und letzte Enzyklika „Dilexit nos“ von Papst Franziskus vom Oktober 2024 zur Herz-Jesu-Verehrung. Es ist ein Text mit starken lateinamerikanischen Bezügen – „mehr Gringo als Chicago-boys“, schrieb ein gewitzter Kommentator

– und ausgerichtet auf die Probleme von Entwicklungsländern unterschiedlicher Art, die aber gleicherweise

in Lateinamerika wie in Afrika und kleinen Teilen Asiens leiden unter einem in den USA weitverbreiteten fast ungezügelten Kapitalismus, einer „Meritokratie“ (Nr. 14), „nach der scheinbar nur diejenigen Verdienste haben, die im Leben erfolgreich gewesen sind“. Dagegen steht die „Sorge um die ganzheitliche Entwicklung der am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft“ (Nr. 23), und zwar gerade dort, „wo der Staat eine Lücke lässt“ (Nr. 71), also im Feld der Zivilgesellschaft. Daher wiederholt auch „Dilexi te“ etwa in Nr. 92 die von Papst Franziskus öfter gehörte Warnung vor einer „Diktatur einer Wirtschaft, die tötet“: Gemeint ist ein weithin gültiges „privatrechtliches Erfolgsmodell“ (Nr. 95),

das zu immer größerer Ungleichheit der Lebensverhältnisse und zu weiterer grässiger Armut führt, als wenn „der freie Markt von selbst zur Lösung des Problems der Armut führen werde“ (Nr. 114).

In der Tat: Ein Blick auf die meisten lateinamerikanischen und afrikanischen Staaten zeigt himmelschreiende Armut in skandalösem Kontrast zu überbordendem Reichtum. Aber es stimmt eben auch: Welthandel und Kapitalismus führten zur effektiven Verringerung der Armut weltweit. Es ist noch Luft nach oben, aber am Grundmodell einer Sozialen Marktwirtschaft, eines sozialen und gerechten Kapitalismus, in den USA auch oft „Inclusive Capitalism“ genannt, ist nicht zu zweifeln. Niemand, auch nicht Papst Franziskus oder jetzt „Dilexi te“, auch nicht die Theologie der Befreiung, schon gar nicht der real existierende Sozialismus, haben bessere Methoden zur wirksamen Sorge für die Armen und zur Verringerung der weltweiten Armut hervorgebracht. Es heißt die Maus keinen Faden ab: Wir müssen den Kapitalismus auf Teufel komm raus verbessern, um Gottes Sorge um die Würde eines jeden Menschen erst zu nehmen. Der Staat muss Gesetze zur Sicherung sozialer Gerechtigkeit durchsetzen; die Kirche ermahnt dazu und hat zugleich noch mehr im Blick: Gerechtigkeit der Liebe. Und das heißt: Es ist „die schlimmste Diskriminierung, unter der die Armen leiden, der Mangel an geistlicher Zuwendung. Die vorrangige Option für die Armen muss sich hauptsächlich in einer außerordentlichen und vorrangigen religiösen Zuwendung zeigen“ (Nr. 114). ■



Foto: IMAGO/Catholicpressphoto

Erster Papst mit digitaler Anbindung

Capitoline hat über Leo XIV. ein Buch geschrieben / Leo wirkt reflektiert und ästhetisch ausgeglichen

Udo Thianich-Schwamberger (Cp) ist einer von gar nicht so wenigen Autoren, die sich früh an eine Buchveröffentlichung über Leo XIV. gemacht haben. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) beschreibt er, warum er dieses Wagnis eingegangen ist und wo er Leo XIV. heute stehen sieht.



zu hören. Da dem Verleger meine Rom-Afinität und meine Rom-Nähe geläufig sind, meinte er, ich sollte das tun. Ich habe mich am Anfang etwas zurückgehalten, denn ich hielt das Projekt für ein bisschen zu groß. Aber es ist dem Verleger gelungen, mich zu überzeugen.

Mit welchen Argumenten?

Mit zweierlei Dingen. Zum einen habe ich das Inhaltsverzeichnis des Buches eines maßgeblichen Verlages in Deutschland zum Thema gesehen. Es hat mich ermutigt, dem dann doch parieren zu können. Ich fand es persönlich recht subjektiv und in inhaltlicher Hinsicht auch nicht gut gegliedert. Und ein zweiter Punkt war es dann, dass der Verleger, Herr Florian Sassmann, sagte: Wir haben das alles über Social Media, Live-Ticker von Nachrichtendiensten, in YouTube mit Livestream aus Rom ganz nahe mitbekommen. Aber manche Leute, gerade in der älteren Generation haben diesen digitalen Anschluss möglicherweise noch nicht. Und es wäre nett, nicht eigentlich wissenschaftlich, sondern einfach literarisch, durchaus prosaisch etwas zu schreiben, was diesen Moment der Papstwahl widerspiegelt und ihn mit einer kurzen Skizze der Biographie einfangen würde. Die Idee hat mir sehr gut gefallen. Ich habe es noch damit ergänzt, dass ich die ersten Ansprachen und die ersten Texte, die veröffentlicht wurden, die erste Predigt, die ersten Worte auf der Loggia, die ersten Ansprachen ans Diplomatische Corps, an die Vertreter der katholi-

schen Ostkirchen und die Medienvertreter theologisch und überhaupt inhaltlich analysiere und ausdeute. Das Buch bietet keine wissenschaftliche Herangehensweise. Früher sprach man von katholischer Erbauungsliteratur. Es soll schon etwas Positives sein. Die Idee ist es, mit diesem



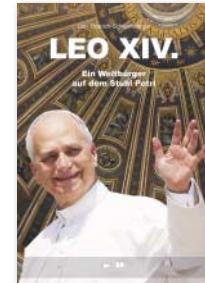
Wie bist Du, lieber Cartellbruder, auf die Idee gekommen, einen Band über Papst Leo zu veröffentlichen?

Der Verlag ist in einer etwas launigen Runde an mich herangetreten. Man müsste doch etwas über den Papst schreiben, war



2

PETRI STUHL



Thianich-Schwanberger, Udo (Cp):
Leo XIV. – Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri,
Edition Tolle Lege, Vehling Verlag 2025,
151 Seiten, 19,80 Euro, ISBN 978-3-85333-369-3.

Buch ein erstes Kennenlernen des Papstes zu ermöglichen. Kurz: eine niedrigschwellige Willkommenshandreichung für alle, die Interesse an Papst Leo haben.

Wie scheint er Dir nach den ersten Monaten?

Er scheint mir ein in sich ruhender, ein sehr gefestigter Mensch zu sein, ein zutiefst gläubiger Mensch, der aber genauso realistisch zugleich in der profanen Welt verwurzelt und verankert ist und hier seine

Lebenserfahrung gewonnen hat. Ich halte ihn für eine ausgleichende Natur, eine wohlüberlegende Natur in seinen Entscheidungen. Er beherrscht das diplomatische und zeremonielle Parkett exzellent, und das mit seinem Stil und seinen Stilmitteln, auch mit der Ästhetik, die er bei verschiedenen Terminen zur Geltung bringt.

Wo siehst Du diesen Papst also stehen?

Ich versuche im Schlusswort meines Buches, ihn als eine Synthese aus Benedikt

und Franziskus zu deuten, also als den, der viel Gutes und das aus beiden viele Notwendige auf eine wirklich charmante und gelungene Art vereint.

Der Name Leo?

Der Name Leo ist ein großer Hinweis auf ein wachsames Interesse hinsichtlich sozialer Fragen in unserer Zeit. Wenn man die sozialen Enzykliken seines Leone-Vorgängers Leo XIII. herannimmt, wenn man die ersten Andeutungen von Papa Leone über



3



Foto: IMAGO/Middle East Images

4

1 Friedrich Merz (BvBo) und Julia Klöckner bei der Amtseinführung von Papst Leo XIV. auf dem Petersplatz.

2 Gottesdienst mit sieben Heiligsprechungen am 19. Oktober auf dem Petersplatz.

3 Bei der Generalaudienz am 25. Oktober.

4 Besuch von König Charles III. nebst Königin Camilla im Vatikan bei Papst Leo.

die sozialen Probleme auch hinsichtlich der Künstlichen Intelligenz heranzieht, kann ich mir gut vorstellen, dass wir zu diesem Thema von ihm noch Schwerpunkte und Überraschungen erfahren werden. Zugleich ist der Name Leo auch ein im besten Sinne selbstbewusster Name. Ich denke an Leo den Großen und andere Päpste aus dem pontifikalen „Löwengehege“. Das gibt dem Pontifikat einen frischen Wind, eine spezifische Kennzeichnung, und das empfinde ich als sehr attraktiv.

Welche Bedeutung hat es, dass Leo trotz Peru und Augustiner-Daseins ein US-Amerikaner ist?

US-Amerikaner zu sein per se ist ja nichts Böses oder Unanständiges. Aber ich glaube, dass er mit dieser Mischung in seinem Aufwachsen in Chicago, seiner US-amerikanischen Prägung, seiner familiären Einbettung, auch mit dem Kirchenstil seiner Zeit, in der er aufgewachsen ist, mit der katholischen Kultur dieser Zeit, mit Bildung und Gemeinschaft und dem bürgerlichen Charakter, die seine Familie als Werte empfanden, dass er mit all dem einen Einblick in eine maßgebliche Kulturrealität gibt. Er kommt aus der ersten Welt. In einer Diskussion sagte jemand dazu: Er weiß somit, woher das Geld kommt. Das trifft zu. Es ist natürlich vereinfacht formuliert, aber es ist wichtig für das Verständnis. Noch darüber hinaus ergänzend hat ihn ungemein aufbauend die Zeit in Südamerika, in Peru geprägt: eine Armut, die für uns nicht ganz vorstellbar ist, und einfach eine Welt, die er sehr ins Herz geschlossen und für sich verinnerlicht hat. Es sind Erfahrungsschätzungen, die er in dieser Zeit gewonnen hat. Es ist der pastorale Ansatz „bottom down“.

Horizont und Werdegang

Kürzlich wurde das Buch „Leo XIV. – Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri“ von Udo Thianich-Schwamberger (Cp) im Curhaus am Stephansplatz in Wien präsentiert. Das Werk widmet sich dem Leben und Wirken von Papst Leo XIV. (Robert Francis Prevost), dem ersten US-amerikanischen Papst. Inhaltlich ist es in drei Teile gegliedert: Der erste Teil widmet sich der Biographie Robert Prevosts und zeichnet seinen persönlichen, geistlichen und akademischen Lebensweg nach. Der zweite Teil beschreibt das Werden eines Papstes – die besondere Zeit der Sedisvakanz im Vatikan, die Abläufe des Konklaves und den feierlichen Mo-

ment der Verkündigung Habemus Papam auf der Loggia des Petersdoms. Der dritte Teil schließlich analysiert die ersten Worte, Gesten und Reden des neuen Papstes Leo XIV. und deutet sie als programmatische Weichenstellung für sein Pontifikat.



Udo Thianich-Schwamberger (Cp): Präsentation des Bandes „Leo XIV.“ im Curhaus am Stephansplatz in Wien.

Im Interview betonte der Autor, dass Papst Leo XIV. für ihn „der Inbegriff eines Weltbürgers ist, (...) sein Horizont und sein Werdegang befähigen ihn zu Nähe und zum Zuhören und zugleich zum Führen und konsequentem Entscheiden“. Sein Buch zeichne, so Udo Thianich-Schwamberger, „das Porträt eines Mannes, der in den Armenvierteln Perus diente, in Chicago lehrte und in Rom Verantwortung für die Weltkirche übernahm und dabei nie vergaß, dass Glaube zuerst Beziehung bedeutet“.

Der Abend vereinte einen tiefsinnges Impuls über Augustinus und persönliche Erinnerungen an Begegnungen mit dem Papst, vorgetragen von P. Dominic Sadravetz OSA, mit einer Lesung ausgewählter Passagen des Buches und anregenden Gesprächen über die Zukunft der Kirche, ihre Relevanz in der Gegenwart und die mögliche Rolle Papst Leo XIV. in diesem Kontext. Das Buch zeichnet die Lebensgeschichte des Papstes nach – von seinen Wurzeln am Lake Michigan über seine Missionstätigkeit in den Anden bis hin zur Wahl zum Papst. Cbr Thianich-Schwamberger gewährt auch bislang unbekannte Hintergründe aus dem Konklave und gibt einen erheblichen Einblick in das Denken eines Mannes, der Glaube, Verantwortung und Menschlichkeit angemessen vereint. ven



- 1 Aufsetzen des päpstlichen Pileolus bei der Messfeier am 26. Oktober im Petersdom.
- 2 Besuch des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj am 18. Mai.
- 3 Generalsekretär Qu Dongyu empfängt Papst Leo am 16. Oktober anlässlich des Welternährungstags in Rom.



Foto: IMAGO/Middle East Images



Foto: IMAGO/ABACAPRESS

Was heißt hier bitte „bottom down“?

Es bedeutet, nicht aus einer kurialen Überfliegerperspektive Informationen aus Dossiers zu entnehmen, sondern in der Mission, wie später ja konkret geschehen, als Bischof mit den Leuten und für die Leute zu leben und zu arbeiten. Seine Aufgaben im Augustinerorden, seine Managementverantwortung auch als Generaloberer haben ihn dann in die erweiterte Welt geschickt. Er kennt die Lebensrealitäten auf den Kontinenten. Das ist ein sehr weiter Horizont.

Johannes Paul II. sah lange jung und agil aus. Er ist mit 58 Papst geworden. Aber dann ist er stark gealtert und körperlich hinfällig geworden. Sieht Leo mit 70 nicht ziemlich jung aus?

Ich würde sagen jugendlich. Wenn man ihn lächeln sieht, würde man nicht meinen, dass er 70 ist.

Was kommt auf ihn zu?

Zu sagen, was auf ihn zukommt, wäre ein Blick in die Kugel. Momentan scheint er nicht unter der Last des Amtes zu leiden. „Unter der Last des Amtes leiden“ ist ja überhaupt zunächst ein subjektiver Begriff, der dann schlagend wird, wenn körperliche Gebrechen einsetzen. Man weiß von Papst Leo, dass er ein körperlich fitter Typ ist. Er ist ein Sportlertyp. Als Kardinal war er in einem Studio regelmäßig, zweimal pro Woche, trainieren. Der Trainer in diesem Fitnessstudio wusste zwar, dass er ein wichtiger Kleriker aus dem Vatikan sein muss, weil er mit einem Ring am Finger kam, aber er war im Studio nur als Robert eingeschrieben, nicht unter seinem Familiennamen oder gar mit einer Funktion. Sein Personal Trainer ist aus allen Wolken gefallen, als er dann seinen Coachie auf der Loggia des Petersdomes als neuen Papst erkannt hat. „Robert“ ist vital, er ist in einem intakten sozialen

Verhältnis mit seiner Familie aufgewachsen. Er ist absolut digitalisiert, was einen großen Unterschied zu seinen Vorgängern macht.

Kannst Du das bitte beschreiben?

Wer vom digitalen Zugang zu Internet oder Social Media und all diesen Dingen abgeschnitten ist, hat schlichtweg einen anderen Informationshorizont in der Gegenwart. Leo ist der erste Papst, der ein iPhone hat, der damit umgeht, der eine Apple Watch trägt (auch jetzt), der als „Gehirnträger“ auch einmal zur Entspannung spielt. Er hat eine technische Anbindung. Und es macht einen Unterschied, ob man als Kirchenoberhaupt auf Berichte und Dossiers vom kurialen Stab angewiesen ist und sonst nur das LThK im Handapparat hat, oder ob man sich selbstständig Informationen beschaffen kann, unabhängig von allen Mitarbeitern. Jedenfalls kann er ihm vorgelegte Informationen auch einmal auf einem anderen Wege prüfen oder einordnen oder perspektivieren.

Es gab mit Benedikt eine Art, zumindest was die Deutschen anging, Honeymoon. Plötzlich ging es 2009 bergab mit dem Fall Williamson. Unter Franziskus war es auch nicht immer einfach. Er hat manchmal Sachen „rausgehaut“, die sein Sprecher mit

Müh und Not oder gar nicht mehr hat eingefangen können. Das war dann doch gelegentlich lateinamerikanisch spontan geprägt. Was haben wir jetzt zu erwarten?

Wir haben einen reflektierten Stil zu erwarten, einen Papst, der die Kurie in Rom zu führen und zu leiten versteht. Er hat als Präfekt seines Dikasteriums einen kollegialen und angenehmen Ruf genossen. Ich war kürzlich bei Kardinal Brandmüller (Cp) eingeladen. Er hat Kardinal Prevost als Präfekt, wenn er ihm begegnet ist, als einen herzlichen, ruhigen und überlegten Menschen kennengelernt. Er hat demnach in dieser Zeit eine natürliche Autorität ausgestrahlt, ohne sich in den Mittelpunkt drängen zu müssen. Es zeichnet sich ein strukturierter und überlegter Kommunikationslauf und Arbeitsverlauf ab. Zugleich ist er aber auch nicht langweilig und nicht rückschrittig. Leo ist fast jeden Dienstag für einen Tag in Castel Gandolfo, um sich Zeit für eine Rekreation, für eine geistige Entspannung, zu nehmen, oder einen Ruheort zum Schreiben zu haben. Auch dort steht er Journalisten regelmäßig kurz zur Verfügung. Auch wenn man nie weiß, wie es in Zukunft sein wird: Ich glaube, dass er einen sehr professionellen Umgang in diesen Dingen pflegen wird, bei dem sein Vorgänger wesentlich spontaner und kreativer war.



Der Gesprächspartner: **Udo Thianich-Schwamberger** wurde 1990 in Linz geboren und maturierte am Jesuiten-Kollegium Aloisianum. Er studierte Wirtschaftspsychologie an der SFU Wien sowie Theologie und Religionswissenschaften an der KPH Wien. Beruflich ist er als Berater tätig sowie in der Erzdiözese Wien, wo er als Assistent des Ordinariatskanzlers und Erzbischöflicher Notar der Kurie wirkt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Görres-Gesellschaft verbindet ihn eng mit dem Römischen Institut am Campo Santo Teutonico im Vatikan. Er ist Mitglied der traditionsreichen Animabruderschaft in Rom und Ritter des Souveränen Malteserordens, für dessen Sonderbotschafter für das Volk der Roma er als Communication Officer tätig ist. Seit vielen Jahren engagiert er sich ehrenamtlich im Malteser-Hospitaldienst Austria, wo er fünf Jahre lang als Bereichsleiter für das Land Salzburg Verantwortung trug.



Zwischen Tradition und

Leo XIV. als authentischer Lehrer und kirchlicher Gesetzgeber

von Prof. Dr. Yves Kingata (Ae)

Prof. Dr. Yves Kingata ist Inhaber der Professur für Kirchenrecht an der Fakultät für Katholische Theologie an der Universität Regensburg. Der Aenane nimmt eine Standortbestimmung Leos XIV. mit Blick auf das Kirchenrecht vor.

1. Hinführung

Am 8. Mai 2025 ist Robert Francis Prevost von den Kardinälen der Römischen Kirche gewählt worden und steht seitdem als Bischof von Rom, Nachfolger des heiligen Petrus und Haupt des Bischofskollegiums an der Spitze der katholischen Kirche. Anders als sein Vorgänger Papst Franziskus, ganz schlicht im weißen päpstlichen Talar gekleidet, entschied sich Papst Leo XIV. dafür, auch mit Mozetta und Stola die Segnungs-Loggia des Petersdoms zu betreten. Mit der Wahlannahme besaß er gemäß der Apostolischen Konstitution *Universi Domini Gregis* (= UDC 89) i.V.m. cc. 331-332 § 1

CIC die höchste, volle, unmittelbare und universale Gewalt über die Kirche, die er immer frei ausüben kann. Mit dem liturgischen österlichen Gruß „Der Friede sei mit Euch allen“ richtete er sich an die versammelten Gläubigen und an alle Menschen guten Willens, um seine Brüder und Schwestern im Glauben zu stärken.¹ Auf diese Weise werden von Anfang an – und abgesehen von der richterlichen Gewalt, die hinzukommt (vgl. c. 135 § 1 CIC) – zwei wesentliche Aufgaben des Nachfolgers Petri herauskristallisiert, auf die der vorliegende Beitrag eingehen soll. Es geht um die Aufgabe des Papstes im *munus docendi* als authentischer Glaubenslehrer und im *munus regendi* als kirchlicher Gesetzgeber. Inwiefern steht Papst Leo XIV. bei der Verkündigung und der Leitung der Kirche in der Tradition seiner Vorgänger? Bereits in seiner kanonistischen Dissertation unterstrich Robert Francis Prevost 1987 die Bedeutung des Kirchenrechts. Denn als Instrumenta-

rium kommt dem Recht – so Prevost – eine immens wichtige Rolle zu, wenn es darum geht, der Gemeinschaft dabei zu helfen, die charismatische Dimension des religiösen Lebens zu leben.² Mit Papst Leo XIV. steht der katholischen Kirche ein Kanonist vor. Gibt es gesetzgeberische Maßnahmen, die die rechtlichen Bedingungen für die Sendung der Kirche in der Welt verbessern sollen? In welchem Segment seines umfassenden Auftrags hat sich der Bischof von Rom und Haupt des Bischofskollegiums rechtliche Änderungen vorgenommen? Im Einzelnen beschränkt sich die vorliegende Auseinandersetzung darauf, zunächst sich dem Dienst der Verkündigung zuzuwenden. Im zweiten Schritt soll die gesetzgeberische Kompetenz des Papstes in den Blick genommen werden, bevor in einem Fazit das Ergebnis der Untersuchung sowie die drängenden Themen und Herausforderungen der Zukunft in wenigen Stichpunkten behandelt werden.



Foto: IMAGO/Catholicpressphoto

Herausforderung

Papst Leo heißt Pilger am 20. Oktober in der Vatikanischen Audienzhalle Paul VI. willkommen, die sich in Rom anlässlich einer Heiligsprechung aufhalten.

2. Papst Leo XIV. als authentischer Verkünder des Glaubens

Das *munus docendi* wird überwiegend durch die Verkündigung und Auslegung der Frohen Botschaft in Predigten sowie Katechesen ausgeübt. Dabei handelt es sich um eine ordentliche Form des Verkündigungsdienstes der Kirche. Die Hauptquellen der amtlichen Verkündigung der Kirche bestehen jedoch in den *Epistulae* oder *Litterae Encyclicae*³, die grundsätzlich als die an die Gesamtkirche gerichteten apostolischen Schreiben Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, der Philosophie und der Sozial-, Staats- und Wirtschaftslehre sowie der Disziplin und der Kirchenpolitik zum Inhalt haben.⁴ Als Mittel der Ausübung des ordentlichen allgemeinen Lehramtes des Papstes (vgl. c. 331 i.V.m. c. 750 § 1-2 CIC) sind sie von einer hoheit-

lich unfehlbaren Lehrentscheidung zu unterscheiden. Ebenso stellt eine päpstliche Exhortation eine Hauptquelle der amtlichen Verkündigung der Kirche dar. Sie unterscheidet sich von der päpstlichen Enzyklika darin, dass sich die Ex-

hortation als Mahnschreiben an die Christgläubigen und Menschen guten Willens richtet und dabei nur die Lehre der Kirche darlegt, ohne zugleich Glaubenzustimmung (*assensus fidei* vgl. c. 752 CIC) zu verlangen. (Fortsetzung auf Seite 30►)

¹ Papst Leo XIV. sagte in seiner Ansprache unter anderem: „Gott liebt uns, Gott liebt euch alle und das Böse wird nicht siegen! Wir alle sind in den Händen Gottes. Lasst uns daher ohne Angst, Hand in Hand mit Gott und miteinander, weitergehen! Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voran. Die Welt braucht sein Licht. Die Menschheit braucht ihn als Brücke, um von Gott und seiner Liebe erreicht zu werden. Helft auch ihr uns, und helft einander, Brücken zu bauen, durch den Dialog, durch die Begegnung, damit wir alle vereint ein einziges Volk sind, das dauerhaft in Frieden lebt.“ Erstes Grußwort des Heiligen Vaters Leo XIV., in: <https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/urbi/documents/20250508-prima-benedizione-urbietorbi.html> (abg. am 31.10.2025).

² Vgl. Robert Francis Prevost, *The office and authority of the local prior in the order of Saint Augustine*, Rom 1987, 153.

³ Vom universalkirchlichen Recht ist der Verbindlichkeitsgrad der apostolischen Enzyklikae nicht ausdrücklich festgelegt. Jedenfalls stellen sie nicht den prinzipiellen Ausdruck der päpstlichen Gesetzgebung dar, auch wenn sie vereinzelt gesetzliche Regelungen enthalten können. Gemäß c. 750 i.V.m. c. 752 erfordert der Inhalt der *Litterae encyclicae* keine Glaubenzustimmung. Soweit sie aber Lehren im Sinne von c. 752 enthalten, bestimmt die geltende Rechtsordnung, dass ihnen ein religiöser Verstandes- und Willensgehorsam entgegengebracht werden soll.

⁴ Vgl. Lothar Wächter, *Enzyklika*, in: Heribert Hallermann u.a., *Lexikon für Kirchen- und Religionsrecht*, Bd. 1, Leiden 2019, 846-847.



Auf der offiziellen Homepage des Heiligen Stuhls sind seit der Eucharistiefeier mit den Kardinälen am Tag nach der Wahl von Papst Leo XIV. bis zum Weltmissionssonntag am 26. Oktober 2025 insgesamt 36 Homilien des Bischofs von Rom bei verschiedenen Hochfesten dokumentiert.⁵ Zudem gibt es 25 Ansprachen im Rahmen der Katechesenreihe zum Jubiläumsjahr 2025 sowie den Sonderaudienzen für Pilger im Heiligen Jahr. Unter die Kategorie „Botschaften“ fallen Ansprachen zum Weltmissionstag, Welttag der Großeltern und älteren Menschen, zum Weltjugendtag und Welttag der Armen, zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung sowie die Ansprache vor dem Segen *Urbi et Orbi* unmittelbar nach seiner Wahl am 8. Mai 2025. Des Weiteren weist die offizielle Homepage des Vatikan Predigten vor dem Gebet *Regina Caeli* in der Osterzeit und vor dem *Angelus* im Jahreskreis auf.⁶ Auffallend ist die deutliche Kategorisierung der päpstlichen Dokumente, die auf eine Hierarchie bei der Verkündigung hinweisen. Die Auslegung der Heiligen Schrift innerhalb einer Eucharistiefeier als „Homilie“ (vgl. c. 766 i.V.m. c. 767 CIC) wird beispielsweise eindeutig von der Predigt bei anderen Formen der Feier der Liturgie wie *Angelus* und *Regina Caeli* oder von den Katechesen bei den Generalaudienzen sowie von anderen Ansprachen, Briefen und Botschaften herausgestellt. Dabei handelt es sich bei der oben genannten Klassifizierung formal um eine ordentliche Art der Verkündigung. Mit der am 4. Oktober 2025 veröffentlichten päpstlichen Exhortation *Dilexi te* sowie dem am 27. Oktober 2025 erlassenen apostolischen Schreiben *Disegnare nuove mappe di speranza* anlässlich des 60. Jahrestages des Konzilsdokuments „*Gravissimum educationis*“ greift Papst Leo XIV. aber auch eine amtliche Form der Verkündigung auf und bietet eine umfassende sowie systematische Darlegung der christlichen Botschaft zum Thema „Liebe zu den Armen“ und zur katholischen Erziehung.

Inhaltlich macht Papst Leo XIV. in *Dilexi te* deutlich, dass das ihm anvertraute und zu

verantwortende *munus docendi* in der Tradition der Kirche sowie in der Kontinuität der durch seinen unmittelbaren Vorgänger im Amt erfolgten Verkündigung geschehen soll. Der Papst erklärt nicht nur, dass Papst Franziskus in Fortsetzung der Enzyklika *Dilexit nos* in den letzten Monaten seines Lebens eine Apostolische Exhortation über die Sorge der Kirche für die Armen und mit den Armen vorbereitet, die den Titel *Dilexi te* tragen sollte (vgl. *Dilexi te* Nr. 3). Vielmehr hält Papst Leo XIV. fest: „Da ich dieses Projekt gewissermaßen als Erbe erhalten habe, freue ich mich, es mir – unter Hinzufügung einiger Überlegungen – zu eignen zu machen und es noch in der Anfangsphase meines Pontifikats vorzulegen. Ich teile den Wunsch meines verehrten Vorgängers, dass alle Christen den tiefen Zusammenhang zwischen der Liebe Christi und seinem Ruf, den Armen nahe zu sein, erkennen mögen. Auch ich halte es nämlich für nötig, auf diesen Weg der Heiligung zu dringen, denn in dem Aufruf, ihn in den Armen und Leidenden zu erkennen, offenbart sich das Herz Christi selbst, seine Gesinnung und seine innersten Entscheidungen, die jeder Heilige nachzuahmen sucht.“ (*Dilexi te* Nr. 3) Damit zeigt sich, dass Papst Leo XIV. auf die Sozialverkündigung seiner Vorgänger Benedikt XVI.⁷ und insbesondere auf der von Papst Franziskus aufbaut. Der Bischof von Rom scheint sich gleichermaßen der Herausforderungen seiner Zeit und der Zukunft bewusst zu sein, indem er sich nicht nur das Projekt von Franziskus zu eigen macht und seinen Wunsch teilt, sondern mit dem Ausdruck „unter Hinzufügung eigener Überlegung“ der unverfälschten Sendung der Kirche in der Welt unserer Zeit zweifellos seinen eigenen Stempel aufzudrücken vermag, was sich in der historischen und methodischen Struktur von *Dilexi te* bemerkbar macht.

Im Apostolischen Schreiben *Disegnare nuove mappe di speranza* fokussiert sich Papst Leo XIV. auf die hochzuschätzenden katholischen Schulen und Bildungseinrichtungen, die er unter anderem mit Nachdruck zu einer Erziehung zum Fri-

⁵ Vgl. <https://www.vatican.va/content/leoxiv/de/homilies/2025.index.html> (abg. am 31.10.2025).

⁶ Bei den Predigten vor dem Gebet *Regina Caeli* und dem *Angelus* sind bis zum 26. Oktober 2025 insgesamt 26 Ansprachen von Papst Leo XIV. dokumentiert.

⁷ Mit der Enzyklika „*Deus caritas est*“ legte Papst Benedikt XVI. am Beginn seines Pontifikates ein beachtliches Lehrschreiben vor, das die christliche Liebe mit einem theologischen Akzent behandelt und zugleich die Bedeutung der Nächstenliebe im Leben der Gläubigen darlegt. Vgl. Benedikt XVI., *Deus caritas est*, in: AAS 98 (2006) 217–252

Auf dem Weg zur KDStV Aenania

Vom 26. bis 28. Juli 2024 fand auf der Aenanenhütte oberhalb von Frasdorf das Aenanenwochenende statt. Die Hütte liegt unweit der Autobahn, die von München nach Salzburg führt. Die Aufnahmen entstanden am Sonntag, 28. Juli. Prof. Dr. Yves Kingata, Autor des nebenstehenden kanonistischen Beitrags, war eigens zur Feier der Heiligen Messe mit den Aenanen gekommen. Nach der Sommerpause wurde der Kirchenrechtler, der in München seine Habilitation erreicht hatte, in die KDStV Aenania aufgenommen. Cbr Kingata stammt aus der Demokratischen Republik Kongo.

Maßgeblicher Förderer Kingatas, nicht zuletzt im akademischen Feld, war der viel zu früh verstorbene bekannte Kirchenrechtler und Benediktinerpater



Das Wetter war am 28. Juli 2024 auf der Aenanenhütte zwar nicht optimal, aber es klarte auf!



Foto: privat

Prof. Dr. Stephan Haering (Tfs). Kingata ist Inhaber der Professur für Kirchenrecht an der Fakultät für Katholische Theologie an der Universität Regensburg. Dort organisierte und verantwortete er bereits nach kurzer Zeit eine maßgebliche Tagung anlässlich der 100 Jahre des Abschlusses des Bayerischen Konkordats, das in der Hauptsache von CVern kirchlicher- wie auch staatlicherseits unterzeichnet wurde. Auch ist Kingata Dozent am Bischoflichen Studium Rudolphinum Regensburg. Yves Kingata (Ae) stellte sich zu Beginn des Gottesdienstes auf der Aenanenhütte mit Hinweis auf den Namensträger Yves Saint Laurent vor, was dankbar registriert wurde. ven



Freundliche Worte gegenüber Prof. Dr. Yves Kingata (Ae) waren bereits ein gutes Zeichen dafür, dass seine Aufnahme in die KDStV Aenania gerne ins Werk gesetzt wurde.



Yves Kingata wurde 1997 zum Priester geweiht. Hier im Bild während des Hochgebets der Heiligen Messe. Geboren wurde der Regensburger Kanonist im Jahr 1969.

den auffordert. Der Bischof von Rom würdigt nicht nur die Erklärung *Gravissimum educationis*, sondern er schreibt den Kern dieses Dokuments des Zweiten Vatikanischen Konzils fort, indem er ausdrücklich festhält: „Bildung stellt nicht nur eine Nebentätigkeit dar, sondern sie bildet das eigentliche Fundament der Evangelisierung. Sie ist der konkrete Weg, auf dem das Evangelium zu einer erzieherischen Geste, einer Beziehung und einer Kultur wird“ (*Designare*, 1). Papst Leo schlägt die Brücke zur Apostolischen Exhortation *Dilexi te* und sieht in der Erziehung in den katholischen Schulen, Universitäten sowie weiteren Bildungseinrichtungen „eine der höchsten Ausdrucksformen der christlichen Nächstenliebe“ (*Dilexi te* 68; *Designare* 1). Der Bischof von Rom nimmt ebenfalls auf die Mittel Bezug, die dabei verwendet werden sollen, und spricht unter anderem den Ansatz der neuen Technologien wie Künstliche Intelligenz (KI) etc. an. Sie sollten – so Papst Leo XIV. – den Lernprozess bereichern, ohne die Beziehungen zwis-

schen den Menschen verarmen zu lassen. Vor allem aber forderte Robert Francis Prevost, dass durch die Erziehung die Waffen des aggressiven Sprechens und des verurteilenden Blicks niedergelegt werden (vgl. *Designare* 7).

Deutlich zeigt sich, welchen Stellenwert der Verkündigungsdienst in der Kirche einnimmt und wie das Evangelium zu allen Menschen zu bringen ist: Auch materiell benachteiligten Familien sollten katholische Schulen Bildungschancen ermöglichen, indem Stipendien zur Verfügung gestellt werden. Das Urteil von Papst Leo zur Nichtbeachtung dieses Auftrages erscheint eindeutig und lautet wie folgt: „*La gratuità evangelica non è retorica: è stile di relazione, metodo e obiettivo. Là dove l'accesso all'istruzione resta privilegio, la Chiesa deve spingere le porte e inventare strade, perché "perdere i poveri" equivale a perdere la scuola stessa. Questo vale pure per l'università*“ (vgl. *Designare* 10). Die Nennung der Armen bildet einmal mehr eine direkte

Brücke zu seinem unmittelbaren Vorgänger Papst Franziskus, der mit der Apostolischen Konstitution *Veritatis gaudium* vom 8. Dezember 2017 ebenfalls Maßnahmen für die Verkündigung im Bereich der theologischen Hochschuleinrichtungen erlassen hat. Anders als Papst Franziskus erlässt Papst Leo XIV. in *Designare* keine Gesetze, aber fordert ein aggiornamento, also eine Aktualisierung, und eine neue Landkarte für die katholische Bildungseinrichtungen.

3. Der Papst als Gesetzgeber

Mit dem am 29. September 2025 erlassenen Motu proprio *Coniuncta Cura* über die Finanzinvestitionstätigkeiten des Heiligen Stuhls hat Papst Leo XIV. ein Gesetz im technischen Sinne erlassen, das allerdings den Wortlaut des geltenden Gesetzbuches der lateinischen Kirche (Codex Iuris Canonici) nicht verändert. Mittelbar aber wird das im 5. Buch des CIC verankerte Kirchenvermögen betroffen. Der Bischof von Rom würdigt die Aufgabe des Wirtschaftsrates⁸ als eines Aufsichtsorganes, das über die Finanzinvestitionen des Heiligen Stuhls zu verfolgen sowie zu wachen hat, und setzt die Anweisung zur Verwaltung sowie Bewirtschaftung der Finanzaktivitäten vom 23. August 2022 außer Kraft. Im selben Motu proprio *Coniuncta Cura* ordnet er in einem einzigen Absatz die Beachtung und Konsolidierung der Verantwortung des Wirtschaftsrates wie folgt an: „Die Finanzinvestitionen des Heiligen Stuhls, die für den Eigenbedarf bestimmt sind und gemäß Art. 219 der Apostolischen Konstitution *Praedicate Evangelium* getätigten werden, müssen den vom Investitionsausschuss festgelegten Bestimmungen unter Einhaltung der genehmigten Investitionspolitik entsprechen.“ Damit wird deutlich, dass die vorhandenen Missstände zu beseitigen sind und die Erfüllung der in diesem Bereich getroffenen Bestimmungen sichergestellt werden wird. Es handelt sich daher um Maßnahmen, die nicht um ihrer selbst willen erlassen werden, sondern sie dienen dazu, dass das im 5. Buch normierte Kirchenvermögen durch solche mittelbare Bestimmungen gut verwaltet und gesichert wird. Auch in diesem Bereich steht Robert Francis Prevost in der Tradition seiner Vorgänger Benedikt XVI. und Franziskus, die dafür zu sorgen begonnen haben, dass Einrichtungen der Vatikanischen Fi-

- 1 Papst Leo empfing am Freitag, 24. Oktober, die Teilnehmer des Jubiläums der Synodalen Teams und der Gremien der Partizipation, und zwar in der Halle Paul VI.



Foto: IMAGO/ZUMA Press

- 2 Auch am 24. Oktober empfing Leo Pilger aus Estland auf Jubiläumswallfahrt.



Foto: IMAGO/Catholicpressphoto

Sposi novelli – im Brautkleid und Hochzeitsanzug zu Papst Leo XIV.

Welchen besseren Anlass könnte es geben, nach unserer kirchlichen Hochzeit am 19. Juli 2025 nochmals ins Hochzeitsoutfit zu schlüpfen, als sich darin vom Heiligen Vater persönlich segnen zu lassen? So machten meine Frau Sabine und ich uns mit Brautkleid und Hochzeitsanzug im Handgepäck auf den Weg nach Rom. Am 15. Oktober empfingen wir im Rahmen der Generalaudienz, die wir in erster Reihe und in unmittelbarer Nähe zum Papst miterleben durften, seinen Segen für Frischvermählte. Wir sind dankbar für diese einmalige Erfahrung zum Start in unsere Ehe!

Der Segen ist für alle kirchlich Verheirateten bis drei Monate nach der kirchlichen Hochzeit möglich. Zu guter Letzt: Zufall wird tatsächlich mit CV geschrieben. Wir trafen im Rahmen der Audienz auf Cbr Yannick Schmitz (Sv) und seine Frau (links im Bild). Daniel Schrapp (TsM)



Foto: privat



nanzwirtschaft nicht für dubiose oder gar verbrecherische Machenschaften missbraucht werden können⁹.

4. Fazit

Die Auseinandersetzung mit den hauptsächlich auf der offiziellen Homepage des Heiligen Stuhls angeführten Apostolischen Dokumenten konnte einen Überblick über den Verkündigungsdienst im bisherigen Pontifikat von Papst Leo XIV. geben. Anders als sein Vorgänger Papst Franziskus, der in den ersten Monaten seines Pontifikats eine umfangreiche Tätigkeit als Gesetzgeber aufweisen konnte¹⁰, erscheint der Bischof von Rom mit einem einzigen Motu proprio im Bereich der Gesetzgebung noch zurückhaltend. Dies liegt womöglich darin begründet, dass Robert Francis Prevost unter anderem als eine sehr reflektierte und durch eine ruhige Hand gekennzeichnete Persönlichkeit gesehen wird.¹¹ Dennoch liegt das bisher noch einzige Gesetz zweifellos auf der Linie seiner beiden unmittelbaren Vorgänger. Diese Maßnahme berührt insofern den CIC, als sie darauf abzielt, das Kirchenvermögen rechtmäßig zu verwalten und sicherzustellen.

Die Analyse der päpstlichen Dokumente zum Verkündigungsdienst macht aber deutlich, dass dieser den Bereich darstellt,

der den Nachfolger Petri besonders in Anspruch nimmt. Dabei scheut sich Papst Leo XIV. nicht, zu den aktuellen Themen und drängenden Fragen unserer Zeit Stellung zu nehmen: Innerkirchlich weicht er nicht der Auseinandersetzung bezüglich der Rolle der Frauen in der Kirche sowie der andauernden sexuellen Missbrauchskrise aus. Er weiß um die Debatte um die tridentinische Messe sowie um die Gefahren einer digitalen Welt und insbesondere

um die Herausforderungen durch die Künstliche Intelligenz.¹² Zudem nimmt er Bezug auf Menschenrechte und geht auf die Situation in allen Kriegs- und Krisengebieten ein. Dabei bleibt der Bischof von Rom der päpstlichen Diplomatie treu und setzt die bilateralen und multilateralen diplomatischen Beziehungen fort usw. Wie er aber die Sendung der Kirche und ihre Verkündigung prägen könnte, wird sich noch zeigen. ■

⁸ Der Wirtschaftsrat wurde durch das Motu proprio von Papst Franziskus *Fidelis dispensator et prudens* vom 24. Februar 2014 mit dem Ziel geschaffen, „die Aufgabe, die Durchführung der wirtschaftlichen Angelegenheiten aufmerksam zu verfolgen und über die Strukturen und die administrativen und finanziellen Aktivitäten der Dikasterien der Römischen Kurie, der mit dem Heiligen Stuhl verbundenen Einrichtungen und des Staates der Vatikanstadt zu wachen.“ Papst Franziskus, Motu proprio *Fidelis dispensator et prudens* v. 24.2.2014, Nr. 1, in: AAS 106 (2014) 164f..

⁹ Vgl. Yves Kingata, Benedikt XVI. als kirchlicher Gesetzgeber. Ein Überblick über die legislative Tätigkeit des Papstes, in: AfK 181 (2012) 487–512; Stephan Haering, Änderung des Kirchenrechts unter Papst Franziskus, in: Klerusblatt 99 (2019) 28–35, 33.

¹⁰ Nur einen Monat nach Übernahme des Petrusamtes führte Papst Franziskus am 13.4.2013 den Rat der Kardinäle ein, der ihn bezüglich der Leitung der Gesamtkirche und der Erneuerung des Römischen Kurie beraten sollten. Am 11.6.2013 erging eine Neuordnung der Strafgerichtsbarkeit im Vatikanstaat. Bezuglich des Kirchenvermögens erließ er am 8.8.2013 ein Motu proprio zur Verhinderung von Geldwäsche und am 15. November 2013 ein weiteres zur Neuregelung der Finanzaufsicht. Vgl. Stephan Haering, Änderungen des Kirchenrechts unter Papst Franziskus (Anm. 9), 29–33.

¹¹ Vgl. <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-08/papst-leo-xiv-pontifikat-wahl-frieden-einheit-missbrauch-synode.html> (abg. am 31.10.2025)

¹² Auf eine Frage zu seiner Erlaubnis für einen „künstlichen Papst“ als Avatar reagierte Papst Leo XIV. entschieden wie folgt: „Das werde ich niemals genehmigen. Wenn es jemanden gibt, der nicht als Avatar dargestellt werden sollte, dann steht der Papst ganz oben auf der Liste.“, in: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-09/papst-leo-xiv-interview-crux-polarisierung-brueckenbau-en-kirche.html> (abg. am 31.10.25).



Umfassend römisch

Der Vorort organisiert Tagungen an sechs Wochenenden

Rom/München. „In mundum universum“ – der Wahlspruch der KAV Capitolina soll auch uns im Vorort Rom als Vorbild dienen. „In die ganze Welt“ wollen wir ganz im Sinne von Franz Lorenz Gerbl, Gründer der KDStV Aenania, auf die Sozietät einwirken.

Nachdem uns der Winterstudententag das Vertrauen ausgesprochen hatte, die Geschicke des Verbandes vonseiten der Aktivitätes zu leiten, überlegten wir, was unser Programm und unser Ziel sein könnte. Aufgrund unserer verschiedenen klassischen

Studiengänge (Germanistik, Theologie, Medizin, Mathematik, Jura und Bayerische Geschichte), unserer verschiedenen Herkünfte und Urverbindungen (Capitolina, Aenania, Winfridia, Trifels, Rupertia und Alcimonia) und einem Hauch von ledern Philisterium

David Piepenberg (Cp, Ae)

Vorortspräsident



Cbr David Piepenberg wurde am 25. Oktober 1996 im bayerischen Landsberg am Lech geboren. Er studiert zurzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Germanistische Literaturwissenschaft und bereitet sich auf den Beginn seiner Promotion vor. Während seines Auslandsstudiums an der Universität La Sapienza in Rom wurde er im Wintersemester 2022/23 bei der KAV Capitolina recipiert, wo er die Charge des Kassiers übernommen hatte. Seit seiner Rückkehr nach München im Wintersemester 2023/24 ist er Bandinhaber bei der KDStV Aenania und hat sich dort als Consenior und Fuxmajor engagiert. Nun wird er im Amtsjahr 2026 als erster VOP eines römischen Vororts die Geschicke unseres Cartellverbandes leiten und blickt voller Zuversicht und Freude auf das uns bevorstehende Jahr.

Der Vorort Rom 2025/2026 und sein Kabinett



Das Stiftungsfest
der KAV
Capitolina Rom
am 27. April 2024
im Auditorium
della Conciliazione.

war uns klar, dass wir ein Vorort sein wollen, der für jeden etwas zu bieten hat.

Daher entschlossen wir uns, an sechs Wochenenden in Form von Tagungen und Vorträgen Themen anzubieten, die entwe-

der sehr aktuell sind oder aber kaum in unserer Verbindungslandschaft vorkommen:

„Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft blind.“ Zwar war Albert Einstein trotz seines Zitats kein

Gläubiger im Sinne eines persönlichen Gottes, doch sind wir uns einig, dass ohne die katholische Kirche unsere Wissenschaft nicht den heutigen Stand hätte. Das erste Wochenende befasst sich mit dem allumfassenden Prinzip Religio. Es findet in

Thomas Müller (Rup, Cp, Ae)

cVOP und Referent für Glaube und Kirche

Unser cVOP und Referent für Glaube und Kirche ist Cbr Thomas Müller. Er studierte katholische Theologie unter anderem in Regensburg, Rom und München, wo er erfolgreich den Magister an der Ludwig-Maximilians-Universität erworben hat. Zurzeit studiert Cbr Müller wieder in Rom und schreibt an einer Lizentiatsarbeit im Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana und arbeitet an einem Lizenziat in monastischer Spiritualität am Päpstlichen Athenaeum Sant'Anselmo. Recipierte wurde er im Wintersemester 2018/19 bei der KDStV Rupertia zu Regensburg. Dort war er einmal Fuxmajor. Seit dem Wintersemester 2021/22 ist er ebenfalls bei der

KAV Capitolina aktiv und bekleidete zahlreiche Chargen, darunter zweimal als Consenior, einmal als Consenior II sowie zweimal als Senior. Ebenso ist er seit dem Wintersemester 2022/23 Mitglied der KDStV Aenania zu München und war dort einmal Fuxmajor.



Wilhelm Elsen (Ae, AlgA)

ccVOP und Referent für Organisation

Cbr Wilhelm Elsen ist der ccVOP sowie der Referent für Organisation. Studiert hat er Mathematik an der Technischen Universität in München. Dort auch schloss er sein Studium erfolgreich als Master of Science ab. Aktiv wurde Cbr Elsen im Wintersemester 2017/18 bei der KDStV Aenania zu München, wo er einmal das Amt des Seniors sowie zweimal das des Fuxmajors bekleidete. Zudem war er einmal Consenior des Münchner Cartellverbands. Seit dem Sommersemester 2023 ist er ebenso Bandinhaber bei der KDStV Algovia zu Augsburg.



- 1 Kneipe bei der KAV Capitolina Rom: mit Bildern von (von links) Johannes Paul II., Benedikt XVI. (Rup) und Pius XII. (Tfs).
- 2 Audienz mit Papst Leo auf dem Petersplatz.
- 3 Zeremonie mit der Musikkapelle der vatikanischen Gendarmerie.



1



2

Fotos privat

Michael Hetz (Tfs, Cp, AlgA)

Referent für Auslandsbeziehungen



Um die Beziehungen ins Ausland kümmert sich in diesem Jahr Cbr Michael Hetz. Er ist derzeit Doktorand für Bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit dem Sommersemester 2022 ist er bei der KDStV Trifels aktiv, wo er Schriftführer und Senior war. Ebenso ist er seit dem Wintersemester 2023/24 Mitglied der KAV Capitolina. Dort bekleidete er einmal das Amt des Conseniors. Seit dem Sommersemester 2025 ist er zudem ZMer bei der KDStV Algovia zu Augsburg.

Sebastian Goresch (Ae)

Hochschulpolitischer Referent

Unser Referent für Hochschul- und Gesellschaftspolitik ist Cbr Sebastian Goresch. Er arbeitet seit seinem erfolgreich abgeschlossenen Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität als Arzt in München, wo er seit dem Wintersemester 2017/18 bei der

KDStV Aenania aktiv ist. Dort übernahm Cbr Goresch zweimal die Charge des Seniors.



Rom, zeitgleich zum Gründungsfest der Capitolina, vom 5. bis zum 7. Dezember statt.

Daran schließt sich vom 23. bis 25. Januar auf dem Ripuarenhaus in Bonn ein Wochenende über Naturwissenschaften an. Insbesondere soll hier auf aktuelle wissenschaftliche Forschungen sowie Wissenschaftskommunikation eingegangen werden. Im Februar, vom 20. bis 22., soll es dann literarisch zugehen. Wo lässt sich das besser gestalten als in der Stadt Leipzig?

Vom 13. bis 15. März werden wir in Richtung Musik gehen. Im schönen Weingarten werden wir nicht nur musikalische Vorlesungen hören, sondern auch die Gabler-Orgel bewundern. Das Prinzip Scientia soll sodann mit einem geisteswissenschaftlichen Seminar vom 10. bis 12. April in Augsburg im Mittelpunkt stehen.

Der Abschluss unserer Bildungsreihe ist eine Tagung zum Thema Patria in Straßburg. Das Prinzip Patria ist häufig ein zu kurz kommendes und doch in der heutigen Zeit ein geradezu prägendes. Passend zum Europatag soll es vom 8. bis 10. Mai ebenda stattfinden.

Zu jeder Veranstaltung wird es noch ein eigenes Programm sowie weitere Informationen geben. Diese werden in Kürze an die Seniores der Verbindungen verschickt.

Neben dem Augenmerk auf der Pflege der Prinzipien wollen wir auch verbandsübergreifend tätig sein. Wie es der Zufall so will, wohnen im kommenden Studienjahr die Vorortspräsidenten des CV, des KV und des UV in München, sodass auch hier sicherlich die ein oder andere Begegnung stattfinden wird.

Ebenso sollen die Kontakte zum ÖCV und zum SchwStV und zu weiteren Auslandsverbindungen gepflegt werden.

Krönender Höhepunkt des Vorortsjahres wird dann die Cartellversammlung in Rom vom 4. bis 7. Juni 2026 sein: ein einmaliges und historisches Ereignis, zu dem wir hoffen, möglichst viele von Euch kennenzulernen und zu treffen. Lasst uns diese C.V. und dieses Jahr zu etwas ganz Besonderem machen, in besonderer Treue zu Rom eingedenk der Prophezeiung Bedas des Ehrwürdigen: „[...] fällt Rom, so fällt auch die Welt.“



Foto: privat

3

Felix Beck (Alm, Cp)

Referent für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Referent für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit wird in diesem Jahr Cbr Felix Beck sein. Nach seinen Studienaufenthalten in Eichstätt und Rom studiert er nun als Priesteramtskandidat katholische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Cbr Beck wurde im Wintersemester 2022/23 bei der KDStV Alcimonia zu Eichstätt recipiert, wo er die Charge des Schriftführers übernahm. Seit dem

Wintersemester 2024/25 ist er ebenfalls bei der KAV Capitolina aktiv, wo er die Chargen des Conseniors und des Seniors übernahm.



Jan Niemann (Wf, Cp)

Referent für das Kassenwesen

Cbr Jan Niemann wird in diesem Amtsjahr Referent für das Kassenwesen sein. Nach seinem Jurastudium, das er mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen hat, begann er eine Doppelpromotion (Cotutelle) in Münster und in Rom.

Couleurstudentisch aktiv ist Cbr Niemann seit dem Wintersemester 2017/18. Er wurde bei der KDStV Winfridia-Breslau recipiert und hat dort die Chargen des Conseniors sowie zweimal des Seniors übernommen. Seit dem Wintersemester 2024/25 schmückt ebenfalls das Band der KAV Capitolina seine Brust.



Zwar tut sich unser Christentum in Japan nicht nur nicht leicht, sondern insgesamt recht schwer. Aber Krippen gibt es dort. Im Bild: japanische Krippe aus dem Jahr 1968.



Foto: IMAGO/Becker&Bredel

Sozialstaat fällt vom Himmel

Gott geht in Vorleistung: An Weihnachten ist alles gratis

von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp),
CV-Seelsorger

Nippon – das Land der aufgehenden Sonne, so nennt sich Japan nach alter Tradition selbst. Vor vier Wochen waren wir dort, ein Freund und Bundesbruder, selbst Sozialethiker und Schüler von mir, und ich: Tokyo, im Fuji-Nationalpark, in der alten Kaiserstadt Kyoto und natürlich in Nagasaki, dem japanischen Rom, wo, im Gegensatz zu 0,5 Prozent Katholikenanteil an der japanischen Gesamtbevölkerung, 5 Prozent katholisch sind, mitsamt Katholischer Universität, wo wir mit Professor Araki, katholischem Freund und ausgezeichnetem Kenner von Land und Geschichte, die Stätten der Märtyrer von Nagasaki und der verborgenen Christen in der Zeit nach der Missionierung durch Franz Xaver besuchten.

Immer wieder war uns die Frage des Kämmerers an den Apostel Philippus in der Apostelgeschichte präsent: „Was hindert, dass ich getauft werde?“ (Apg 8, 36) Kein Land der Welt vermutlich zeigt sich so resistent gegenüber christlicher Mission wie Japan, bis heute. Überall ist das Christentum anerkannt und respektiert – aber es gibt kaum Bekehrungen, im Gegenteil, so bestätigte uns in Nagasaki der Erzbischof: Die Zahl der Christen nimmt langsam, aber stetig ab. Der Gedanke an ewiges Leben und ewiges Glück bei Gott ist den Japanern sehr fremd.

Im Gepäck hatten Marco und ich natürlich das berühmte Büchlein von Ruth Benedict „Chrysantheme und Schwert“ aus dem Jahre 1946 zu „Formen der japanischen Kultur“, worin sie erstmals überhaupt und auf Veranlassung der US-amerikanischen Re-

gierung Roosevelt im Vorfeld des geplanten Abwurfs der Atombombe japanische Mentalität untersucht. Damals war die Intention der USA zu erkennen: Wird Japan nach dem Abwurf der Atombombe dem zu erwartenden Befehl des Tenno, des himmlischen Kaisers, zur bedingungslosen Kapitulation folgen, oder sich in endlosem Guerrillakrieg gegen die USA zerfleischen?

Ruth Benedict beschrieb und siehe, so kam es: Das Land folgte einmütig und ohne mit der Wimper zu zucken dem Befehl des Kaisers. Japan folgt dem Vater, den Eltern, der Familie. Nichts gilt mehr und ist ehrenvoller. Chrysantheme und Schwert, Scham und Ehre sind seit hunderten Jahren der Samurai-Herrschaft die Säulen der Gesellschaft. Ruth Benedict notiert: „Offene Missachtung von Autorität wird aufs Strengste bestraft!“ Wer Ehre im Leib hat, folgt dem Vater, der Familie, dem Kaiser. Wie ganz anders hingegen Sophokles mit seiner Hauptfigur Antigone! Autorität? Nein, Gewissen! Und gegen die Autorität des Königs und Stiefbruders reklamiert sie: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!“.

Manche Zeitgenossen halten (mich eingeschlossen) Japan für die einzige Europa ebenbürtige Zivilisation außerhalb Europas. Das führt aber zu der interessanten Frage: Wenn Japan eine Kultur der Ehre und der Scham ist, wo man es außerhalb der Familie eher vermeidet, einem hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, nicht aus Hartherzigkeit, sondern um ihn nicht zu beschämen, weswegen auch der japanische Sozialstaat ausgesprochen mager daherkommt: Was für eine Kultur ist Europa?

Vielleicht tatsächlich, auf der Grundlage von altbabylonischen Gesetzestafeln, altägyptischem Totengericht und altisraelitischem Glauben an Jahwe, eine Kultur der Schuld. Eine Kultur des inneren Gewissens, das ehern und unbestechlich auf die immer gleichbleibende Pflicht des Menschen verweist: Ja, Du bist der Hüter Deines Bruders!, selbst (und gerade), wenn er nicht zur Familie gehört oder Dir fremd und feindlich ist. Aus Sippeliebe entwickelt sich so Nächstenliebe, Fernstenliebe, Solidarität. Einlösen des Anspruchs eines anderen Menschen auf Hilfe durch mich und Recht auf Förderung. Das exakt feiern wir als Christen an Weihnachten: Gott wird Mensch und erinnert uns mit dieser Liebe von der Krippe bis zum Kreuz an unsere verflixt Pflicht und Schuldigkeit, mittmenschlich und liebend sein Abbild zu sein. Und besonders das schwache und arme menschliche Leben zu lieben und zu fördern. Und diese Menschwerdung Gottes wird unmittelbar politisch greifbar, in der Form des Sozialstaates, der in sterblicher Weise den unsterblichen Gott abbildet, der doch selbst Abbilder von sich wollte: Abbilder seiner nicht begrenzten Liebe.

Sozialstaaten fallen nicht vom Himmel? Doch und letztlich fallen sie nur vom Himmel! Allerdings müssen sie auf Erden bezahlt werden... Und das ist ein anderes und neues Kapitel, jenseits von Japan. An Weihnachten jedenfalls ist alles gratis, wie echte Liebe und echte Vergebung: Vorleistung Gottes, damit wir auf ihn zuleben können!

Warum ich CVer geworden bin

Wir merkten, dass das passt

von Theo Hoenhorst (Sv)

Vom Fenster meines Kinderzimmers aus konnte ich direkt auf die Einfahrt und die Haustür des Nachbarhauses gegenüber schauen. Das Paar, das dort wohnte, ist mir sehr lieb geworden, doch einiges, was ich durchs Fenster sah, irritierte mich: Gelegentlich, wenn Kristian gegen Abend das Haus verließ, trug er ein seltsames rot-weiß-blau Band und ein seltsames Mützchen mit gleichen Farben. Ich wusste, dass es etwas mit seinem Katholizismus zu tun hatte; damals war ich noch ungetauft. Die römisch-katholische Kirche war mir damals ähnlich fremd wie das Studentenverbindungswesen. Auf dem Heck seines Autos klebte ein Sticker mit den beiden Buchstaben CV, daher fragte ich ihn einmal, was es damit auf sich habe. Cartellverband. Cartell kannte ich nur aus Mafia-Geschichten. Was mich bei den beiden immer faszinierte, war die Einheit zwischen dem, was sie sagten, und dem, was sie lebten. Kristian verglich den katholischen Glauben mal mit einem Gebäude; wer freilich das Fundament abgräbt, lässt das Gebäude einstürzen. Vielen, die es mit dem Religio-Prinzip nicht mehr so ernst nehmen, scheinen bereits Trümmer auf den Kopf gefallen zu sein. Wie gut, dass wir die Baupläne noch haben. Auch Altbau muss man pflegen, um ihn bewohnbar zu halten; einen Hausbautag des Glaubens könnte man das nennen.

Später wurde Kristian mein Taufpate. Ohne ihn hätte ich die Wahrheit und die Schönheit des katholischen Glaubens vielleicht nie entdeckt. Doch auch den Weg zum CV hat er mir mit seinem Beispiel als erster gezeigt. Der Weg zum katholischen Glauben war einer über Jahre, ausschlaggebend war sicher auch die Romreise während des Abiturs, bei der auch mein Philosophielehrer dabei war. Zwar selbst Agnostiker, half er mir dennoch, als Philosophie-Interessierter nicht einer vulgären Form feuerbachianischen Denkens zu verfallen. Kierkegaard sei ein verkappter Katholik, sagte er in der Ewigen Stadt, als er mich mit einem Buch sah, das eine Einführung in das Denken des dänischen Philosophen darstellte.

Zum Studieren zog ich nach Berlin. Dort wurde mir schließlich auch das heilige Sakrament der Taufe gestiftet. Robin, den ich in der Kirchengemeinde in Neukölln kennenlernte und der mein zweiter Taufpate wurde, fand meinen Wunsch, einer katholischen Studentenverbindung beizutreten, großartig. Doch welcher? Er hielt einen Vortrag bei einer Verbindung namens Suevia; da habe er sehr gute Erfahrungen gemacht. Etwas später lernte ich dann in der Kirche Yannick Schmitz kennen, aktiv bei Suevia. Nach einem feuchtfröhlichen Abend mit noch einem weiteren Schwaben merkten wir, dass das passt. Einige Tage später lud er mich dann das erste Mal aufs Schwabehaus ein. Mit meiner Wohnung in Neukölln bin ich sehr zufrieden und wollte daher auch nie eines der Zimmer im schönen Haus, - Zehlendorfs Stadtbild ist zwar wesentlich schöner als das von Neukölln, aber auch spießiger - dennoch unter-

schrieb ich schon wenig später. Die Bundesbrüder und nicht zuletzt der tolle Verbindungsseelsorger, namentlich Monsignore Jürgen Doetsch, waren dafür ausschlaggebend. Viele wurden mir schnell zu Freunden.

Bei der Ankneipe des Wintersemesters 2024 wurde ich gemeinsam mit Gabriele aus Mailand rezipiert. Mich beeindruckte, wie international die Verbindung ist, gerade da man Studentenverbindungen häufig nationalen Muff nachsagt. Polen ist zwar von Berlin nicht weit weg, von Italien ist Berlin jedoch mindestens genauso weit entfernt wie die Mentalität der Hauptstadtbewohner vom Dolce Vita. Wie gut, dass auf dem Schwabehaus das süße Leben noch wertgeschätzt wird. Gabriele wurde mir zu einem guten Freund.

Das Wort Zivilgesellschaft ist durch staatlich finanzierte „Non Government Organisations“ zum Schimpfwort geworden. Und doch ist es genau das, was unsere europäische Kultur auszeichnet: viele Glieder, die nicht als monolithischer Block darstellbar sind. Viele Gemeinschaften, nicht eine dumme Masse, die in die gleiche Richtung rennt. Gemeinschaften, in denen man sich gegenseitig hilft, in denen man einander kennt und in denen man die Unerträglichkeiten, die jeder Mensch seit dem Sündenfall hat, bei seinen Bundesbrüdern doch irgendwie erträgt. So eine Gemeinschaft habe ich bei der Suevia gefunden.

Katholiken waren nie sonderlich anfällig für Totalitarismen, weder für den Nationalsozialismus noch für den Kommunismus. Widerstehen fällt leichter, wenn man weiß, dass das Jammtal ein Jammtal bleibt und stattdessen die Kostbarkeiten des Lebens im Kleinen liegen; die Sehnsucht nach dem Großen wird schließlich sonntags erfüllt. Es braucht dafür keine Demagogen. Auch heute bleibt die Klarheit unserer Prinzipien einzigartig, gegen den Zeitgeist sowohl von links als auch von rechts. In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas. Bleiben wir ihnen treu, widerstehen wir auch den dunkelsten Zeiten, die von vielen heute wieder beschworen werden. Durch die Finsternis zum Licht.

Foto: privat



Theo Hoenhorst (Sv)



ABC der Wirtschaft

von Stefan Hölscher (Sb)

Welche Kapitalanlagen eignen sich?

Für viele Menschen ist das Thema Kapitalanlage ein Buch mit sieben Siegeln. Die Vielzahl an Möglichkeiten sorgt schnell für Verwirrung, und nicht selten treten Berater mit einem „Bauchladen“ voller Produkte auf. Doch so kompliziert muss das Thema gar nicht sein.

Viele klassische Anlagen sind heute nicht mehr zeitgemäß. Sie verursachen hohe Kosten, sind unflexibel und bringen kaum Rendite. Das gilt vor allem für Kapitallebensversicherungen, teilweise auch für fondsgebundene Lebensversicherungen sowie für Bauspar- und Riesterverträge. Letztere können sich nur in Ausnahmefällen lohnen, meist dann, wenn die staatliche Förderung im Verhältnis zum eigenen Kapitaleinsatz besonders hoch ist. Eine attraktive Rendite aus dem Produkt selbst ist jedoch selten zu erwarten. Zudem sind diese Anlagen wenig flexibel: Wer vorzeitig auf das investierte Kapital zugreifen möchte, muss in der Regel mit Verlusten rechnen. Viele staatlich geförderte Produkte sind daher heute – trotz Förderung – aufgrund hoher Kosten und geringer Flexibilität kaum noch sinnvoll.

Moderne Kapitalanlagen zeichnen sich vor allem durch Flexibilität und Transparenz aus. Für kurzfristige Rücklagen – also den Notgroschen – eignen sich Tagesgeldkonten oder Geldmarktfonds. Sie bieten Sicherheit und jederzeitigen Zugriff. Wer langfristig Vermögen aufbauen und vom Zinseszinseffekt profitieren möchte, sollte dagegen auf breit gestreute Anlagen setzen. Besonders Investmentfonds bieten hier attraktive Möglichkeiten. Sie erlauben es, mit einem Depot unterschiedliche Risikostufen, Laufzeiten und Anlageziele zu kombinieren. So lässt sich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Sicherheit und Renditechance herstellen.

Grundsätzlich gilt: Je höher das Risiko, desto höher die mögliche Rendite. Daher ist eine gute Mischung entscheidend – angepasst an Lebenssituation, Anlagehorizont und Risikobereitschaft. Ein Depot aus Fonds kann man grundsätzlich selbst gestalten. Das ist kein Hexenwerk, erfordert aber eine realistische Einschätzung der eigenen Finanzkenntnisse. Da Finanzbildung in der Schule kaum vermittelt wird, lohnt es sich, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen oder professionelle Unterstützung zu suchen. Eine gute Beratung kostet zwar Geld, ist langfristig jedoch deutlich günstiger als über Jahre in ungeeignete Produkte zu investieren.

Ein einfaches Beispiel zeigt den Unterschied: Wer 100000 Euro über 40 Jahre zu 2 Prozent anlegt, erhält rund 220000 Euro. Bei 6 Prozent Rendite wären es dagegen über 1 000 000 Euro – ein Unterschied von 800000 Euro, den man sich nicht erarbeiten muss (Steuern und Inflation bleiben in diesem Beispiel unberücksichtigt).

Gauverband bei „Speziellen Operationen“

Pfullendorf. 40 Cartellbrüder des Gauverbands Bodensee-Oberschwaben haben mit ihren Damen kürzlich das Ausbildungszentrum Spezielle Operationen der Bundeswehr in Pfullendorf (Landkreis Sigmaringen) besucht. Dort werden jährlich rund 2500 Elitesoldaten – früher Einzelkämpfer oder Fernspäher genannt – auf harte und höchst riskante Einsätze im Verbund kleiner Gruppen vorbereitet. Kommandeur Oberst Christian Schoebel informierte umfassend über die Aufgaben des Ausbildungszentrums und zeigte verschiedene Übungseinrichtungen in der Kaserne. Die Elitesoldaten der Bundeswehr, in der Regel Fallschirmjäger sowie Nato-Spezialkräfte aus acht Nationen trainieren hier Nah- und Häuserkampf, Geiselbefreiung sowie das Überleben in Gefangenschaft. Beim Survival-Training werden die Soldaten äußerst harten Prüfungen ausgesetzt und durch Isolation, Kälte, Dunkelheit, Schlafentzug und „robuste“ Befragungen bis an ihre Grenzen gefordert. Darüber hinaus werden die Soldaten in speziellen Kursen medizinisch so weit ausgebildet, dass sie in der Lage sind, verwundete Kameraden bis zu drei Tagen am Leben zu halten, bis Sanitäter vor Ort sein können.

Eine weitere Aufgabe des Pfullendorfer Ausbildungszentrums ist die Schulung von Piloten der Luftwaffe, die hier in einem großen Kuppelzelt – genannt Dom – für den Fall des Flugzeugabsturzes die harte Landung mit dem Fallschirm lernen.

Gauverbandsvorsitzender Dirk Gaerte (Ho), der diesen Besuch organisiert hatte, dankte Oberst Schoebel für die Präsentation des Ausbildungszentrums und die Offenheit, mit der die Besucher informiert wurden. **AC**



Die 40 Cartellbrüder mit Damen bei den „Speziellen Operationen“ in Pfullendorf.

Foto: privat



Der ausgezeichnete Kardinal Hollerich (E-Rh) mit Urkunde (Dritter von links).



Engagement für Dialog zwischen den Religionen

Fulda zeichnet Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) aus

Fulda. Für sein jahrzehntelanges Engagement für Dialog, europäische Einheit und interreligiöse Verständigung hat der Erzbischof von Luxemburg, Jean-Claude Kardinal Hollerich, den mit 10000 Euro dotierten Winfriedpreis 2025 der Stadt Fulda erhalten. In der Begründung des Preisträtoriums für die Wahl heißt es: „In seinem langjährigen Wirken setzt sich Erzbischof Jean-Claude Hollerich stets für den europäischen Dialog ein. Mit seinem Wirken als europäischer Brückebauer steht er in der Nachfolge des heiligen Bonifatius.“ Cbr Hollerich wirkte in der Vergangenheit bereits als CV-Seelsorger.

Fuldas Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld hob im Fürstensaal des Stadtschlosses das herausragende Engagement des Preisträgers hervor und lobte seinen dynamischen sowie zukunftsorientierten Blick auf die Kirche und Europa. In seinen Augen steht der Preisträger Jean-Claude Hollerich für die Idee der Ermutigung, der Neubesinnung und der Erneuerung: „Für Ihr fortwährendes Eintreten für europäische und internationale Solidarität sind Sie ein Vorbild im Sinne des Winfriedpreises.“ Die Laudatio hielt der langjährige Bundestagsabgeordnete und CDU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder: „Die Einheit Europas ist ihm ein Anliegen. Europa ist mehr als Euro und Cent. Europa ist ein Friedensprojekt.“

Jean-Claude Hollerich wurde am 9. August 1958 in Differdingen/Luxemburg geboren. Seine Priesterausbildung begann er in Rom und trat dann in den Jesuitenorden ein. Mehrere Jahre lang lebte er in Japan,



Dank des Geehrten (links), Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Fulda (rechts).

wo er die Sprache und Kultur sowie Theologie studierte und Mitglied der Edo-Rhenania Tokyo wurde. Den Abschluss der Theologie erlangte er an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. 2011 wurde er von Papst Benedikt XVI. zum Erzbischof von Luxemburg ernannt, 2019 wurde er von Papst Franziskus in den Kardinalsstand erhoben.

Von 2014 bis 2018 war Hollerich Präsident der Konferenz der Justitia-et-Pax-Kommissionen Europa und machte sich stark für soziale Gerechtigkeit und Frieden in Europa. In seiner Funktion als Präsident der CCEE-Kommission für die Jugend 2017 bis 2021 engagierte er sich für eine Stärkung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs junger Menschen. Und als Präsident des internationalen Ministrantenbundes CIM 2019 bis 2025 förderte er den Austausch und die Begegnung über nationale Grenzen hinweg. Papst Franziskus ernannte Kardinal Hollerich 2021 zum Mitglied der Kongregation für das Katholische Bildungswesen und 2023 zum Mit-

glied seines Kardinalsrates. Cbr Hollerich trägt die Bänder zahlreicher weiterer CV-Verbindungen.

Seit 2001 verleiht die Stadt Fulda jährlich den Winfried-Preis an Persönlichkeiten, die sich in besonderem Maße um Menschenrechte und um die Völkerverständigung in Europa verdient gemacht haben. Zu den Preisträgern der vergangenen Jahre gehören unter anderem Bundespräsident a.D. Joachim Gauck, Bundestagspräsident a.D. Prof. Norbert Lammert, Abtprimas Prof. Dr. Notker Wolf (KV), die Journalistin und Reporterin Kathrin Eigendorf, der Schriftsteller und Publizist Navid Kermani sowie im vergangenen Jahr der Journalist und Publizist Ulrich Wickert.

Namensgeber ist der Heilige Winfried Bonifatius, der in Fulda begraben ist und bisweilen als der „erste Europäer des Frühmittelalters“ bezeichnet wird. Stifter des Winfried-Preises ist der 1926 in Fulda geborene Unternehmer Dr. Heinz G. Waider (gestorben 2015 in Neuss). **AC**



Foto: privat

Die Teilnehmer des AGV-Seminars mit im Hintergrund der Kuppel von St. Peter.

Die AGV zwischen Weltkirche und Weltpolitik

Rom. Neuer Papst, CV-Vorort Rom und Heiliges Jahr: Die Anlässe für das Seminar der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Studentenverbände (AGV) hätten nicht besser fallen können.

Alle zwei Jahre treffen sich die Vororte des CV, KV und UV sowie das Ringpräsidium des RKDB mit dem Vorstand der AGV in Rom, um neben politischen Themen insbesondere Einblicke in das Zentrum der katholischen Kirche zu erhalten. Unter dem Motto „Heiliges Jahr, neuer Papst – Hoffnung für eine Welt im Umbruch?“ fand das Dialogseminar kürzlich statt.

Gesprächspartner waren Tilman Kleinjung und Verena Schälter (ARD-Studio Rom), Dr. Peter Klasvogt, Rektor des Campo Santo Teutonico, Prof. Dr. Martin Selmayr, EU-Botschafter am Heiligen Stuhl, Dr. Paolo Ruffini, Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation, Gernot Wisser SJ (Am), Rektor des Collegium Germanicum et Hungaricum, Kurt Kardinal Koch (StV), Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen, Jonatan Weinberg, Leiter der Politischen Abteilung in der Deutschen Botschaft, Dr. Michael Braun, Programmdirektor der Friedrich Ebert Stiftung Rom, Dr. Manfred Bauer (F-Rt), der

die Heilige Messe in einer Kapelle des Petersdoms feierte, General a.D. Josef Blotz, Großhospitalier des Malteserordens, sowie Dr. Konrad Ackermann (Rup), Kirchenanwalt an der Rota Romana, der einen Einblick in die kirchliche Gerichtsbarkeit gab. Er zeigte, welche Bedeutung das Kirchenrecht im Alltag hat, wie etwa in Fragen der Ehe, Disziplin und der kirchlichen Verwaltung.

Nach vier Tagen des intensiven Austauschs mit Theologen, Diplomaten, Journalisten und Politikbeobachtern blieb bei den Seminarteilnehmern ein positiver Eindruck zurück. **Matthias Lehmann (Sd)**

Abschied von Ehrenphilistersenior Prof. Dr. Roland Benz (F-Rt)

Veitshöchheim. Eine große Trauergemeinde füllte die Kirche beim Requiem und der anschließenden Beisetzung von Prof. Roland Benz (F-Rt) in Veitshöchheim. Roland Benz starb im Alter von 81 Jahren plötzlich und überraschend nach kurzer Krankheit. Die KDStV Franco-Raetia hat mit ihm einen außergewöhnlich verdienten und beliebten

Bundesbruder verloren. 1963 trat er mit Beginn des Studiums der Mathematik, Physik und Chemie an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg der Verbindung bei und füllte schon in der Aktivenzeit verschiedene Chargen aus. Nach dem 1. Staatsexamen führte ihn seine glänzende akademische Laufbahn zum 2. Staatsexamen in

Freiburg, der Promotion und der Habilitation an der Universität Konstanz, an die State University of New York, die University of British Columbia in Vancouver und schließlich zur Professur für Biotechnologie am Institut für Genetik und Mikrobiologie der Universität Würzburg. Nach der Emeritierung wechselte er im Jahr 2009 als Wisdom-Professor an die School of Engineering and Science der Jacobs University Bremen, wo er bis 2021 wirkte. Gleichzeitig wurde er 2009 Mitglied im Rudolf-Virchow-Zentrum der Universität Würzburg. Seine akademische und forschende Tätigkeit wurde mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, darunter die Ehrendoktorwürden der Universidad de Barcelona (Spanien) und der Umeå University (Schweden).

Cbr Roland Benz war ein CVer durch und durch. Seit 1969 war er Bandinhaber der



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelaufarbeitungen/-restaurierungen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Ketten, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

WICHTIGE CV-TERMINE

KDStV Wildenstein Freiburg und 1974 Mitgründer der KDStV Bodensee Konstanz. Beiden Verbindungen diente er in verschiedenen Chargenämtern. Für Franco-Raetia war Cbr Benz eine Institution. Trotz der vielfältigen akademischen Tätigkeiten setzte er sich bis zuletzt für die Verbindung ein. Von 1995 bis 2005 übernahm er das Amt des Philisterseniors und führte die Verbindung mit Konsequenz und Tatkraft durch schwierige Zeiten und trug maßgeblich zu ihrem Fortbestehen bei.

Mit Unterstützung seiner Ehefrau Hannelore Benz-Paul organisierte er Veranstaltungen und Treffen gesellschaftlicher Art,



Prof. Dr. Roland Benz (F-Rt)

um den Zusammenhalt zu festigen und die Gemeinschaft bewusst zu leben. Unvergessen sind beispielsweise die Franco-Raeten-Sonntage an Wohnorten der Bundesbrüder im fränkischen Land. Es gelang ihm, die abgebrochenen Beziehungen zur Ursprungsverbindung K.B.St.V. Raetia München zu beleben und in ein freundschaftliches Verhältnis zu führen. Generationen von Füxen erlebten ihn als großzügigen Gastgeber und bei Fuxenstunden.

Die Hochschätzung, die Cbr Prof. Benz zu teil wurde, kam in Trauerreden und Nachrufen zum Ausdruck. Seine zahlreichen Mitarbeiter, Absolventen, Doktoranden der „Benzologen“ hoben seine fachliche Expertise als großartiger Wissenschaftler verbunden mit menschlicher Nähe und Begleitung hervor.

Thomas Henn (F-Rt)

2025

Dezember 2025

Samstag, 20. - Sonntag, 21.	126. Thomastag, Nürnberg Kommers: Samstag Bummel: Sonntag
-----------------------------	---

2026

Januar 2026

Dienstag, 6.	138. Dreikönigskommers, Aulendorf
Freitag, 30. - Sonntag, 1.2.	40. Gründungsfest KDStV Germania Leipzig Kommers: Samstag

Februar 2026

Freitag, 6.	Gaudeamus-Ball, München
Samstag, 7.	61. Regionaltag Nord, Göttingen (ab 11 Uhr), Sugambria
Samstag, 7.	61. Regionaltag Süd, München (ab 13 Uhr), Trifels, in Präsenz
Samstag, 14.	100. Studententag, K.O.H.V. Nordgau Wien, hybrid
Montag, 16.	Rudolfina Redoute, Wien
Freitag, 20.	Geistliches Seminar, Prinzip Religio im CV
Sonntag, 22.	Kloster Bad Wimpfen
Samstag, 28.	61. Regionaltag Südost, Bayreuth (11-15 Uhr), Langobardia, in Präsenz
Samstag, 28.	61. Regionaltag West, Mönchengladbach (ab 14 Uhr), hybrid
Samstag, 28.	61. Regionaltag Südwest, Frankfurt (ab 14 Uhr), Greiffenstein, hybrid

Mai 2026

Samstag, 2.	100 Jahre CVZ Ansbach Kommers: 16 Uhr, Gasthaus Schwarzer Bock
Samstag, 2. - Montag, 11.	CV-Reise nach Usbekistan
Donnerstag, 14. - Sonntag, 17.	140. Stiftungsfest Ferdinandea Kommers: Freitag

Freitag, 22. - Montag, 25.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
----------------------------	--

Donnerstag, 4. - Sonntag, 7.	140. Cartellversammlung, Rom (Fronleichnam)
Samstag, 13. - Sonntag, 14.	CV-Wallfahrt Kevelaer
Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Zollern Kommers: Samstag
Freitag, 26. - Sonntag, 28.	150 Jahre CVZ Confluentia + Stiftungsfeste Ctr, NdP und Nordgau Wien (ÖCV) Kommers: Samstag

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

Donnerstag, 25. - Sonntag, 28.	125. Stiftungsfest Cheruscia Münster Kommers: Samstag
--------------------------------	--

An Europas südlichen Mittelmeer-Küsten und Inseln

Mit BIBLISCHE REISEN von Venedig nach Málaga /
Fortsetzung und Schluss



1 Eintritt in die Altstadt Palermos: die Porta nuova (1570), Triumphbogen.

2 Normannenpalast, ehemaliger Sitz der Könige von Sizilien.



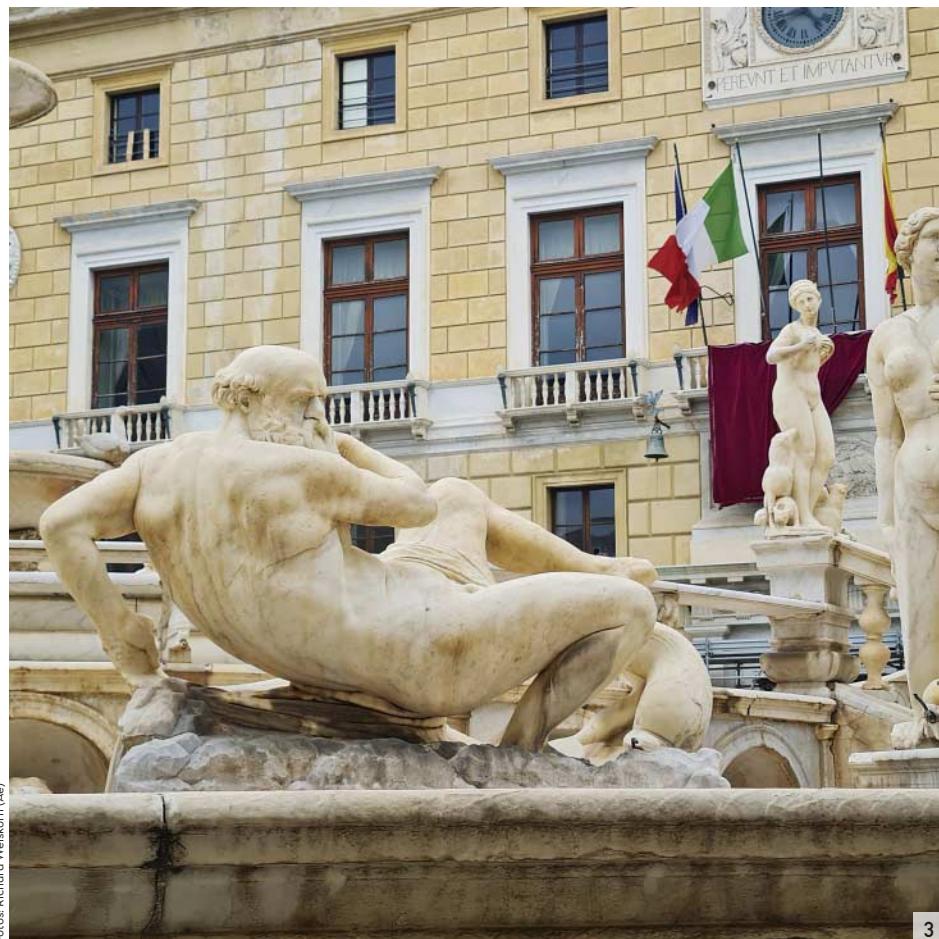
Fotos: Richard Weiskorn (Ae)

In der vergangenen Ausgabe 5 der ACADEMIA hat Richard Weiskorn (Ae) vom ersten Teil der CV-Schiffsreise um das vergangene Osterfest berichtet. Bereits mit Blick auf die nächste CV-Reise, diesmal nach Usbekistan (siehe S. 62), fährt Cbr Weiskorn mit dem Bericht fort:

Mit einer Fahrt halb um Sizilien (194 Seemeilen/360 Kilometer) wurde am Ostermontag gegen Mittag als nächstes Reiseziel Palermo erreicht. Hatte man beim Frühstück in der täglich erscheinenden Bordzeitung „Tagesrundschau“ gelesen, dass Papst Franz(iskus) nach der Ostermesse in Rom noch im Papamobil durch eine jubelnde Menge gefahren worden war, so sprach sich auf dem Schiff wenig später sein Tod herum, und es wurde vielfach „philosophiert“, wie es nun mit der katholischen Kirche weitergehen werde. Erste, nicht ernstgemeinte und KI-generierte Kandidaten tauchten im Internet auf.

Von Bord ging es in die Altstadt Palermos, Siziliens Hauptstadt, gegründet im 8. Jahrhundert vor Christus und mit ca. 800000 Einwohnern Italiens fünftgrößte Metropole. Der Bus entließ uns in der Nähe der 1570 erbauten Porta Nuova mit ihrem markanten 43 Meter hohen Triumphbogen und ihren maurischen Statuen. Rechter Hand nahm man im Vorbeigehen den Normannenpalast, den ehemaligen Sitz der Könige Siziliens, und die prächtigen Parkanlagen wahr, bevor die Ende des 12. Jahrhunderts im normannisch-arabisch-byzantinischen Stil errichtete Kathedrale besichtigt wurde. Mehrfach umgebaut erhielt sie Ende des 18. Jahrhunderts eine Barockkuppel und in ihrem Innern ihr klassizistisches Aussehen. In einer Seitenkapelle hinter dem rechten Seitenschiff sind die Porphyrsarkophage von Friedrich II. (+1250) und Heinrich VI. (+1197) aufgestellt.

Als nächstes erwartete uns Quattro Canti („Vier Ecken“), der zentrale Platz der Altstadt, umgeben von barocken Palästen mit konkav geschwungenen Fassaden. Die sie schmückenden Statuen



Fotos: Richard Weiskorn (ae)

3 Fontana della Vergogna (Brunnen der Schande), wegen der vielen nackten Statuen.

4 Blick von der Bastione di Saint Remy, Cagliari, Sardinien.

5 Piazzetta Herbert Lawrence, benannt nach dem gleichnamigen Schriftsteller (1885-1930; „Lady Chatterley's Lover“, 1928).

6 Skulptur am Stadttor, das nach dem Tier benannt ist: „Torre dell'Elefante“, Cagliari.

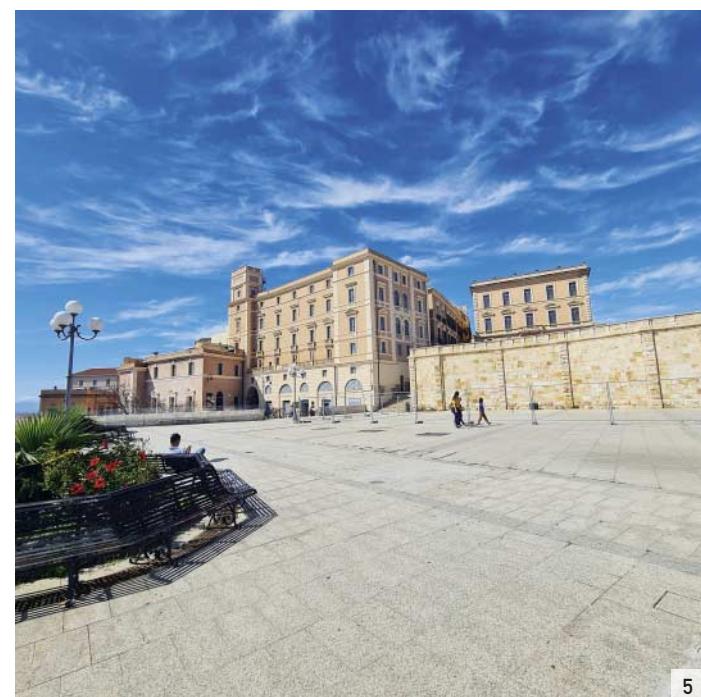


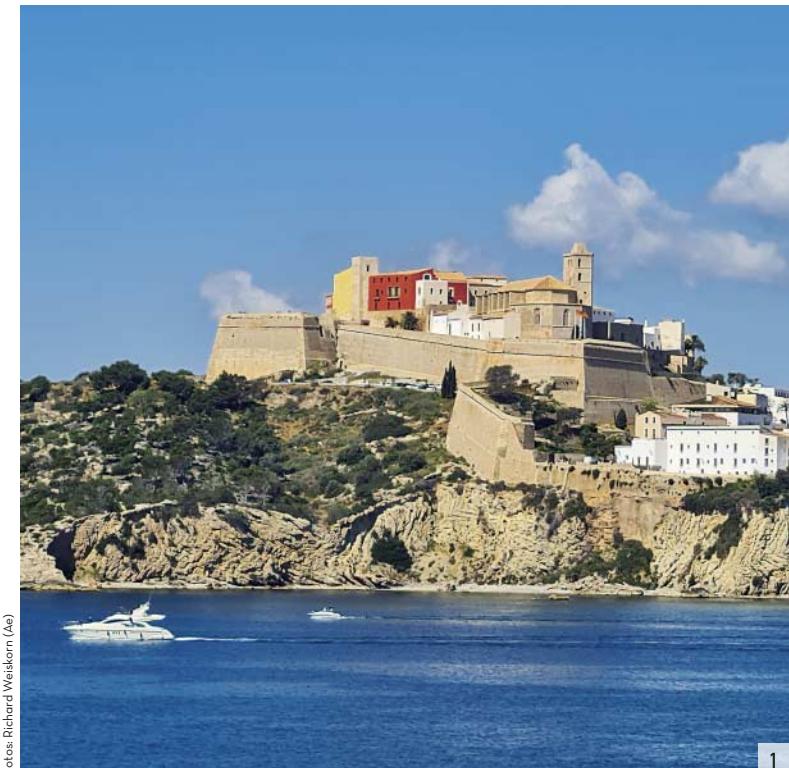
und Brunnen geben die vier Jahreszeiten, die spanischen Könige wie die Schutzheiligen der alten Stadtviertel wieder. In seiner Nähe stießen wir auf die Fontana Pretoria auf der gleichnamigen Piazza, einen Brunnen mit 133 Metern Umfang und zwölf Metern Höhe. Überwiegend nackte Statuen stellen Nymphen und Flussgötter dar und stießen im Erbauungsjahr 1554 vielfach auf Ablehnung. Fontana della Vergogna („Brunnen der Schande“) wird er im Volksmund auch genannt.

Die Fußgängerzonen und Flaniermeilen füllten sich zusehends mit Menschenmassen. Eine kleine Bar half uns mit „Forst“, einem „kühlen Blonden“ der größten Spezialbier-Brauerei Südtirols mit eigener Abfüllanlage in Palermo, die Wartezeit bis zur Rückfahrt zum Hafen zu überbrücken. Nach Landausflügen auf dem Schiff wieder angekommen, hatten sich einige Spezialisten unter uns Cartellbrüdern zur Gewohnheit gemacht, sich auf dem Pooldeck mit Wienerwürstchen und Brötchen regelmäßig einzudecken, obwohl das nächste Abendessen nicht mehr fern war. Vielleicht trugen sie noch die Mangelernährung aus Kindertagen mit sich herum.

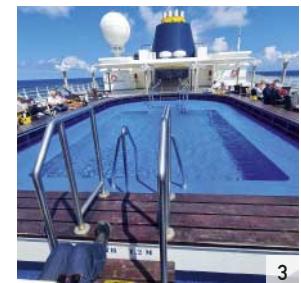
Die nächsten Tage sollte es nun weiter gegen Westen gehen, wo uns zuerst einmal bei herrlichem Frühlingswetter nach 224 Seemeilen bzw. 415 Kilometern Cagliari auf Sardinien erwartete. Alternierend zu den Landausflügen gab es an Bord regelmäßig Vorträge über Land und Leute bzw. man wurde zu Sport, Meditation oder Spiele („Achtung Skatfreunde!“) animiert. Gegen Mittag hieß es, sich zu entscheiden: mehrgängiges Menü im Restaurant oder leichtes Buffet im sogenannten „Palmengarten“ auf dem Pooldeck. Die täglichen Ganz- wie Halbtagsausflüge waren natürlich fakultativ, aber man wollte sich die Zeit nicht nur auf der MS Hamburg vertreiben. So wartete man nach dem Mittagessen geduldig, bis Ausflug Nr. 22 „Cagliari City Tour“ aufgerufen wurde und man diszipliniert zum Ausgang, vielfach durch die Zollkontrolle, zu den Bussen gelangte.

(Fortsetzung auf Seite 46 ►)





Fotos: Richard Weiskorn (Ae)



Auf einem Hügel erwartete uns Castello (Schloss), die historische Altstadt, von der man an verschiedenen Aussichtspunkten einen herrlichen Ausblick auf den Golf von Cagliari hat. Nach Durchschreiten des 36 Meter hohen Torre die San Pancrazio, der wie auch der Torre dell'Elefante, durch den wir später das Castello verlassen sollten, Teil der pisanischen Befestigungsanlagen aus dem 14. Jahrhundert gewesen war, flanierte man bei einer leicht aufkommenden Brise vorbei am Palazzo di Città (dem ehemaligen Rathaus im neogotischen Stil) und Palazzo Vicerégio (Sitz des Vizekönigs der Krone von Aragon) in Richtung Santa Maria di Castello, der Kathedrale des Erzbistums Cagliari. Hier über die einzelnen Umbauphasen der Fassade zu berichten, würde mir der Chef-Redakteur dieser Zeitschrift nicht erlauben. Belassen wir es bei den Querhausarmen, das nördliche pisanisch, das südliche gotisch.

Im Innern der Kathedrale sticht neben beeindruckenden Deckengemälden und sakralen Figuren besonders hervor das „Retablo della Crocifissione“, das Altarbild mit der Darstellung der Kreuzigung und der thronenden Madonna (von 1528 bis 1530 gemalt). Auch Guglielmos 1159 bis 1162 geschaffene und ursprünglich im Pisaner Dom beheimatete Marmorkanzel sei erwähnt, die beim barocken Umbau in zwei Teile zersägt an die Westwand versetzt wurde und Szenen aus dem Leben Jesu wiedergibt.

Ein Kondolenzbuch neben dem Aufgang zum Altar wie die in der Stadt auf Halbmast wehenden Fahnen erinnerten an den erst jüngst verstorbenen Heiligen Vater. Nach Durchschreiten verwunscher enger Gäßchen führte uns die Via Università über die Piazzetta David Herbert Lawrence zur Bastione di Saint Remy, einer

1901 im klassizistischen Stil errichteten Aussichtsterrasse mit einem weiten Blick auf die Unterstadt, die den Besuchern mit ihren liebevoll renovierten Häusern und stadtprägenden Fassaden positiv überraschte.

Kurz vor Mitternacht wurden die Leinen wieder gelöst, und es lagen bis Ibiza 379 sm (702 km) vor uns. Diese Entfernung war aber nicht an einem Tag zurückzulegen. Deshalb hatte sich die Crew mit einem bayerisch anmutenden Frühstück, was Kleidung und Musik anging, entschlossen, die Reisenden bei Freibier, Weißwürsten, Leberkäse, Kraut und Brezeln den sogenannten Seetag so angenehm wie möglich zu gestalten. Manch einer hielt danach sein Nickerchen direkt vor Ort oder trank bis in den Nachmittag hinein weiter – bis die Wienerle wieder im Angebot waren.

Der Landgang in die Altstadt Dalt Vila von Ibiza, dem katalanischen Eivissa, sollte dieses Mal auf eigene Faust stattfinden, hatten die Cartellbrüder beschlossen. Und so brachte uns ein Spaziergang hinauf zu den gewaltigen Bastionen, sieben an der Zahl, welche die Verteidigungsfähigkeit der Stadt vor Augen führen sollte. Angekommen am „Mirador del Rey Jaume I.“, einem Aussichtspunkt, hatte man einen beeindruckenden Blick auf den modernen Teil der Stadt und das glasklar scheinende Mittelmeer. Die „Plaça de la Catedral“ musste reichen, um wenigstens das Äußere der mächtigen aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kathedrale Santa Mariae mit gotischem Langhaus und spätromanischem Glockenturm betrachten zu können. Um 14.00 Uhr hatten sich leider ihre Tore geschlossen. Durch die schmucken, mediterran anmutenden Gassen abwärts schlendernd – übrigens wie auf Sizilien auch hier in bemerkenswert sauberem Zustand – steuerte



Fotos: Richard Weiskorn (Ae)

1 „Dalt Vila“ (Hohe Stadt) mit Festungen - vom Meer aus (Ibiza).

2 Man gönnt sich ja sonst nichts!

3 Auszeit an Bord der MS Hamburg - jetzt stimmte auch das Wetter.

4 Cbr Dr. Walter Quasten (Hr) versucht es über Funk, mit seinem Banknachbarn zu kommunizieren.

5 Anblick einer römischen Fußheizung (Hypokauste) in Cartagena.

6 Vollbeflaggung der MS Hamburg bei der Ausschiffung.



man eine Bodega an, in der ob des vermeintlich geschlossenen Zustandes aber bei der Größe unserer Gruppe schnell Bewegung kam und uns bei zivilen Preisen herrlich kühle Getränke gereicht wurden.

Erneut auf der MS Hamburg angekommen, merkte man, dass sich die Reise so langsam ihrem Ende zuneigte: Die Crew – insbesondere der Kapitän – verabschiedeten sich von den Gästen, und ein erneutes Gala-Abendessen wartete auf uns im Restaurant. Die mitgereisten Künstler, die regelmäßig abends zur Unterhaltung beigetragen hatten, verabschiedeten sich mit einem „Time to go say goodbye“. Unser Schiff machte sich derweil auf in Richtung spanisches Festland (169 sm/313 km).

Cartagena, 227 vor Christus von den Karthagern gegründet, erreichte unter den Römern eine Jahrhunderte anhaltende Blütezeit als Handelshafen, heute u.a. als größter spanischer Marinestützpunkt im Mittelmeer bekannt. Als unser Stadtführer vor einem unansehnlichen Haus gegenüber dem Rathaus stehend meinte, man werde sich jetzt das ehemalige römische Theater ansehen, reagierte mancher Zuhörer leicht verwirrt, da man von den Römern bei vergangenen Reisen schon viel zu sehen bekommen hatte – und jetzt quasi vor dem Nichts stand. Dies sollte sich schnell ändern. In den Räumen des ersten Gebäudes wurde archäologisch auf das vorbereitet, was folgen sollte, in dem man einen katakombenartigen Gang unter den Resten der alten Kathedrale Santa Maria la Vieja durchschritt.

In die gleißende Sonne tretend, offenbarte sich etwas, was auch die Cartagener zunächst nicht recht glauben wollten, denn erst

im Jahre 1988 bei Grabungen an den Ruinen der Kirche stieß man auf ein römisches Theater aus augusteischer Zeit mit einem Fassungsvermögen von rund 6000 Zuschauern. Zu Beginn dieses Jahrhunderts öffnete sich die Grabungsstätte auch für die Öffentlichkeit. In direkter Nachbarschaft konnten mit der Kurie, dem Kolonialforum, dem Heiligtum der Isis, den Thermen sowie dem Atriumgebäude mit prachtvollen Bilddekorationen weitere römische Relikte freigelegt werden. Schließlich erreichte uns mit einem kurzen Gang durch die geschäftige City die Gegenwart wieder – und ein letzter stadttypischer alkoholischer Café Asiático setzte einen angenehmen Schlusspunkt hinter die vielen erlebnisreichen Besichtigungen, die in Triest begonnen hatten.

Trotz witterungsbedingter Unannehmlichkeiten zu Beginn der Reise trat doch etwas Wehmut beim letzten gemeinsamen Abendessen ein. Eine eingeschworene, kleine Gemeinschaft hatte sich in den beiden vorausgegangenen Wochen kennen- und schätzen gelernt. Auch unser Reiseleiter Matthias Jacob war in die Reisegruppe hineingewachsen. Ein letztes Mal wurde räsoniert und vielfach gelacht. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass wir an jedem Abend die letzten waren, die das Restaurant verließen. So sollte es sein. Wie heißt es doch bei Friedrich Adolf Krumacher 1850: „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat, um mitternächtlicher Stunde, dann findet unter den Edleren statt ein würdige Tafelrunde ...“

PS: Nach 195 Seemeilen/361 Kilometern wurde anderntags der Ausschiffungshafen Málaga bei 34° erreicht. Wenige Stunden, nachdem die letzte Maschine nach Deutschland durchstartete, gingen in Andalusien die Lichter aus!

Der wahre Beginn Deutschlands

Ein preußenkritischer Blick:

Im Osten sind die Erblasten viel älter
als nur die der DDR

von Thibaut de Champis

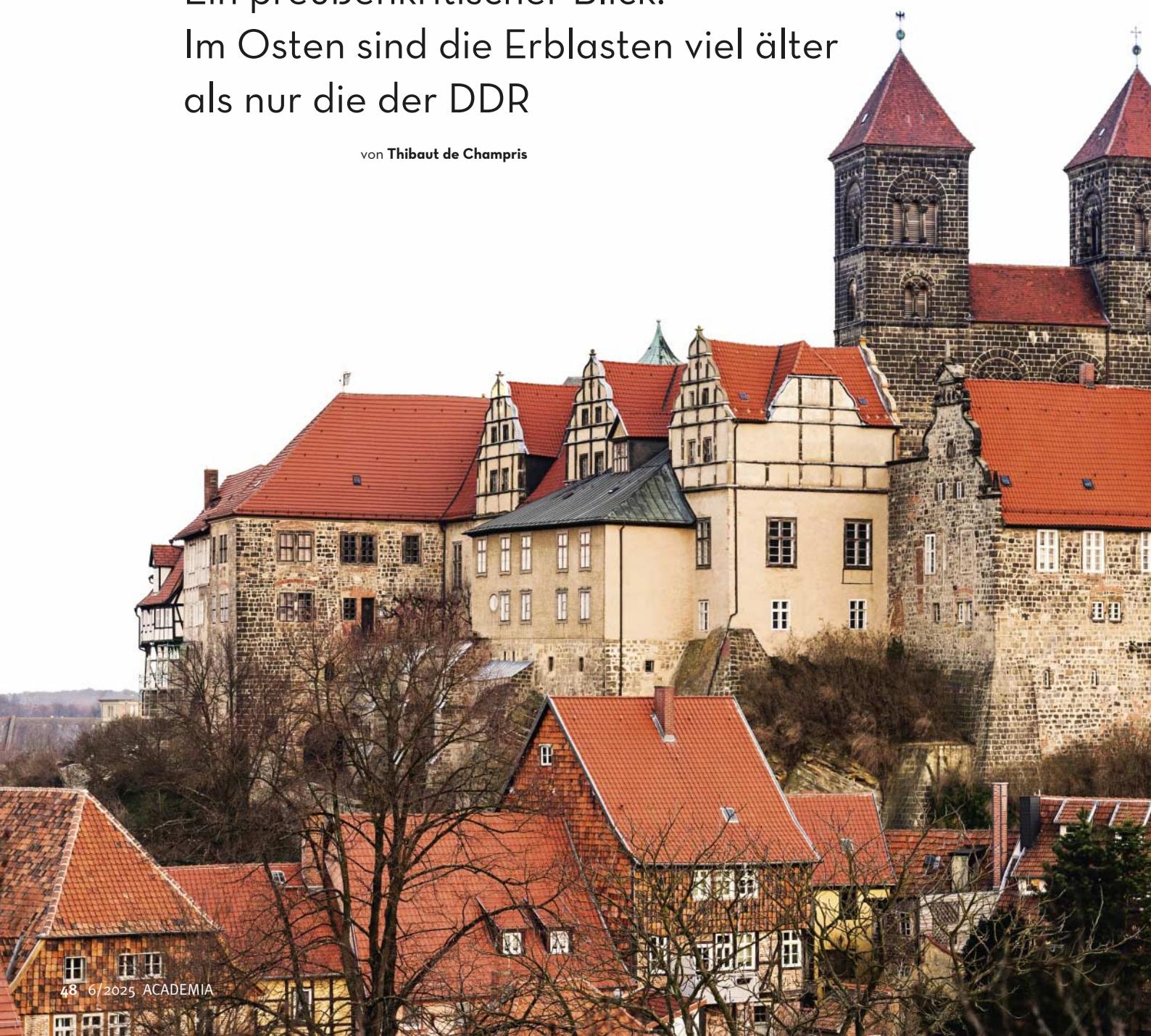




Foto: IMAGO/Joko

2

1 Blick auf das Schlossbergensemble in Quedlinburg mit der Kirche St. Servatius („Quedlinburger Dom“).

2 Straße mit Fachwerkhäusern in Wernigerode im Landkreis Harz.

3 Proklamation Wilhelm I. (1797-1888), zum Kaiser: Reichsgründung am 18. Januar 1871 in Versailles.

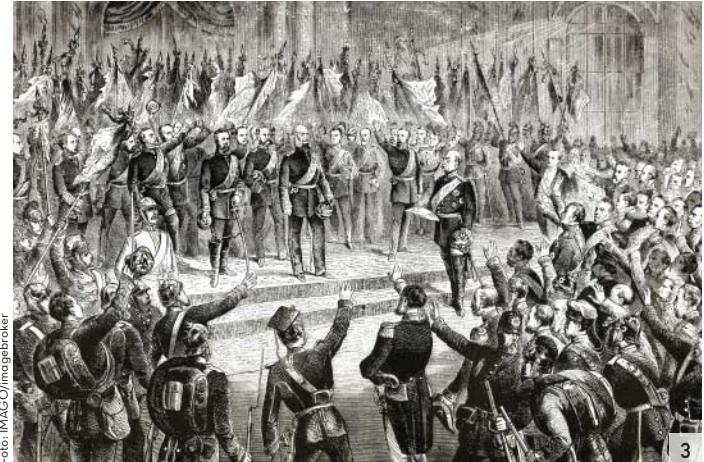


Foto: IMAGO/imagebroker

3

Als ich 2004 nach Erfurt kam, um dort die damals noch experimentelle Stelle eines Beauftragten für die deutsch-französischen Beziehungen in der Thüringer Staatskanzlei zu übernehmen, hatte ich das Projekt, die Identität Deutschlands aus der ganzen Geschichte des Landes auszuloten – zwar schon im Kopf, aber noch nicht im Buchform ausgegossen. Die Redaktion des Buches begann erst 2010, als ich Erfurt verließ. Zwei Jahre später sandte mich das französische Außenamt nach Mainz. Dann merkte ich, was das für mein Projekt bedeutete. Das Sachsen Otto des Großen und das Rheinland der Römer, Karolinger und Salier, das waren die zwei ersten historischen Kernlandschaften des sich damals langsam formierenden Deutschlands. Einmal Ost, einmal West. Dabei war um das Jahr 1000 der Osten dem Westen ebenbürtig geworden: ebenso beeindruckende Dome und Kirchen in Magdeburg und Meißen wie in Bamberg und Freiburg, gleich schöne und blühende Städte am Harz und Rhein. Nur östlich der Elbe, im künftigen Brandenburg, später Preußen, sah es noch wüst aus.

Der Osten 2004 war für meine Familie ein Kulturschock. Die Vereinigung war nicht 15 Jahre alt und Erfurt schon beeindruckend schön, aber es schien mir ein anderes Land zu sein



1

Foto: IMAGO/Dreamstime

als das mir seit Jahren bekannte Westdeutschland. Die DDR, zum Teil auch die Treuhandfehler der Wendezeit, hatte langfristige Spuren hinterlassen, zumal sie fast direkt im Anschluss an die NS-Diktatur entstanden war. Nur wenige Einheimische schienen den Sprung in das föderale, subsidiäre und freiheitliche Deutschland geschafft zu haben. Diese Tradition war noch nicht neu beheimatet. Was die meisten damals und heute noch nicht verstanden haben: Vor dem NS-Regime war der deutsche Osten auch noch von einer Macht dominiert, die ich erst mit meiner Forschungsarbeit als der große Parasit der deutschen Geschichte wahrnehmen musste: von Preußen, das als System ganz Deutschland, aber besonders den Osten, nicht nur von 1871 bis 1945, sondern vom 17. Jahrhundert an, in Besitz nahm. Preußen und das Kaiserreich Bismarcks waren nämlich nicht die Vollendung deutscher Geschichte, wie so viele so lange geglaubt haben (oder noch glauben), sondern deren Zerstörung. Heute, so meine Überzeugung, sehen wir durch die starke AfD-Wählerschaft, dass die Erblasten aus dem „preußischen System“ noch nicht ganz vorbei sind. Es ist daher um so wichtiger, endlich die wahre Identität Deutschlands wieder zu entdecken. Die DDR war nämlich der Versuch, ein von Deutschland abgetrenntes Preußen unter sozialistischen Vorzeichen neu zu gründen: gleicher Militarismus, gleicher Zentralismus, gleicher Autoritarismus, gleicher Hang zu großen Einheiten in der Wirtschaft und in der Organisation der Gesellschaft. Hier zählt weniger die Würde des Menschen als der Ruhm des Kollektivs, weniger die historische Wahrheit als der Mythos. Die

Rechts: Blick in das Stadtzentrum von Bad Langensalza.

Unten: Der Erfurter Dom (links) und die Severikirche auf dem Domberg in der Erfurter Altstadt sind Zwillingskirchen.



Foto: IMAGO/Dreamstime

wahren Anfänge Deutschlands waren nicht 1871, sondern in einem langen Prozess im 10. und 11. Jahrhundert entstanden. Das ottonische Reich war der Beginn der großen deutschen Tradition der konsensualen Herrschaft, die schon früh zu einer Gewalten-teilung und 1495 zu einem föderalen System mit höchsten Gerichten führte, die die Rechte und Freiheiten der Einzelnen gegenüber den Machthabern aufzuwerten begannen - nicht über Nacht, aber viel früher als vielerorts in Europa. Das ignorieren leider die meisten Deutschen bis heute, in erster Linie aufgrund der weiterhin unterschwellig wirkenden Propaganda der borussianischen Geschichtsschreibung, die zur Rücklegitimierung des gewaltsam durchgedrückten Kaiserreiches von 1871 Preußen als Vollendung deutscher Geschichte stilisierte – lange auch in Schulbüchern.

Die „Wende“, der Aufstand der Ostdeutschen gegen das SED-Regime, war das Zeichen, dass selbst ein preußisches System auf lange Sicht keine Gesellschaft von Staatsergebnissen garantieren kann. Es ist Zeit, zweierlei zu erkennen: einerseits dass im Osten die Erblasten viel älter sind als nur die der DDR, andererseits der um so größere Verdienst der „Ostdeutschen“, die 1988 bis 1991 die Befreiung aus der Diktatur herbeigeführt haben. In der Mitte Deutschlands erlebt man, zumindest als Tourist oder Historiker,

die deutsche Geschichte weitgehend unzerstörter als im Westen: in Quedlinburg, Mühlhausen, Arnstadt, Wernigerode, Erfurt, Langensalza und an vielen weiteren, wunderbar geretteten und renovierten Orten und Städten. Da hat das Erbe des vorpreußischen Deutschlands begonnen zu blühen, erst äußerlich, dann aber langsam auch innerlich. Das ist zukunftsweisend. Sind sich die „Westdeutschen“ dessen bewusst?



Foto: privat

Der Autor: **Thibaut de Champis**, geboren 1962 in Paris, wo er Völkerrecht, Politikwissenschaften und Germanistik studierte, ist Deutschland-Forscher, Journalist und Kulturdiplomat. Er war Gründer und Chefredakteur der *Lettre d'Allemagne*, an Medienprojekten beteiligt und ab 2004 Ge-sandter in der Thüringer Staatskanzlei. Von 2012 bis 2017 leitet er das Institut Français in Mainz, von 2021 bis 2024 das Institut Français in München, weiterhin als nichtbeamter Forscher. Geprägt von Joseph Rovan, ist er bestrebt, die Bundesrepublik interdisziplinär zu erfassen und daraus prägende Traditionslinien zu ziehen. Wahlheimat: Deutschland.



Foto: IMAGO/Zoonor



Trauen wir unserer Überzeugung?

Charakterologie als angewandte Wissenschaft bei Erich Fromm

Frankfurt. Der Psychologe Erich Fromm (1900-1980) hat wiederholt die Bedeutung der Charakterologie unterstrichen: die Wissenschaft vom Charakter, „die so zentral wichtig ist für die Politik, für die Ehe, für die Freundschaft, für die Erziehung“. Sie habe aber eine relativ geringe Rolle, obwohl sie viel wichtiger für das Leben sei. So drückte der Psychologe einst sein Bedauern darüber aus, dass besonders die akademische Psychologie zwar große Erfolge hat, dass jedoch der Charakterologie, der Wissenschaft vom Charakter, eine relativ geringe Rolle zu komme. Doch sei sie viel wichtiger für das Leben als die meisten ziemlich abstrakten Feststellungen, die akademische Psychologen machen, deren Bedeutung manchmal theoretisch recht groß ist, aber die für die praktischen Probleme des Lebens relativ wenig zu sagen haben würden.

Anwendungsbezogen hat sich Psychologe Fromm im Rahmen seiner Beschäftigung mit seelischen Vorgängen im Menschen wiederholt mit der Frage befasst, wie man verhindern könne, dass eine Demokratie von Demagogen geführt werde. „Die Menschen sollen ja in der Demokratie selbst urteilen.“ Nicht nur müssten Menschen urteilen aufgrund dessen, was Kandidaten sagen. Vielmehr gebe es bei den Wählern „unterschwellig“ Gefühle über die Ehrlichkeit, Unehrllichkeit, Aufrichtigkeit, Anständigkeit und Sauberkeit eines Kandidaten. Allerdings könne Demokratie neben vielen anderen Bedingungen nur funktionieren, wenn die Menschen lernten, auf das zu sehen, „wovon ein Mensch und seine Ziele wirklich getrieben werden, was sie wirklich wollen, worauf sie wirklich aus sind, was die herrschenden Tendenzen und Leidenschaften in ihm sind, was der philosophische und quasi religiöse Charakter ihrer Lehre, ihrer politischen Meinung ist“. Und dafür jedoch müsse der Wähler verlernen davon auszugehen, dass das Wichtigste das ist, was ein Mensch sagt oder sogar denkt, weiß Fromm (bekannt auch von „Die Kunst zu lieben“).



Foto: privat

Erich Fromm (1900-80)

Was aber dann? Fromm: „Sonst man muss auf den Menschen als Ganzes sehen.“ Das hört sich ungewöhnlich an. Erich Fromm begründet es aber mit einer Analogie: „In unserem Geschäftsleben tun wir das noch am besten. Wenn jemand einen Vertrag abschließt, ist er gewöhnlich nicht so dumm, dass er sich

nur anhört, was der Vertragspartner von sich sagt, sondern er will auch einen Eindruck über die Persönlichkeit bekommen. Je egoistischer unsere Interessen sind, desto vorsichtiger sind wir.“ Und desto mehr urteilten wir auch charakterologisch. Problemanzeige jetzt: „Kommt es zu den sozialen und politischen Interessen, geben wir uns nicht diese Mühe. Da wollen wir geführt sein.“ Fromm drastischer: „Da wollen wir jemanden haben, der uns um den Mund redet, den wir dafür belohnen, dass er so tut, dass er uns zu Munde redet. Deshalb sehen wir ihm nicht auf den Mund.“ Wir könnten das im natürlichen Laboratorium eines jeden Menschen lernen: in der eigenen Lebenserfahrung.

Außerdem tätigt der in Frankfurt geprägte jüdische Wissenschaftler eine auch heute interessante Aussage. Er sagte einst im Interview: „Wenn man mit dem Widerstand, etwa damals gegen Hitler, erst nach dessen Sieg anfängt, dann hat man schon verloren, bevor man anfängt: Der Widerstand muss lange vorher beginnen.“ Es geht ihm hier nicht primär darum, ein System zu bekämpfen. Mit Widerstand meint Fromm

aber dies: „Dass man sich eine Überzeugung bildet, dass man ihr traut, dass man aktiv ist, dass man nicht ein Schaf ist, sondern dass man ein Mensch ist, der denken und sich Vorstellungen machen kann über das, was gut für ihn ist. Das ist die hervorragendste Qualität des Menschen im Gegensatz zum Tier. Er kann eine Vision von dem haben, was für ihn gut ist.“ Die damit angesprochene entgegengesetzte Passivität aber werde „von unserer ganzen gesellschaftlichen Struktur erzeugt, in der der Mensch mehr und mehr eine Nummer, ein Rad wird, ein kleiner Statist in einer bürokratischen Struktur, in dem er keine Entscheidungen zu treffen hat, in dem er keine Verantwortung hat, in dem er im Großen und Ganzen nur das tut, was die bürokratische Maschinerie vorschreibt, und in dem er weniger und weniger selbst denkt, selbst fühlt, sich selbst über sich Gedanken macht, weil alles, worüber er sich Gedanken macht, nur die Gedanken des Egoismus sind: Wie kommt er weiter? Wie verdient er mehr? Oder wie wird er gesünder? Aber nicht mehr. Was ist gut für ihn als Mensch?“

Das allerdings sei bei den Griechen und in der klassischen Tradition die Hauptaufgabe des Denkens: das Denken nicht als Instrument zur größeren Naturbeobachtung, sondern in erster Linie als Instrument, um herauszufinden, was der beste Weg zu leben ist. Allgemeine Passivität und Mangel an aktiver Beteiligung am eigenen sowie am sozialen Leben sei der Boden, „auf dem Faschismus oder Bewegungen ähnlicher Art möglich sind“.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

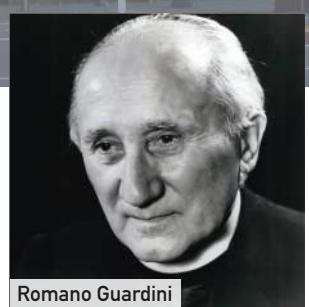
Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmöbel, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelaufarbeiten/-restaurierungen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Ketten, Sektzipfelschlüssel, Schläger Broschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, u.v.a.m.



Guardini heben

Die Ludwigskirche an der Ludwigstraße in München, gleichzeitig die Universitätskirche. Hier predigte Romano Guardini an vielen Sonntagen.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Michael Wladika geben eine neue Reihe heraus: die „Guardini Studien“. Eröffnet haben sie die Reihe mit dem ersten Band mit dem Titel „Der Mensch – ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin“. Romano Guardinis Blick auf Christliche Anthropologie“. Er umfasst 190 Seiten, die Reihe erscheint bei Herder in Freiburg. Religionsphilosoph Guardini lebte von 1885 bis 1968. Stätten seiner Tätigkeit waren u.a. Mainz, Tübingen, Bonn, Berlin und München, nicht zu vergessen Mooshausen im Schwäbischen, wohin er ins Pfarrhaus vor den Bombardements der Reichshauptstadt gegangen war. Auch auf Burg Rothenfels am Main hat er viel gewirkt. Sein Wirken war eher ein intellektuelles Tasten zur Bewältigung des Daseins als ein lautes Errichten erzerner Türme. Und doch – oder gerade deshalb – ist



Romano Guardini

Neue Studienreihe zeigt auf,
welche Bedeutung
dem Religionsphilosophen
im 21. Jahrhundert noch
zukommen kann und soll

viel von ihm geblieben, das es nun im Nachdenken zu heben gilt. So in etwa ist das Vorhaben der neuen Reihe zu charakterisieren.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz ist Professorin em. für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Dresden und Leiterin des Europäischen Instituts für Philosophie und Religion an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz bei Wien. Michael Wladika ist Dr. habil., Vize-Rektor, Dekan und Ordentlicher Professor für Philosophie an der Theologischen Hochschule ITI Trumau in Österreich (ITI) und Universitätsdozent am Institut für Philosophie der Universität Wien.

Das ITI hat mitgeteilt: „Mit diesem Jahr 2025 startet das ITI ein akademisches Großprojekt, die Herausgabe der neuen Reihe ‚Guardini-Studien‘ im Herder-Verlag. Romano Guardini ist für das ITI wichtig. Er ist seit vielen Jahren am ITI institutionell verankert, insofern wir über einen Guardini-Lehrstuhl verfügen. Mehrere seiner Werke werden in unseren Klassen gelesen und studiert. Mehrere Mitglieder der Fakultät beschäftigen sich in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit mit ihm. Die neue Reihe soll in zwei Bänden pro Jahr in vielen Facetten Guardinis Werk und dessen Gegenwartsbedeutung deutlich machen.“

Im Vorwort zu Band 1 schreibt Wladika: „Der intensive Kontakt zu den Großen unserer Tradition ist unserer wie jeder Zeit auf dieser Erde unabdingbar, ad fontes ist jedenfalls heute das wichtigste bildungs- und kulturbürgliche Motto.“ Romano Guardini gehöre zu jenen, deren Bücher immer wieder auf den Tisch müssen. Er sei weiterhin präsent, anschlussfähig: „Da sind keine abgebrochenen Brücken, er ist nahe genug an der Gegenwart.“ Er gehöre zu den wenigen großen originellen und damit bleibenden Theologen des 20. Jahrhunderts. In seiner Lehre von der Gesamtwirklichkeit und ihren Geheimnissen sei die große abendländische Tradition präsent – sei es Platon, sei es Kafka, sei es St. Augustinus, sei es Heidegger. Wladika weiter: „Und dazu werden auch alle unsere Gegenwartsprobleme diagnostiziert und hinweganalysiert“ (Dieses „Dazu“ kann verschiedene Bedeutungen tragen: dabei, zusätzlich...). So habe Guardini viele Menschen angesprochen, Theologen, Philosophen, aber auch Nichttheologen und Nichtakademiker, und tue es weiterhin. Vor allem auch junge Menschen seien von ihm angezogen. „Man denke an seine riesige Hörerschaft.“ Guardinis Blick auf den Menschen und auf Gott sei unerschöpflich. „Dementsprechend“ erschließe die neue Buchreihe einen Jahrhundert-Denker für die Gegenwart.

Dies gelte auf mehreren Ebenen oder in mehreren Schichten: „Da ist eine direkt akademische Schicht (Veröffentlichung von Tagungsbänden, auch von akademischen Zweckschriften) und eine mehr kulturorientierte Schicht, die Guardinis Sprache so spricht, dass die Goethe-Leserschaft und auch die Vielen, die ernsthafte Nahrung für Denken und Leben suchen, angesprochen werden.“

In Verwirklichung dieses erheblichen Vorhabens erfolgte ein erster Beitrag im genannten Band von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: „Angerufen von dem, was noch nicht ist. Der Mensch im Blick Romano Guardinis.“ Albrecht Voigt hat einen Text zu einem bislang wenig bedachten, aber hochinteressanten Thema beigesteuert: „Die Unverfügbarkeit des Menschen im Kontext des Schwangerschaftsabbruchs. Anthropologische Orientierungen mit Romano Guardini“.

DIE BÄNDE

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Michael Wladika: **Der Mensch – „ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin“**. Romano Guardinis Blick auf Christliche Anthropologie, Band 1, 28 Euro.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: **Romano Guardini. Konturen des Lebens und Spuren des Denkens**, Band 2, 42 Euro.

Michael Wladika legt mit „Illustrativ leben, exemplarisch leben, inkarnatorisch leben“ Maßgebliches zu Guardinis Sokrates-Interpretation vor. Und Domenico Burzos Beitrag zum Band lautet: „In der Höhle des Herzens. Die Schichten der menschlichen Natur in der Anthropologie Romano Guardinis und Pavel Florenskijs.“

Thematisch geht es weiter mit einem zentralen Thema bei Guardini, dem – so der Titel eines seiner ganz maßgeblichen Werke – Ende der Neuzeit. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hat in einem weiteren Beitrag nämlich geschrieben: „Ende der Neuzeit? Zum Radius der Kulturkritik Guardinis. Ihr folgen Harald Seubert („Größe und Verhängnis menschlicher Schöpferkraft. Die Technik- und Kulturkritik Guardinis, mit Seitenblicken auf Heidegger“) und Philemon Dollinger OCist („Peregrinantibus et iter agentibus. Das Wort als Begleiter des Menschen“). Bernhard Dolna hat abschließend das Thema bearbeitet: Die Gesinnung Gottes und das theologische Denken.

In diesen Tagen erscheint bereits Band 2 der Reihe: „Konturen des Lebens und Spuren des Denkens“. Dazu heißt es, Guardini sei eine der bedeutendsten Gestalten des 20. Jahrhunderts gewesen und habe in der Postmoderne eine prophetische Kontur erlangt. Sein autobiographisches Schaffen zeige, wie verflochten sein Lebensweg mit seinem Lebenswerk ist. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz tritt als Herausgeberin dieses Bandes auf. Die Guardini-Spezialistin zeige auf, worin die Entfaltung und Bewährung dieser christlichen Existenz – in Nähe und Widerspruch zu ihrem Jahrhundert – bestehe. So entstehe das umfassende Porträt eines großen Menschen in Anfechtung und Treue gegenüber den Anforderungen der Zeit und seiner Berufung. Der Band ist die Neuausgabe des Grundlagenwerks Gerl-Falkovitz', um ein Vorwort erweitert.

Guardini war im 19. Jahrhundert geboren, wurde aber durch Lebenserfahrungen nicht zuletzt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt. Die Behutsamkeit, mit der er dem Phänomen des Lebens gegenübertrat, sowie die sprachliche Gestalterischheit, die seine Texte wiedergeben, erscheinen heute wie Antworten auf eine Welt stets in Gefahr, von der auf den ersten Blick nicht anzunehmen war, dass Behutsamkeit und intensiv gestaltete Sprache sie zu verändern vermochten oder vermögen würden.

Romano Guardini war auch Mitglied des Unitas-Verbandes. In Verbund mit der katholischen Jugendbewegung und deren verbreiteter alkoholischer Abstinenz soll er sich schwergetan haben, auf den damals sechs Berliner CV-Verbindungen zu (kon)kneipieren, um junge Akademiker zum Besuch seiner Vorlesungen in Berlin zu ermuntern. Er war kein Lebemann, sondern ein Lebensmann: ein Mann des christlicherseits zu suchenden Lebens. Guardinis intimes Verhältnis zur Auseinandersetzung mit der geforderten Lebensbewältigung hat bis heute viel Nachdenkenswertes. Es ist sehr zu begrüßen, dass sich die „Guardini-Studien“ dieser großen und behutsamen Lebensverwirklichung widmen und dies anhand der Bearbeitung zentralster Themen ins Werk setzen. Den Studien ist schöner Erfolg zu wünschen. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**



Convivialité in Fribourg

Rektorin Katharina Fromm spricht über
„die demokratischste Universität in der Schweiz“

Prof. Dr. Katharina Fromm ist Rektorin der Universität Fribourg in der Schweiz. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) sprach sie über die Besonderheiten der Universität dort.

Liebe Frau Rektorin Fromm, wo steht die Universität Fribourg?

Wir sind mehrsprachig, jung und dynamisch und haben gerade eine neue Fakultät für die Lehrerausbildung eröffnet. Insgesamt unterhalten wir sechs Fakultäten: die rechtswissenschaftliche Fakultät, die theologische Fakultät und die Wiso-Fakultät; wir haben einmalig in der Schweiz die Naturwissenschaften zusammen mit der Medizin unter einem Hut, was etwas Besonderes ist. Und wir haben die Geisteswissenschaften sowie die neue Lehrerausbildung. Somit sind wir die kleinste Volluniversität. Wir haben rund 10000 Studierende, dieses Jahr sogar ein wenig mehr, rund 10500 Studierende. Das passt zwar gut zu unseren Räumlichkeiten. Wir müssen aber auch den Finanzschub, der aus Bern kommt, im Blick behalten. Wenn andere Universitäten wachsen, wird unser Kuchen am Gesamtbudget etwas kleiner. Das ist nicht unser Interesse.

Was kann Studenten und Studentinnen motivieren, bei Ihnen in Fribourg ihren Studien nachzugehen?

Wir sind als einzige Universität der Schweiz, und das gibt es so nicht in Deutschland, eine zweisprachige Universität. Tatsächlich sind wir eine mehrsprachige Universität. Das heißt: Sie können viele Studiengänge rein auf Deutsch, rein auf Französisch oder eben bilingue absolvieren. Es gibt auch immer mehr Studiengänge, die man mittlerweile dreisprachig absolvieren kann. Und das Ganze in einer echten Universitätsstadt.

Was hat das zu bedeuten?

Wir haben 40000 Einwohner in Fribourg und über 10000 Studierende. Die Studierenden prägen das Stadtbild deutlich. Sie machen sich die Stadt zu eigen, und das Studierendenleben ist extrem angenehm. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zwischen den Lehrpersonen und den Studierenden. Die Betreuung ist sehr gut. Es gibt viele Studierende, die zum Beispiel zunächst an der ETH in Zürich oder an der EPFL in Lausanne anfangen zu studie-



KDStV Teutonia zu Freiburg/Schweiz

Die Gründung der KDStV Teutonia zu Freiburg im Uechtland im Jahr 1890 folgte unmittelbar auf die Gründung der Universität und ist somit auch ein Ergebnis der Geschichte des Kantons Freiburg im 19. Jahrhundert. Spätestens mit der Verfassungsreform von 1874 steigerte sich das Selbstbewusstsein der Freiburger Bürger und damit auch das seit dem 16. Jahrhundert bestehende Begehrn nach einer eigenen Universität. Es sollte eine moderne, zweisprachige und weltoffene Universität werden, und im Wintersemester 1889/1890 startete dann der Vorlesungsbetrieb mit 29 Studenten.

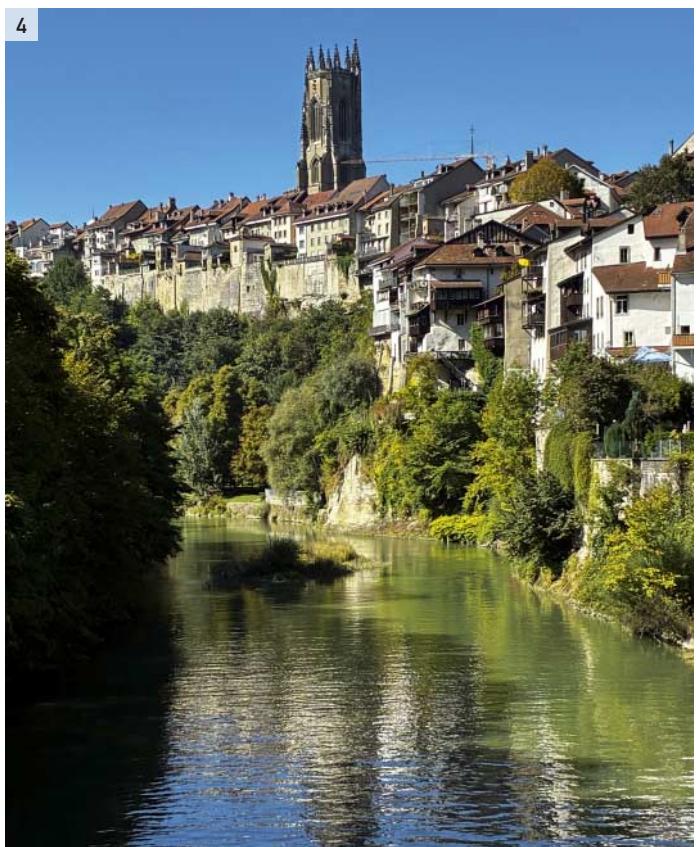
Die KDStV Teutonia zu Freiburg im Uechtland wurde 1890 gegründet und noch im selben Jahr in den CV aufgenommen. Seitdem bereichern viele Teutonen, allen voran der selige P. Rupert Mayer SJ (Tt) die Universität und ihre nähere oder weitere Umgebung. Teutonia ist am Ort die älteste akademische Verbindung und feiert von 1. bis 3. Mai 2026 das 136. Stiftungsfest. Das Teutonenhäuschen befindet sich in einer für Verbindungsfeierlichkeiten privilegierten Lage im Galterntal. Wir haben dort moderne Studentenstudios.

Wir stehen für Fragen rund um Teutonia, Wohnen auf dem Haus und Leben in Freiburg zur Verfügung und helfen gerne, für ein Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium in Freiburg die geeigneten Ansprechpartner zu finden. Gönn deinen Couleursestern Schweizer Qualität und schreib unserem Senior Konrad Strepp v/o Salvator senior@teutonia.ch. Er freut sich über Deine Fragen. Gregor Mitgutsch (A-D)

1+4 Blick auf Fribourg von der Loretokapelle aus auf die Kathedrale.
Bzw. Blick auch von der Saane (unten).

2 Nachricht der Rektorin Katharina Fromm über den Besuch der Teutonia auf LinkedIn.

3 Aula der Universität: auf diesem Balkon standen PhilX und Senior zusammen mit Rektorin Katharina Fromm (siehe 2).



2



Katharina M Fromm ♂ · 1.

Rektorin der Universität Freiburg, Schweiz s...
2 Wochen · ④

Zusätzlich zur **AGEF - Association générale des étudiant·es de Fribourg** sind unsere **#Studierendenverbindungen** bunt und sehr aktiv 💙 an der **Université de Fribourg/Universität Freiburg** : Letzte Woche habe ich eine Delegation der **#Teutonia** an der **Université de Fribourg/Universität Freiburg** empfangen, die **#Rodensteiner** waren am **#WelcomeDay** samt **#Campusdog** und die **#Alemannia** war an der **#explora!** Die **#Sarinia** ist eh überall 😊👍!
#Fribourg #Freiburg #Unifr #place2study
<https://lnkd.in/eBcZSD4G>

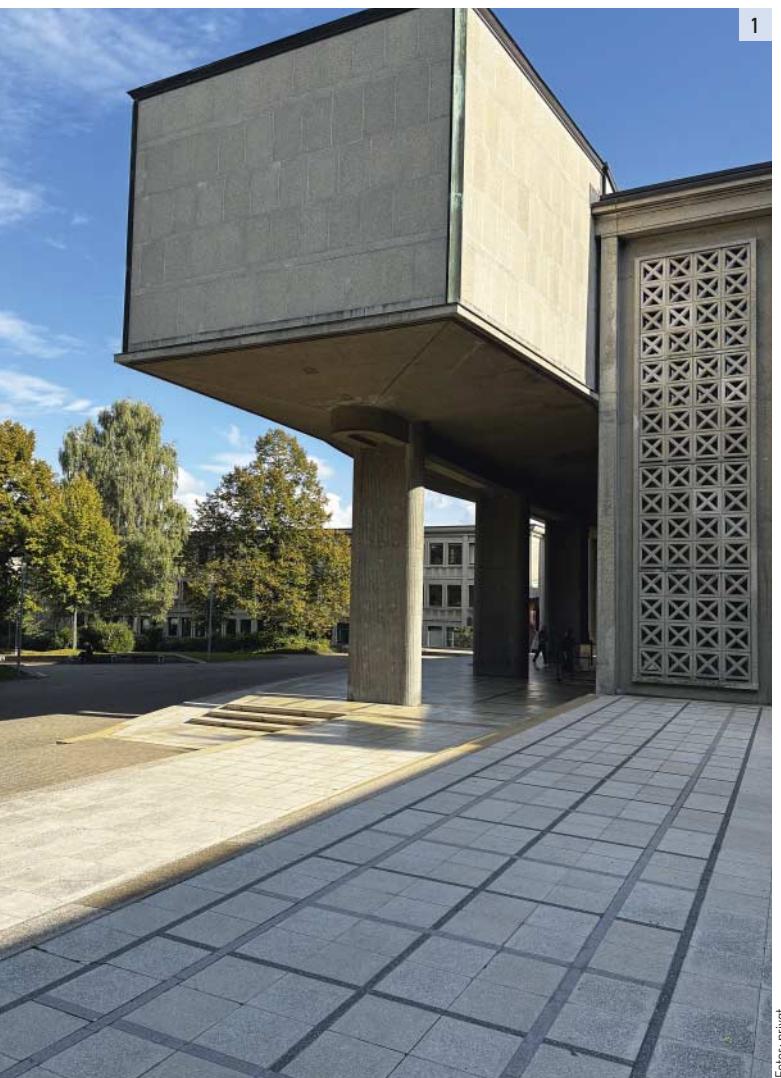


In Freiburg in der Schweiz studieren? Darum.

ren. Das sind die großen Namen in der Schweiz. Dort merken sie schnell, dass sie eine Nummer unter vielen sind, aber keine Personen. Bei uns wird das Persönliche groß geschrieben. Das merkt man an der Stimmung, die an der Universität, zwischen den Studierenden und den Lehrenden herrscht.

Wie geht die Universität Fribourg mit Wandel um?

Wir sind einerseits traditionsverbunden, also gerade mit den Studierendenvereinen, die wir haben. Wir sind auch, historisch gesehen, stark im Kanton verankert. Es ist dieser fribourgische Spirit, auf Französisch sprechen wir von Convivialité. Man ist gerne zusammen und feiert auch. Das gehört zum Studierendenleben. Andererseits gab es durch Covid einen Riesenschub in Sachen Digitalisierung. Jetzt kommt die Künstliche Intelligenz dazu. Wir haben uns der Situation in vieler Hinsicht angepasst: in der Lehre, in der Administration und in der Forschung. Ein weiterer Wandel entsteht, wenn Kolleginnen und Kollegen in Rente gehen und neue Forschungsgruppen kommen. Durch einen gewissen finanziellen Druck, den man hat, muss man sich erneuern, man muss sich neu erfinden. Das passiert auch in den Fakultäten. Es ist ein spannender Prozess. Wir werden in den nächsten Jahren einiges Neues anzubieten haben.



Viele Fragen stürzen auf lernwillige zukünftige Studierende der Universität Fribourg (UniFr) ein: Unter anderem solche zu Studienvoraussetzungen, zum erforderlichen Sprachniveau, zum Wohnort, zu Studiengebühren und zur Finanzierung. Und außerdem: Warum sollte man denn überhaupt erwägen, ein Studium, einen Studiabschnitt oder ein paar Semester in Freiburg in der Schweiz zu studieren?

Wer zum ersten Mal hierher kommt, dem fällt sofort der zweisprachige Charme dieser Stadt auf. Folgerichtig haben die Gründerväter der Universität diese seit 1889 auch konsequent auf Zweisprachigkeit ausgerichtet. Hier kann man seitdem jedes Fach auf Deutsch, auf Französisch oder auch zweisprachig studieren. Und zudem werden in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften auf Masterebene die meisten Kurse auf Englisch gehalten. Durch die hohe Lehrqualität, engagierte Professorinnen und Professoren sowie die persönliche Betreuung der Studierenden entspricht die UniFr in ihren Angeboten höchsten akademischen Standards und behauptet sich im internationalen Wettbewerb. Insbesondere in den Natur-, Wirtschafts-, Rechts- und Geisteswissenschaften, aber auch in der Theologie genießt man die hohe internationale Reputation und hofft, bald auch mit der neuen Fakultät für Erziehungswissenschaften dorthin zu kommen. Erwähnenswert ist noch die internationale Ausrichtung der Universität mit ihren 10500 Studierenden, welche zu einem Viertel aus dem Ausland kommen und die Stadt mit ihren 40000 Einwohnern dominieren. Die malerische Altstadt, die moderaten Lebenshaltungskosten und die privilegierte Lage zwischen Bern, Lausanne und den Alpen gehen einher mit einer hohen Lebensqualität.

Die KDStV Teutonia im CV gibt es seit 1890, womit sie die älteste Studentenverbindung am Ort ist. Gerade für Studenten, die neu in Fribourg sind, bietet unsere Verbindung eine feste Gemeinschaft und mit dem Verbindungshaus im Galterntal ein Zuhause. Man findet CV-Anschluss, unterstützende Hinweise zu Studium und finanzierbaren Studentenunterkünften (Es gibt Studentenstudios am Teutonenhaus), Hilfe im Alltag und Freundschaften fürs Leben.

Bei Interesse an einem Studium in Freiburg in der Schweiz steht Teutonia gerne unter senior@teutonia.ch zur Verfügung. Wir freuen uns auf entsprechende Zuschriften.

Der Autor: Gregor Mitgutsch v/o Roger ist PhilX und Bandinhaber bei Teutonia Freiburg/Schweiz, Urmitglied der Austro-Danubia Linz und Bandinhaber der Trifels München, hat in Freiburg/Schweiz und Linz Wirtschaft studiert, arbeitet als Manager bei einem israelischen Pharmakonzern und lebt mit Leidenschaft Familie, Verbindungswesen und Landwirtschaft. AC





2

Welche Bedeutung hat das Miteinander der akademischen Gemeinschaft über Forschung, Lehren und Leisten, sozusagen über die Universität hinaus?

Man sagt häufig, dass Fribourg die demokratischste Universität in der Schweiz ist. Wir haben eine sehr starke Studierendenschaft, die AGEF, in der per se alle Studierenden sind. Es gibt das Studierendenparlament, in dem Mitglieder aus allen Fachschaften sitzen. Der Kontakt zwischen diesem Studierendenparlament, zwischen den Studierenden und dem Rektorat ist eng. Wir agieren gemeinsam, haben einen gemeinsamen Spirit an der Universität, der dazu führt, dass man als Gemeinschaft nach außen hin auftritt. Zum Beispiel als wir den Impact der Universität auf ihr Umfeld zeigen wollten (und auch gezeigt haben), gab es nicht nur Maßnahmen aus dem Rektorat, sondern auch die Studierenden haben

sich aktiv und motiviert zusammen mit den Alumni sowie mit Politikern und Politikerinnen zusammengetan, um öffentlich für ihre Universität einzutreten. Es gibt also wirklich ein starkes Miteinander, und das macht natürlich Riesenspaß. Wenn ich als Rektorin sehe, dass Doktorierende oder Masteranden etwas Tolles herausgefunden haben, poste ich das genauso wie eine tolle Publikation eines Top-Forschenden oder die neuesten Weiterbildungsangebote. Der Zusammenhalt zwischen den Studierenden, den Lehrenden und dem Rektorat ist groß.

Wie sehen Sie die Studentenverbindungen und ihre Verbände?

Es ist wichtig, dass sich die Mitglieder aus den Studierendenverbänden engagieren und dass sie sich äußern. Es gibt politische Trends, die wir im Moment sehen. Es ist wichtig, dass man da nicht

1 Die Hauptuniversität, genannt „Miséricorde“: hier die Aula.

2 Der zentrale Platz in „Miséricorde“.

3 Blick auf den neuen Campus Pérolles.



Fotos privat

Aktive Teilnahme erwartet

Fribourg. Im Sommer 2025 beschäftigten sich die beiden Bundesbrüder Fritz Naegeli v/o Colt als PhilXX und Gregor Mitgutsch v/o Roger als PhilX mit der Frage, wie unsere KDStV Teutonia für Studenten der Universität Freiburg attraktiver werden könnte. Dabei erkannte man seitens der Verbindung Lücken im Wissen über die aktuelle Zusammensetzung der Studierenden, die Entwicklung der Fakultäten und die Konkurrenz durch andere Universitäten. Also bat man die Rektorin Prof. Fromm um ein Gespräch, das im Herbst stattfand. Anwesend dabei waren Konrad Strupp v/o Salvator als X und der PhilX.

Rektorin Prof. Fromm begrüßte die beiden Bundesbrüder sehr herzlich, und bald kam das Gespräch auf das Alleinstellungsmerkmal der Universität: die Zweisprachigkeit. Seit der Gründung 1889 werden die meisten Studiengänge auf Deutsch und Französisch angeboten, und die Studierenden können wählen, ob und wieviel Zweisprachigkeit sie haben wollen. Umso wichtiger sei es deshalb, das Verhältnis der Sprachgruppen immer wieder annähernd auszugleichen. Der Anteil deutschsprachiger Studierender beträgt allerdings derzeit etwa 30 Prozent und sollte deshalb erhöht werden. Eine Taskforce arbeite daran, durch Marktforschung und neue Konzepte entsprechende Maßnahmen umzusetzen. Erste Fortschritte seien bereits sichtbar.

Anschließend erörterte man den demographischen Wandel an der Universität mit Blick auf die deutschsprachigen Verbindungen vor Ort und präsentierte die KDStV Teutonia. Rektorin Prof. Fromm äußerte sich sehr positiv zu Studentenverbindungen, sie schätzt ihre Farben und Traditionen.

Gleichzeitig erwarte sie deren aktive Teilnahme an universitären und städtischen Veranstaltungen wie dem Dies academicus oder der Fronleichnamsprozession. Man sagte dies gerne zu.

Weiteres Thema war die Attraktivität der Universität im deutschsprachigen Ausland. Besonders hervorgehoben wurden die Studiengänge in Recht, Wirtschaftswissenschaften, Humanmedizin, Naturwissenschaften, Theologie und Erziehungswissenschaften, die guten Studienbedingungen an einer relativ kleinen Universität mit 10500 Studierenden sowie der Charme der mittelalterlichen Studentenstadt mit 40000 Einwohnern. Auch Freizeit- und Sportmöglichkeiten im Kanton mit Voralpen, Seen und Weinbergen wurden gestreift. Um die Besonderheiten der Universität, auch was die besondere Couleurfreundlichkeit betrifft, einer breiteren CV-Öffentlichkeit präsentieren zu können, regte der Philistersenior ein Interview mit ACADEMIA an (siehe S. 54-59).

Teutonia erinnerte daran, dass in früheren Jahren das Verbindungshaus gerne für Uni-Seminare genutzt wurde, und man bot an, dies wieder aufleben zu lassen. Andererseits bat man um eine Verknüpfung von Teutonias Website mit der Universitätsseite, was die Rektorin ihrerseits gerne zusagte.

Zum Abschluss erging eine Einladung an Rektorin Prof. Fromm, beim Stiftungsfestkommers am 2. Mai 2026 die Festrede zu halten. Sie nahm mit Freude an, und danach begab man sich gemeinsam ins Restaurant Le Molino, wo das Gespräch in persönlicher Atmosphäre ausklang.

Konrad Strepp (Tfs) X, Gregor Mitgutsch (A-D) PhilX



1 Fahnhissen am Haus der Teutonia, Aufnahme vom September 2025, mit Senior Konrad Strepp (Tt).

2 Pont Saint Jean bzw. Johannbrücke in der Altstadt von Fribourg, dahinter St. Johann-Kirche, Altes Zeughaus und die Loretokapelle.

3 Im Galterntal, Chemin de Gottéron: das Haus der Teutonia.



2

nur eine schweigende Mehrheit hat, sondern dass es Leute gibt, die den Mund aufmachen und sich positionieren. Das funktioniert zum Beispiel bei uns im genannten Studierendenparlament ziemlich gut. Es herrscht ein gutes Gleichgewicht. Extremisten, sei es von rechts oder links außen, können abgepuffert werden. Auf der anderen Seite habe ich den Eindruck, es kommen jetzt junge Leute nach, die sich gerne wieder in Studierendenvereinen engagieren, das mittragen und auch die Werte entsprechend vertreten. Ich sehe interessanterweise auch viele junge Damen, die sich engagieren. Das finde ich sehr schön. Es ist wichtig, dass man zu den Ehemaligen und auch zu den Aktiven diese Kontakte lebendig hält. Ich habe mich mit verschiedenen Studierendengesellschaften in Fribourg ausgetauscht. Sie sind zu mir gekommen, meistens war ein Aktiver und ein Alter Herr oder eine Hohe Dame dabei. Es ist mir zum Beispiel wichtig, dass ihre Beteiligung am Dies Academicus mit Farben sichtbar ist. Ich persönlich durfte im vergangenen Jahr am Zentralfest des StV in Murten teilnehmen und bin jetzt Ehrenmitglied der Sarinia Fribourg. Das freut mich sehr, weil Sarinia die lokale Studentenvereinigung ist. Ich werde mich als Rektorin für diese verschiedenen Studentenvereine einsetzen, damit sie in das Leben an der Universität eingebunden sein können.

Wo haben Sie studiert? Wo wurden Sie studienmäßig sozialisiert?

Ich habe an der Universität Karlsruhe studiert. Ich habe sodann in Straßburg an einer Ingenieurschule weitergemacht, wo das Studium dreisprachig war. Dort hatten wir auch eine Studierendenverbindung, in der fast automatisch alle waren, zwar nicht farbentragend, aber von der Art her wie die Verbindungen hier bei uns. Ich habe die Vorteile kennengelernt. In der Verbindung in Straßburg bin ich bis heute Mitglied.



3

Foto: Copyright: @Stamutz



Die Gesprächspartnerin: International und mehrsprachig aufgewachsen begann **Katharina Fromm** zunächst ihr Chemiestudium in Karlsruhe, ganz nach dem Motto „Wer nur sein eigenes Fach kennt, kennt auch dieses nicht“, d.h. sie belegte die verschiedensten Kurse im Studium generale nebenbei. Die Mehrsprachigkeit gehört für sie jedoch zur universitären Kultur, und so wechselte sie nach Straßburg an die EHICS (heute ECPM), wo sie ein dreisprachiges Chemieingenieurstudium als Jahrgangsbeste abschloss. Dort lernte sie auch, wie wertvoll eine Studentenverbindung sein kann, sei es für Lerngruppen, die Studienreise, Sport oder Feiern – es gibt einem ein lebenslanges Netzwerk, rund um den Globus. Nach mehreren Postdocs, auch bei einem Nobelpreisträger, verschlug es sie zur Habilitation nach Genf, dann auf eine Assistenzprofessur nach Basel, und dann 2006 auf einen Lehrstuhl nach Fribourg, wo Katharina Fromm seither täglich dreisprachig unterwegs ist. Nach wichtigen Aufgaben für die Wissenschaftsgemeinschaft – sei es als Departementspräsidentin, Präsidentin eines interdisziplinären Instituts, als Forschungsräatin und Vizepräsidentin des Schweizerischen Forschungsrats beim Schweizerischen Nationalfonds – wurde sie zunächst Vizerektorin Forschung und Innovation und 2024 Rektorin – und nun frisch gebackenes Ehrenmitglied der Sarinia. Rektorin Prof. Dr. Katharina Fromm schreibt: „Vivat, crescat, floreat Universitas friburgensis ad multos annos!“.

Foto: privat

Kleinen Paragraphen abschießen

Zu dem Beitrag „Der Elefant im Raum“ von Cbr Christoph Dorner (GEI) in ACADEMIA 5, S. 6:

Christoph Dorner (GEI) wagt ihn zu benennen. Oder: Es braucht kein kleines Kind, das die fehlenden Kleider der Regierung aufdeckt. Das EWI der Universität zu Köln hat aufgrund einer Dena-Leitstudie schon vor zwei Jahren ermittelt, dass uns die Energiewende 1,9 Billionen Euro an Investitionen erfordert. Und das schon bis 2030 – ohne Industrie, nur für Gebäude, Mobilität und Strom. Erhaltung, Erneuerung, Unterhalt noch nicht mitgerechnet. Die Wissenschaftliche Studie im Auftrag der Deutschen Industrie- und Handelskammer „Neue Wege für die Energiewende“ („PLAN B“ von Frontier Economics) kommt im September 2025 zu noch ganz anderen Zahlen: 4,8 bis 5,4 Billionen Euro bis 2050. Jedes Erstsemester kann ohne KI erkennen, dass unser Volk dies niemals wird aufbringen können. Schon gar nicht, wenn weiter Industrie und Gutverdiener grünere Weiden im Ausland aufsuchen.

Doch es gibt Hoffnung, es wächst das Rettende auch: Nach dem erfolgreichen Erzbetrieb des Jülicher TRISO-Kugelreaktors seit 2021 in China ist der nächste mit 1200 Megawatt im Bau schon weit fortgeschritten, zehn weitere dieser Klasse sind in Vorbereitung. In den USA haben Amazon und DOW für zwanzig Jahre mit X-energy kontrahiert, die TRISO-Technik mit gesteigerter Effizienz einzusetzen, KI's CO₂-Footprint warnt. Was macht gerade diese Art der Kerntechnik so attraktiv? Es gibt doch seit Jahrzehnten hunderte Leichtwasser-Reaktoren in Kraftwerken rund um den Erdball.

Ja, die inhärente Sicherheit des deutschen Genies Rudolf Schulten in Jülich war schon immer der USP gegenüber den Knallgas-Risiken bei wassergekühlten Reaktoren. Wenn man keine Angst vor einem GAU haben muss und keine Endlager benötigt, ist das schon ein Pfund. Nun kommt hinzu, dass auch die Kosten ganz anders sind als man dachte – und zwar im positiven Sinne.

TEURER FERNTRANSPORT WIRD REDUZIERT

Auf dieser Basis haben wir einmal errechnet, wie viel uns die jährlich 3500 Terawattstunden kosten, die wir bis 2050 erwarten. Wir waren selbst erstaunt: knapp eine Billion Euro insgesamt von jetzt bis dann. Man rüstet erst alle 500 fossilen Kraftwerke auf die genormten 100-MW-Module um. Schon dabei gewinnt man neben Strom aus diesen Hochtemperatur-Öfen viel Industriewärme, neben den alten Standorten auch verteilt im ganzen Land. Und dann steigt die Zahl der Modulkraftwerke mit dem jeweils prognostizierten Energiebedarf. 2050 würden etwa 1850 solcher TRISO-HTR in Deutschland stehen. Wegen der Sicherheit geht das auch nahe bei den Verbrauchern. Das Strom-Netz wird deutlich billiger, weil der teure Ferntransport reduziert wird.

Es geht also mit einem knappen Viertel der heute noch erwarteten Investitionen der Energiewende. Da kann man wirklich sagen „Wir schaffen das“. Den kleinen § 7 im Atomgesetz abzuschießen ist besser als einen Elefanten zu erlegen. **Jochen Michels (B-S)**

BÜCHER

Mitteldeutschland: Orte der Hoffnung



Richter, Frank (Hg.): Oasen im Osten. Entdeckungen in den neuen Ländern, St. Benno Verlag, Leipzig 2025, 139 Seiten, 16,95 Euro, ISBN 978-3-7462-6787-6.

Frank Richter, evangelischer Theologe, ehemaliger Bürgerrechtler und Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen, ist nicht nur Herausgeber, sondern auch Autor mehrerer Berichte über selbst in der ehemaligen DDR, umso mehr im Westen unbekannte Orte in Mitteldeutschland. Es sind 23 Orte zwischen Kamp in Vorpommern und Falkenstein im Vogtland, die von mehr als 50 Autorinnen und Autoren vorgestellt werden. Zu den herausragend schönen Photos kommt jeweils ein Bild des Verfassers.

Endlich einmal gibt es ein positives Buch über die nun ja gar nicht mehr so neuen Bundesländer, die auch keineswegs zur „gottlosen Region auf Erden“ gehören. Nach der Lektüre möchte man sofort hinreisen. Die Oasen sind alte und neue Klöster, restaurierte Schlösser und Burgen, politische Gedenkstätten wie der „Stasi-knast“ in Bautzen oder die Gedenkstätte für Alfred Roßner in Fal-

kenstein im Vogtland, den Textilfabrikanten, der wie Oskar Schindler Juden vor dem Tode rettete, dann aber selbst von der Gestapo verhaftet wurde und im Gefängnis starb. Neben die stillen Winkel in den großen Städten wie Dresden, Stralsund und Görlitz treten die kleinste Hansestadt Werben und Ueckermünde mit der wohl schönsten Buchhandlung im gesamten Nordosten.

Hoyerswerda – das Ortsschild ist in Deutsch und Sorbisch geschrieben – wird aus der Schmuddecke von 1991 geholt, als Nazis vietnamesische und mosambikanische Vertragsarbeiter attackierten. In der großen Oase Hoyerswerda gibt es viele kleine Oasen mit Schloss in der 700 Jahre alten Altstadt. Es ist der kulturelle Mittelpunkt und zugleich bekannt für seine von der Volks hochschule für die politische Bildung veranstalteten Schlossgespräche. Wie in vielen Ortsberichten wird der Einsatz von Ehrenamtlichen und Jugendlichen besonders hervorgehoben. Manche kehrten aus dem Westen in die Heimat zurück. Unerwartet gehört zu den „Oasen der Stille“ der Raum im Brandenburger Tor (Der Rezensent hat ihn vor Jahren besucht). In der lauten Großstadt findet man hier den „Frieden, der aus der Stille kommt“.

Auch „kirchlich Unberührte“ empfinden Ruhe bei dem Clarettiner-Mönch Alois Andelfinger, der 2013 aus dem Schwäbischen in das

aus dem 13. Jahrhundert stammende Kloster Mühlberg kam. Seine kleine Ordensgemeinschaft schickte ihn an die Elbe, um Seelsorge, Liturgie und Gästebetreuung neu zu beleben. Aus der 800 Krippen umfassenden Ausstellung verleiht er zur Weihnachtszeit Krippen in die Stadt „Hinter jeder Wegbiegung, unter jedem Stein verbirgt sich Geschichte, die im Hier und Jetzt lebendig wird.“ Ein unverzeihlicher Fehler des Verlags ist es, dieses so schön gestaltete Buch ohne Karte zu veröffentlichen. **Dr. Norbert Matern (TsK)**

Ludwig Erhards Wurzeln



Altmiks, Peter (Hg.): Soziale Marktwirtschaft und Freiheit. Analyse - Herausforderungen - Reformvorschläge, FOM-Edition, Hannover 2025, 29,99 Euro, ISBN 978-3-658-47371-6 bzw. 978-3-658-47371-3 (e-book).

Der Band wurde kürzlich von der „FOM Hochschule für Oekonomie und Management“ (Hauptsitz Hannover) vorgelegt.

Das gemeinsam mit dem Springer-Verlag herausgegebene Werk gliedert sich in die Reihe einschlägiger wirtschaftspolitischer Publikationen der FOM-Edition ein. Wie schon beim letzten Band zum Spannungsverhältnis von Klimapolitik und Wirtschaftswachstum (ACADEMIA 5/2025, S. 58) hat der CVer Guido Pöllmann (Rad) auch hier mitgewirkt. Pöllmann, Professor für Allgemeine Volkswirtschaftslehre am FOM-Standort München, befasst sich in seinem Beitrag mit Ludwig Erhards Programmschrift „Wohlstand für Alle“ aus dem Jahr 1957 und mit einem Vergleich zur heutigen Sozialpolitik.

Die Publikation „Wohlstand für Alle“ gilt heute als eines der Grundlagen-Dokumente der Sozialen Marktwirtschaft, sie ist – wie Cbr Pöllmann darlegt – auch vor dem Hintergrund der Auffassungsunterschiede Erhards zum damaligen Kanzler Konrad Adenauer entstanden. Zwar waren beide bekanntlich CDU-Politiker, doch hatten der KVer Adenauer und der stärker zum Liberalismus tendierende Erhard (der der weltanschaulich neutralen Absolventenverbindung Alemannia Fürth angehörte) abweichende Ansichten in einigen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Erhards Vorstellung einer Sozialen Marktwirtschaft (wobei der Begriff als sol-

**Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend**

- * für Anfänger und Fortgeschrittene *
- * soziale Unkostenbeiträge *
- * Zimmer in Studentenwohnheimen *
- * Lernmittelfreiheit *
- * kleine Arbeitsgruppen *
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. i.R. A. Weigel, TfS! Fd!

cher schon älter ist) besteht darin, den Wohlstand der ganzen Gesellschaft dadurch zu sichern, dass dem Einzelnen seine individuelle Autonomie erhalten und ihm die Teilnahme an einem offenen und fairen Wettbewerb ermöglicht wird. Der Staat habe zu diesem Zweck u.a. Monopole zu verhindern, Geldentwertung (Inflation) hintanzuhalten, überbordendes allumfassendes Versorgungsdenken zu unterlassen, aber auch einen Laissez-faire-Liberalismus zu unterbinden. So entstehe aus der Wettbewerbsteilnahme der Vielen eine dem Einzelnen gerecht werdende Wirtschaftsordnung, die zu allgemeinem Wohlstand führe und damit gleichzeitig gute Sozialpolitik sei. Das Unterstützen derjenigen, die sich selber nicht helfen können, zählt ebenso zu den Grundsätzen Erhards, der sich darin – wie Pöllmann herausarbeitet – wohl auf seine christlich-evangelischen Wurzeln stützt. Untersuchungen, wie weit sich die heutige Sozialpolitik eines „liberalen Paternalismus“ inzwischen von Erhard entfernt hat, runden Pöllmanns Beitrag ab.

Neben Cbr Pöllmann kommen in dem Band neun weitere Autorinnen und Autoren zu Wort. Sie befassen sich u.a. mit der Wettbewerbspolitik und dem Kartellrecht; mit den Zentralisierungstendenzen der EU und der expansiven Geldpolitik der Europäischen Zentralbank; mit den staatlichen Eingriffen in den Energiemarkt; den Erwartungen an eine gerechte Verteilungspolitik; und mit den Herausforderungen durch die Künstliche Intelligenz. Nach diesen Analysen plädiert das Schlusskapitel von Stefan Kooths (IfW Kiel) für einen ordnungökonomischen Neustart in der Wirtschaftspolitik: Das „staatliche Mikromanagement“ und die „in meterdicke Bürokratie gegossene Misstrauenserklärung gegenüber Marktprozessen“ müssten durch einen verlässlichen ordnungspolitischen Rahmen ersetzt werden, der mit den Marktkräften arbeite und nicht gegen sie.

Dr. Gerhard Jandl (Kb)

Impressum

Herausgeber:
Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbündungen (CV)
Redaktionsleitung:
Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf, Stellvertreter
Redaktion:
Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbort-von Loepel (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
Richard Weiskorn (Ae), Aachen
Redaktionsschluss:
Ausgabe 1/2026: 5. Dezember 2025
Ausgabe 2/2026: 6. Februar 2026
Web-Adresse:
www.cartellverband.de

Vertrieb:
CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 0220
Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne Weiteres die Meinung der Redaktion dar.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden.
Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.
Anzeigenberatung und -verkauf:
elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 0 40 33 48 57 11, Fax 0 40 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com
Anzeigenschluss:
Ausgabe 1/2026 9. Dezember 2025
Ausgabe 2/2026 24. Februar 2026
Erscheinungsweise:
Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 6/2025 - 118. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:
SGW - Studio für Grafik und Werbung, Bergstraße 33 a,
82152 Krailling, Telefon 0 89 85 66 20 50, info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:
imago images, CV und privat wie angegeben

Herstellung:

MÖLLER PRO MEDIA GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:
23.559 Exemplare, IVW III/2025



Wir bitten um freundliche Beachtung folgender Beilage:
Die Tagespost - Katholische Zeitung für Politik,
Gesellschaft und Kultur

Jedem Ende



wohnt ein ZAUBER inne

Zivilisation, Gastfreundschaft und Wüste

Vom 2. bis 11. Mai 2026 fährt der CV nach Usbekistan und folgt der Seidenstraße

Dr. Kalle Richstein ist Reiseleiter bei „Biblische Reisen“. Vom 21. April bis 3. Mai war er als Reiseleiter in Usbekistan, wohin die CV-Reise 2026 mit „Biblische Reisen“ ebenfalls gehen wird. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht er über das Land, von dem viele Menschen nicht einmal wissen, dass die Hauptstadt Taschkent ist.

Verehrter Herr Dr. Richstein, wie kommt es, dass Sie mit Usbekistan zu tun haben?

Ich bin Reiseleiter für die Region Nahost, mit Israel, Palästina, Ägypten, Syrien und dem Libanon. Es gibt häufig Zeiten, in denen dort keine Reisegruppen oder keine Reisen zustande kommen. Seit einiger Zeit ist etwa das Reiseziel Äthiopien wegen der politisch unsicheren Situation unmöglich. So ist Usbekistan das Ausweichziel.

Ist Usbekistan interessant?

Ja, dieser Staat positioniert sich politisch zwischen West- und Ostblock.

Was schaut man sich dort an?

Das Land ist relativ groß, es hat eine Viertelfläche mehr als die Bundesrepublik und ungefähr gleich viele Einwohner. Es gibt größere Bereiche, die nicht besiedelt sind. Kulturell interessant ist die antike Seidenstraße. Wir sind zunächst nach Taschkent, der Hauptstadt, geflogen. Das ist vor allem das moderne Usbekistan: Regierungsviertel, protestantische und römisch-katholische Kirche.



Dr. Kalle Richstein

Anschließend ging es in den tiefen Westen des Landes nach Nukus. Das Städtchen liegt mitten in der Wüste am ehemaligen Südrand des Aralsees. Für Touristen interessant ist das Kunstmuseum. In der Zeit der UdSSR hat eine kleine Gruppe Kunstsammler alle möglichen Meisterwerke gesammelt, die im Riesenreich dUDSSR nicht opportun waren. So ist dort ein unglaublicher Kunstschatz zustande gekommen.

Wie lässt sich das Land beschreiben?

Es gibt einen starken Kontrast zwischen Zivilisation und Wüste. Dann fällt der deutliche post-sowjetische Eindruck auf. Und wie im Osten so oft gibt es eine ausgeprägte Gastfreundschaft.

Welche Sprache spricht man?

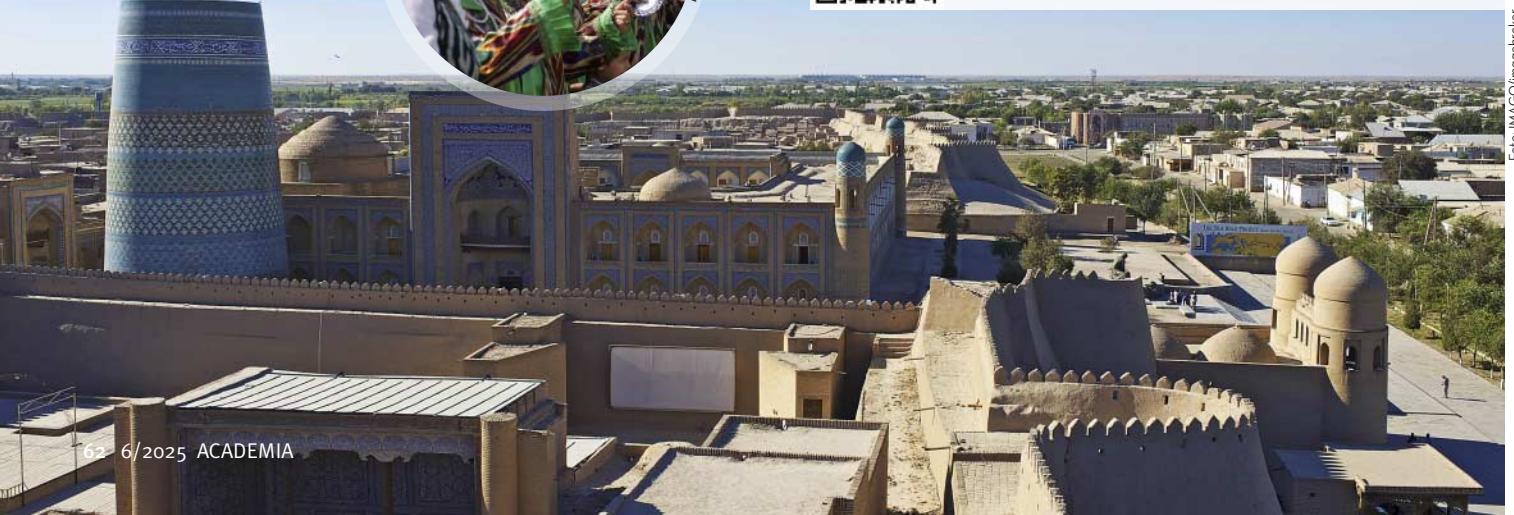
Usbekisch, Landessprache ist aber auch Russisch. Es gibt enge Verbindungen nach Russland. Unser Local Guide und ihre Familie sind dort tief verwurzelt. Sie ist Usbekin und hat nie in Russland gelebt. Aber ihre Kinder sind zum Studium in Moskau gewesen und ihre Enkelkinder wohnen über die russische Republik verteilt. So geht es vielen Menschen in Usbekistan. Mit postsowjetisch meine ich nicht nur Architektur und Politik, sondern auch die Kultur.

Wie sehen Sie die Seidenstraße?

Mit historischer Brille geht es um Stoff, Seidenhandel und im weiteren Sinne um Kultur- und Techniktransfer. Das ist 600 bis 900 Jahre her. Heute ist dies das Synonym für viele Handelsstraßen neben einer Hauptroute inklusive Schienen- und Seewege, die parallel in Ost-West-Richtung verlaufen und die den Mittleren und Fernen Osten mit dem Nahen Osten und Europa verbinden. Heute sollen damit moderne Handelswege etabliert werden. Dabei geht es um Erze, seltene Erden und andere Rohstoffe.



Unten: das Kalta-Minor-Minarett in der Altstadt von Xiva (links im Bild). Ganz links: Emir-Timur-Platz in Taschkent. Links: Ein Trachtenfest am 28. April 2025 in Taschkent. QR-Code: Broschüre zur CV-Reise nach Usbekistan im Mai 2026.

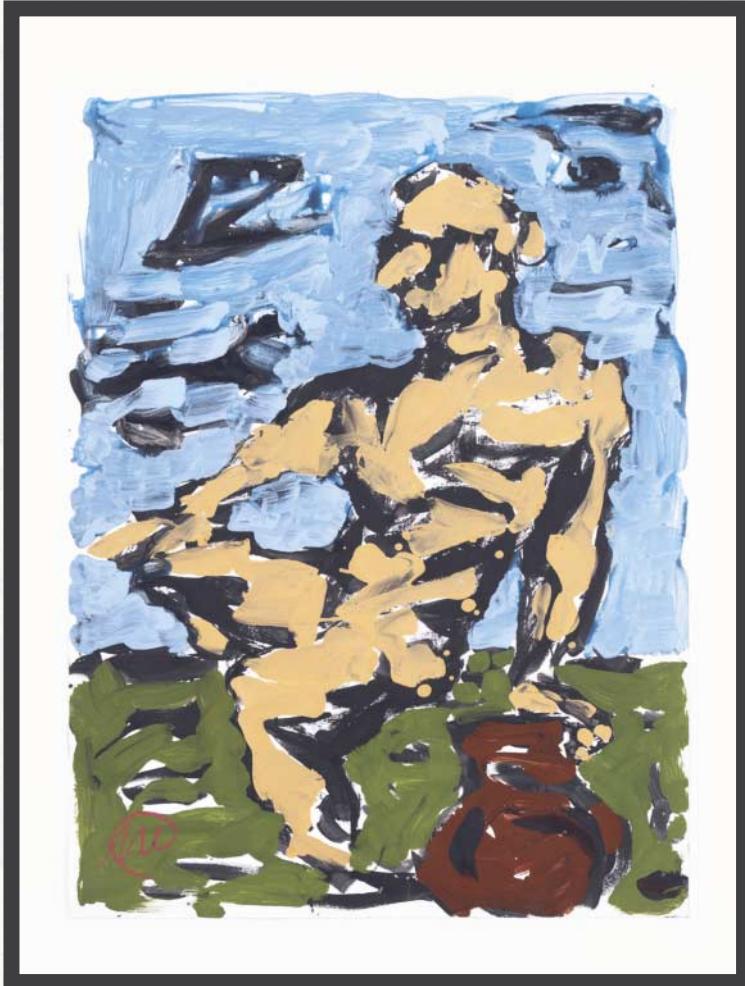




MARKUS LÜPERTZ

»Michael Engel«

20 Motive • 20 Unikate



Michael Engel (Serie mit 20 Motiven)

Lithographie mit Gouache übermalt auf Büttenpapier
Signiertes Unikat, 83 x 61 cm, 2025

Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:

15.000 Euro
je Blatt

Die neu entstandenen
Unikate „Michael Engel“
– zurückhaltend in der
Farbe, erdig, kraftvoll,
fast archaisch – greifen
das Thema von Michel-
angelos „Ignudi“ in der
Sixtina auf.
„Michael Engel“ nennt
Lüpertz sie mit einem
feinen Augenzwinkern.

ART AFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91





“

Die wirkliche Leistung des Asset Managements liegt im Risikomanagement - und darin liegt auch die Zukunft der Branche. Unsere Kunden können darauf vertrauen, dass wir ihre Risiken effizient managen, anstatt unrealistische Gewinne zu versprechen.

Kay Tönnes
Gründer & Geschäftsführer

